MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Integrationspotential von E-Learning"

Eine qualitative Untersuchung des Integrationspotentials von Deutsch E-Learning für Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens.

verfasst von / submitted by

Marina Begic, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Betreut von / Supervisor:	Assoz. Prof. Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker, Privatdoz.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Wien, Juni 2018 Begic Marina

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Abschluss dieser Magisterarbeit beigetragen haben.

Zunächst möchte ich mich bei meiner Betreuerin Frau Prof. Dr. Gerit Götzenbrucker nicht nur für die geduldige Betreuung der Arbeit, sondern vor allem für die Inspiration für das Thema „Integration im Zusammenhang mit neuen Medien“ bedanken.

Ein wesentlicher Dank gilt natürlich den TeilnehmerInnen der Studie, die diese Arbeit erst möglich gemacht haben.

Ein großer Dank gilt meinen Eltern Veselka und Ivo Zlatunic, die mir die Bedeutung einer guten Ausbildung nahegebracht und das Studium ermöglicht haben.

Außerdem möchte ich mich bei meinen langjährigen Freundinnen Mag. Irene Kupnik und Silvija Lukic für das Korrekturlesen bedanken.

Ein außerordentlicher Dank geht an meiner Schwester Ivana Zlatunic für Ihren emotionalen Zuspruch und Ihre Unterstützung besonders im Endspurt.

Bei meinem Mann Branko Begic möchte ich mich vor allem dafür bedanken, dass er den Glauben an mich nie verloren hat, insbesondere zu Zeiten, in denen ich es tat.

Abschließend gebührt ein Dank an meinen Arbeitgeber und geschätzten Kollegen Dr. Felix Dibelka, der mir ermöglicht meine Leidenschaft zum Beruf zu haben.

Zuletzt möchte ich mich bei FreundInnen und ArbeitskollegInnen für Ihre Unterstützung bedanken!

Herzlichen Dank!

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG 6

1.1. Problemdarstellung 6
1.2. Forschungsleitende Fragestellung 7
1.3. Integration in Österreich 9

2. THEORETISCHER RAHMEN 13

2.1. Kommunikationstheoretische Aspekte 13
2.1.1. Uses and Gratification Approach 13
2.1.2. Motivationspsychologischer Ansatz 14
2.1.3. Wissenenskluft-Hypothese 15
2.1.4. Medienghetto These 15
2.1.5. Bedeutung des sozialen Status 16
2.2. Migrationstheorien 17
2.2.1. Integration 18
2.3. Lerntheorien 21
2.3.1. Behaviorismus 21
2.3.2. Kognitivismus 21
2.3.3. Konstruktivismus 22
2.3.4. Subjektwissenschaftliche Lerntheorie 22
2.4. Spracherwerb 23
2.5. Deutsch als Zweit/Fremdsprache 24
2.6. E-Learning 26

3. FORSCHUNGSSTAND 27

3.1. Mediennutzung von MigrantInnen 27
3.2. Lebenslanges Lernen 28
3.3. Herausforderungen – auf dem Weg zur Wissensgesellschaft 29
3.3.1. Infrastrukturelles Lernen 30
3.3.2. Requalifizierung und Höherqualifizierung 31
3.3.3. Digitalisierung 32
3.4. Deutschkurse in Österreich 33
3.4.1. Exkurs: Bestehende E-Learning Angebote 34
3.4.1.1. Deutsch Akademie 35
3.4.1.2. Babbel 36
3.4.1.3. Rosetta Stone 37
3.4.2. Weitere Anbieter für Online Deutsch Lernen 39

3.4.3. Untertitel als Sprachlernwerkzeug 40

4. EMPIRISCHER TEIL 41

4.1. Qualitative Forschung 41
4.2. Qualitative Sozialforschung 42
4.3. Erhebungsverfahren 43
4.3.1. Problemzentriertes Interview 44
4.3.1.1. Interviewdurchführung 45
4.3.2. Netzwerkkarte 46
4.4. Analyseverfahren 48
4.4.1. Ablaufmodell 48
4.4.2. Untersuchungsgegenstand 49
4.4.3. Fragestellung 50
4.5. Kategorienschema 52
4.6. Auswertung 57
4.6.1. Interviewpartner 57
4.6.2. Freizeitgestaltung 59
4.6.3. Mediennutzung 60
4.6.4. Ressourcen 60
4.6.4.1. Verteilung des Haushaltsgeldes 60
4.6.4.2. Investition in Bildung 61
4.6.4.3. Investition in E-Learning 61
4.6.5. Bedeutung von Bildung 62
4.6.6. Deutschkenntnisse 62
4.6.6.1. Erlangung von Deutschkenntnissen 62
4.6.6.2. Einstellung zu Deutschkursen 63
4.6.6.3. Teilnahme an Sprachkursen 63
4.6.6.4. Deutsch sprechendes Umfeld 64
4.6.6.5. Bewältigungsstrategien 67
4.6.6.6. Unterstützungsbedarf 68
4.6.6.7. Verbesserungspotential der Deutschfähigkeiten und Möglichkeiten 68
4.6.6.8. Hürden eines Deutschkursbesuches 70
4.6.7. Potential von E-Learning 71
4.6.8. Vorteile von E- Learning 71
4.7. Deutsch E-Learning Programmdesign 73
4.7.1. Ergebnisse des Polaritätsprofils 75
4.7.1.1. Didaktisches Design 75
4.7.1.2. Wissensüberprüfung 76
4.7.1.3. Kommunikation 76
4.7.1.4. Produktdesign 76

4.8. Gütekriterien 78

5. Zusammenfassung 79
6. Herausforderungen, Empfehlungen und Resümee 82
7. Quellenverzeichnis 85
8. Abbildungsverzeichnis 98
9. Tabellenverzeichnis 98
10. ANHANG 99

10.1. Fragebogen 99
10.2. Gesamtauswertung Polaritätsprofil 108
10.3. Einzelauswertungen Interviews 109
10.3.1. Interview 1 109
10.3.2. Interview 2 114
10.3.3. Interview 3 119
10.3.4. Interview 4 124
10.3.5. Interview 5 129
10.3.6. Interview 6 134
10.3.7. Interview 7 139
10.3.8. Interview 8 144
10.3.9. Interview 9 149
10.3.10. Interview 10 154
10.3.11. Interview 11 159
10.3.12. Interview 12 164
10.3.13. Interview 13 169
10.3.14. Interview 14 174

11. Abstract DE 179
12. Abstract EN 180

1. EINLEITUNG

Medien ermöglichen die Beteiligung an gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen und erbringen somit integrierende Leistungen. (vgl. Maletzke, 2002, S.71; vgl. Bonfadelli/Moser, 2007, S.96)

Aber nicht nur die Kommunikationsforschung, sondern auch die Sprachforschung schreibt sich einen integrativen Charakter zu:

„Language is an essential aspect of the successful integration

of adult migrants into a new society."

(Beacco, 2008, S.37)

Bis dato ist es aber noch nicht gelungen Sprache und Medien erfolgreich in einem Integrationskonzept zu verbinden.
Auf der einen Seite kritisiert die Politik die Integrationsunwilligkeit von MigrantInnen (vgl. Rheindorf, 2018, S. 332f), andererseits wird der Politik zu wenig Unterstützung bei Integrationsmaßnamen vorgeworfen. (vgl. Krutzler/Winkler-Hermaden, 2016) Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte.

1.1. Problemdarstellung

Obwohl sich bereits 1945 über 1,5 Mio. MigrantInnen in Österreich befunden haben, beschäftigen sich die Forschung erst seit den 1970er Jahren (Gastarbeiterwanderung) und die Politik gar erst seit Anfang der 1990er Jahre (mit dem ersten Aufenthaltsgesetz 1992) mit dem Thema „Migration und Integration". (vgl. Weigl, 2009, S.13, S.48, S.101) Seit der Flüchtlingswelle 2015 ist das Thema dann wieder verstärkt in den Vordergrund gerückt. (vgl. BMEIA, 2015; BMEIA, 2016; BMEIA, 2017)

Das Bundesministerium Europa, Integration und Äußeres beschäftigt sich seit 2008 verstärkt mit dem „Nationalen Aktionsplan Integration" mit Unterstützung eines unabhängigen Expertenrates und veröffentlicht seit 2011 jährliche Integrationsberichte inklusive Empfehlungen für die Umsetzung konkreter Maßnahmen und Bilanzen. Seit dem

ersten Bericht wird als prioritäre Maßnahme das Erlernen der deutschen Sprache angegeben. Dabei wird E-Learning als Maßnahme für Menschen, die von nun an nach Österreich ziehen und Deutschkenntnisse vor dem Zuzug nachweisen sollen, genannt, zugleich wird eingestanden, dass Niedergelassene bei der sprachlichen Qualifizierung auf sich selbst gestellt seien. In den folgenden Jahren werden zwar digitale Maßnahmen für die Integration umgesetzt, wie „Online verfügbare Informationen zur Zuwanderung“ und online verfügbare Prüfungsmaterialien oder Listen von Deutschkursanbietern. Konkrete E-Learning Maßnahmen für Niedergelassene bleiben jedoch aus. Seit 2015 schließlich geraten aufgrund veränderter Prioritäten durch die Flüchtlingsbewegung die Belange der Niedergelassenen noch mehr in den Hintergrund. (vgl. BMEIA, 2016)

Das Thema Integration hat in Österreich also viel zu spät und nicht intensiv genug begonnen, Gehör in der österreichischen Politik zu erlangen. Es würde viel mehr Integrationsmöglichkeiten auf allen Ebenen in der Österreichischen Gesellschaft geben. (vgl. Pollak, 2017)

„Wer zu wenig verdient oder nicht ausreichend Deutsch in Wort und Schrift beherrscht, hat keine Chance auf Einbürgerung. Das betrifft auch Personen, die hier geboren wurden, hier aufgewachsen sind und/oder bereits 15, 25 oder 50 Jahre im Land leben. Die Folge ist, dass immer mehr Menschen in Österreich von demokratischen Rechten und auch von Zugehörigkeit ausgeschlossen sind.“ (Pollak, 2017, S.11)

1.2. Forschungsleitende Fragestellung

Die Kommunikationswissenschaft hat zwar bereits seit den 1970er Jahren ein verstärktes Interesse an dem Thema Migration. Die Forschung konzentriert sich dabei vorwiegend auf zwei Betrachtungspunkte: einerseits die Darstellung von MigrantInnen in den Medien und andererseits die Nutzung von Medien durch MigrantInnnen. (vgl. Herczeg, S.248ff.)

Recherchen haben ergeben, dass es bisher wenig Literatur, aktuelle Forschungen oder Erfahrungswerte zum Thema „Deutschlernen mit Hilfe von Medien“, genauer gesagt E-Learning, gibt.

Als einer der wenigen hat Prof. Dr. Bernd Schorb, Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung, sich in jüngster Zeit intensiver dieser Thematik gewidmet. Laut Schorb bieten vor allem die *„neuen Medien erweiterte Möglichkeiten kultureller und soziopolitischer Teilhabe“*. (vgl. Schorb et al., 2009, S.1)

Wie kann nun die Kommunikationswissenschaft zur Integrationsproblematik ihren Beitrag leisten bzw. ich als einzelne Person? Angeknüpft an die These von Prof. Schorb möchte ich mich mit der Fragestellung beschäftigen:

„Welches Integrationspotential hat E-Learning bei Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens?“

In der vorliegenden Magisterarbeit soll also konkret der Frage nachgegangen werden, ob E-Learning eine sinnvolle Möglichkeit darstellt, Erwachsene, die Sprachdefizite haben, besser zu integrieren. Im Zuge der Untersuchung soll außerdem herausgefunden werden, wie solch ein E-Learning Programm gestaltet sein sollte und von welchen Faktoren eine Partizipation abhängt.

Da Menschen aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens (mit deutlichem Abstand zur nächsten Gruppe: Türken und Kurden mit 4,3% zu 2,3%) die größte fremdsprachige Gruppe[1] ausmachen (vgl. de Cillia, 2012, S.187) soll in dieser Arbeit speziell auf diese Zielgruppe eingegangen werden. Die deutliche Mehrheit dieser MigrantInnen ist bereits vor 2001 zugewandert (vgl. Sudar, 2015) und ist daher nicht von der aktuellen Integrationsvereinbarung betroffen, bzw. ist zu keinen Deutschkursen verpflichtet.

[1] Laut letzter Volkszählung 2011, ehem. Jugoslawien: Bosnien, Kroatien, Mazedonien, Serbien

1.3. Integration in Österreich

Seit dem 01.01.2003 verpflichtet sich jede/r, die/der als Drittstaatangehörige/r (d.h. Nicht- EU-Bürger/Innen, Nicht-Asyl-/bzw. subsidiär Schutzberechtigte) nach Österreich einwandert, die Integrationsvereinbarung zu erfüllen. Ein wichtiger Teil dieser Vereinbarung ist es, Deutsch auf dem Level A2 (Modul 1) nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) zu erlernen. Die aktuelle Integrationsvereinbarung (IV) 2017 sieht vor, dass die Kenntnisse der deutschen Sprache innerhalb von 24 Monaten nachgewiesen werden müssen, sowie Kenntnisse der grundlegenden Werte der österreichischen Rechts- und Gesellschaftsordnung. (vgl. ÖIF, IV 2017; Bundeskanzleramt)

SchülerInnen und StudentInnen bekommen dafür zusätzliche Unterstützung in der Schule und Erwachsene haben die Möglichkeit geförderte Kurse zu besuchen. Die größte Migration von Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens hat vor der ersten Integrationsvereinbarung (2003) stattgefunden: Rund 200.000 Menschen lebten Anfang der 1990er Jahre aus dem Raum des ehem. Jugoslawiens ins Österreich. (vgl. ÖIF, 2015, S.6; Dzihic, 2011)

Was ist also mit all jenen, die bereits seit über 15 Jahren in Österreich leben? Diese betroffene Gruppe kann nur auf Eigeninitiative und auf eigene Kosten Deutschkurse besuchen und muss dies vor allem in der eigenen Freizeit machen. (vgl. BMEIA, 2011a, S.14) Also kann nicht selbstverständlich daraus geschlossen werden, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die sich seit mehreren Jahren in Österreich aufhalten, auch Deutsch können. Eher das Gegenteil wird vermutet. Hier stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, auch diese Personengruppe besser zu integrieren bzw. insbesondere diejenigen, die nicht so einfach Zugang (wie SchülerInnen und StudentInnen) zum Deutschunterricht haben, nämlich Personen, die bereits seit Jahren im Arbeitsleben stehen. *„Besonders die Menschen, die bereits einer regelmäßigen Arbeit nachgehen und bereits seit vielen Jahren in Österreich niedergelassen sind, ist es schwer mit herkömmlichen Angeboten zu erreichen, da man sie ja nicht mehr zu Deutschkursen verpflichten kann.“* (Wojtarowicz, Natalie, Integrationskoordinatorin im Bundesministerium für Inneres: Gespräch vom 09.02.2012)

Außerdem ist bei dieser Personengruppe die Hemmschwelle größer, sich nach 10-20 Jahren Aufenthalt in Österreich zu Sprachdefiziten zu bekennen und die Zeit und die Mobilität für Deutschkurse zu investieren.

Mittlerweile weiß man, dass das stark verbreitete Sprachdefizit die Hauptursache für die schlechtere schulische, berufliche und soziale Situation der MigrantInnen im Vergleich zur heimischen Bevölkerung ist. (vgl. Brinkmann 2011, S.29f)

Aber nicht nur aus Sicht der MigrantInnen, sondern auch aus politischer und wirtschaftlicher Sicht ist eine funktionierende Integration immer wichtiger geworden, denn *„das wirtschaftliche Wachstumspotential und der Wohlstand Österreichs sind eng mit der Nutzung des Potentials von MigrantInnen verbunden."* (Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, 2011b, S. 12)

Bevor näher auf die Untersuchung eingegangen wird, ist es besonders wichtig, die momentane Bevölkerungsstruktur in Österreich näher zu betrachten, besonders in Hinblick auf die zu untersuchende Gruppe (Menschen mit Migrationshintergrund aus Bosnien- und Herzegowina und Kroatien). Vor allem die Bereiche Bildung und Beschäftigung werden im Anschluss detaillierter behandelt.

Seit dem Jahr 2011 werden ein jährlicher Integrationsbericht sowie ein Handbuch „migration & integration" mit Zahlen, Daten, Indikatoren im Auftrag vom Asyl-, Migrations- und Integrationsfond und dem BMEIA (Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres) von der Kommission für Migrations-und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellt: Nachfolgend sind einige wichtige statistische Fakten, vorwiegend aus dem Jahrbuch „migration & integration" aus dem Jahr 2017 angeführt, die die Notwendigkeit der Untersuchung betonen und erklären:

- Mit rund 350.601 Personen macht die Bevölkerungsgruppe aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (Bosnien- und Herzegowina: 94.611, Kosovo: 24.445, Kroatien: 73.334, Mazedonien: 22.354, Serbien: 118.545, Slowenien: 17.312) den größten Anteil an ausländischen Staatsangehörigen aus. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 27)

- Wenn man die Personen dazu zählt, die zwar einen Migrationshintergrund haben, aber bereits eingebürgert sind, dann sind es sogar beinahe 600.000 Personen (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 27; vgl. Kroativ)
- Die „demografische Alterung“ wird durch das niedrigere Durchschnittsalter der ausländischen StaatsbürgerInnen (34,6 Jahre im Vgl. zu InländerInnen 43,9 Jahre) deutlich gesenkt. Dabei ist aber auffallend, dass das Durchschnittsalter jener aus dem Raum des ehem. Jugoslawiens sich der österreichischen Altersstruktur bereits angleicht (38,6 J). (vgl. Statistik Austria, 2017, S.28)
- Die Anzahl an erwerbstätigen MigrantInnen aus den EU- Beitrittsstaaten (70%) und dem ehemaligen Jugoslawien (64%) unterscheidet sich im Vergleich zu jenen aus der Türkei (55%) nur mäßig, wobei dieser Unterschied wesentlich auf die niedrigere Erwerbsbeteiligung von MigrantInnen zurückzuführen ist. Dabei ist bemerkenswert, dass Langzeitarbeitslosigkeit bei MigrantInnen (11,2%) geringer ist als bei ÖsterreicherInnen (17,3%). (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 11f.)
- 22% der MigrantInnen gelten als für ihre Stelle überqualifiziert (im Vergleich dazu: nur 10% der ÖsterreicherInnen). Frauen sind häufiger überqualifiziert beschäftigt als Männer (27% vs. 18%), insbesondere Frauen aus den seit 2004 beigetretenen EU-Staaten (40%) und aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens (30%). (vgl. Statistik Austria, 2017: S. 60)
- Dementsprechend ist auch das Lohnniveau mit einem Fünftel unter dem mittleren Netto-Jahreseinkommen der österreichischen arbeitenden Bevölkerung. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 66)
- Rund 60% der Personen aus Staaten des ehem. Jugoslawiens haben zumindest einen mittleren Schulabschluss, im Gegensatz zu jenen aus der Türkei (35%).
- Wer mehr verdient, eine höhere Schulbildung aufweist, auf dem Arbeitsmarkt besser plaziert ist und länger in Österreich ist, fühlt sich signifikant stärker Österreich zugehörig, wobei sich Zugewanderte aus Kroatien und Serbien eher heimisch fühlen, als jene aus Bosnien- und Herzegowina und der Türkei. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 94)
- 91,4% der Befragten mit einem kroatischen, bosnischen oder serbischen Migrationshintergrund sind mit der Art und Weise des Lebens in Österreich sehr oder

großteils einverstanden (im Vergleich dazu sind rund ein Drittel mit türkischem Migrationshintergrund nicht oder definitiv nicht einverstanden. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 103)

- Fast die Hälfte (46%) der erwerbstätigen Bevölkerung (25-64J) hat keine, geringe oder durchschnittliche Deutschkenntnisse. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 51)
- Insgesamt empfindet zweit Drittel der Gesamtbevölkerung, dass Integration nicht gut genug funktioniere. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 16)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass schlechte Deutschkenntnisse, eine geringe Schulbildung und niedrige formale Qualifikationen eine schlechte Integration und folglich mangelnde Zugehörigkeit begünstigen. (vgl. Statistik Austria, 2017, S. 94ff)

Das Bundesministerium für Inneres hat im Juli 2011 einen Aktionsplan für Integration erstellt, anhand dessen die Integration in Österreich in mehreren Dimensionen und Bereichen verbessert werden soll. Eines dieser Handlungsfelder ist die Sprache, denn Maßnahmen im Bildungssystem verstärken die Partizipation an Bildung und erhöhen Chancen am Arbeitsmarkt. (vgl. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres, 2011b, S. 13)

Eine Weiterentwicklung des Nationalen Aktionsplans ist das 20 Punkte Programm (vgl. BMEIA, 2011a), das von einem Expertenrat unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Heinz Fassmann erstellt wurde und Vorschläge für prioritäre Maßnahmen im integrationspolitischen Bereich beinhaltet. Hier werden auch diverse Maßnahmen für „Deutsch für Niedergelassene“ vorgestellt, wie bspw. Deutschkurse für Mütter oder Deutschkurse im eigenen Unternehmen. Was besonders auffällt ist dass all diese Maßnahmen die körperliche Präsenz an einem Ort außerhalb des eigenen Heimes erfordern. Die Vermittlung von Deutschunterricht durch computergestütztes Lernen bzw. E-Learning wird völlig außer Acht gelassen.

Auch Herr Mag. Martin Kienl, zuständig für die Integrationskoordination im Bundesministerium für Inneres und für die Umsetzung des Aktionsplanes, bestätigte in einem Gespräch, welches er in Vertretung vom damaligen Staatssekretär Sebastian Kurz wahrgenommen hat, am 09.02.2012, dass sie *„bisher wenig Erfahrung und Angebote im Bereich E-Learning haben und sicherlich hier Aufholbedarf bestehe*.“

2. THEORETISCHER RAHMEN

2.1. Kommunikationstheoretische Aspekte

Der neue mediale Paradigmenwechsel, in dem Medien ein sozialer Bestandteil des alltäglichen Lebens geworden sind, führt nicht zwangsläufig auch zu einer ebenso selbstverständlichen Mediennutzung im Bildungs-/Weiterbildungsbereich. Aus welchem Nutzen heraus wird also eine steigende Mediatisierung in der Wissensvermittlung gerechtfertigt? (vgl. Bauer, 2017, S. 25)

2.1.1. USES AND GRATIFICATION APROACH

Nach dem Nutzen-Kosten Denkmodell (Uses and Gratification Approach) von Katz entscheiden die Rezipienten aktiv über die Mediennutzung, wobei der Nutzen und die Bedürfnisbefriedigung vorrangig sind. (vgl. Baacke et al., 2002, S. 24)

Das bedeutet, dass sich Menschen bestimmten medialen Lerninhalten aufgrund des zu erwartenden Nutzens („use“) zuwenden, der ihnen Bedürfnisbefriedigung („gratification“) bringen soll. Diese Bedürfnisbefriedigung zeigt sich in physischem und psychischem Wohlbefinden. (vgl. Blumler et al., 1974, S.21)

Dabei ist zu beachten, dass sich verschiedene Menschen dem gleichen Medium aus völlig unterschiedlicher Motivation bzw. zu erwartender Bedürfnisbefriedigung zuwenden können. Die Rezeption der Inhalte wird somit *„als Bindeglied zwischen den spezifischen Interessen und Orientierungen des Individuums und den Gegebenheiten seiner Umwelt“* angesehen. (vgl. Burkart, 2002, S.222)

Die Nutzung von Lernmedien wäre somit die schlussfolgernde Reaktion auf die wahrgenommenen Bedürfnisse der Lernenden und des erwarteten Nutzens (bspw. Orts- und Zeitunabhängigkeit) hinsichtlich der Nutzung der verwendeten elektronischen Medien.

Als das zentrale Handlungsmotiv gelten also die Bedürfnisse der Lernenden. (vgl. Blumler et al., 1974, S.21)

2.1.2. MOTIVATIONSPSYCHOLOGISCHER ANSATZ

Forschungsergebnisse zeigen, dass nicht nur rezeptionstheoretische, sondern auch motivationspsychologische Faktoren eine Rolle bei der Mediennutzung spielen können. Die Motivation der Bedürfnisbefriedigung kann daher intrinsisch (endogen) oder extrinsisch (exogen) getrieben sein. Intrinsisch motiviertes Handeln liegt vor, wenn die Handlung mit dem Ziel übereinstimmt, und eine Absicht oder einen Wunsch als Grundlage hat. Extrinsisch bedeutet, dass Handlung und Ziel nicht übereinstimmen, sondern sich bedingen, d.h. dass die Handlung mit Konsequenzen (Belohnung, Bestrafung) verbunden ist. (vgl. Eberle, 2000, S. 123ff)

Intrinsische Motivation entsteht also ohne äußeren Anreiz, aus eigenem Antrieb, Notwendigkeit oder aus Spaß heraus. Lernen aus Eigeninteresse ist wesentlich effektiver als durch äußere Anreize angeregt (bspw. um Auflagen zu erfüllen). Eine Kombination aus intrinsischer und extrinsischer Motivation stellt der Wettbewerb dar: Durch äußere Anreize, also um bspw. einen Wettbewerb zu gewinnen oder eine Liste anzuführen, kann eine intrinsische Motivation ausgelöst werden, d.h. die Eigenmotivation wird geweckt. Durch den angestrebten eigenen Erfolg ist der Lerneffekt stärker. (vgl. Edelmann, 1996, S.382f.)

In der Mediennutzungsforschung wird vor allem davon ausgegangen, dass die Mediennutzung intrinsisch motiviert ist. (vgl. Eberle, 2000, S.127f.) Bei der extrinsischen Motivation steuern Einflüsse von außen das Lernen, wie Konsequenzen (bspw. nicht Erfüllen von Auflagen) oder sogar Sanktionen (bspw. das Land verlassen zu müssen). Auch vermeintliche Belohnungen sind nur positive Konsequenzen des Handelns. Nichtsdestotrotz kann eine Kombination aus beiden Motivationen einen positiven Einfluss auf das Lernen haben, wenn bspw. extrinsische motivationale Prozesse oder Belohnungen einen Stimulus bei der intrinsischen Motivation bewirken. (vgl. Edelmann, 1996, S.382f.)

2.1.3. WISSENSKLUFT-HYPOTHESE

Trotz des hohen Sättigungsgrades und der prinzipiellen Zugänglichkeit der Massenmedien in der Industriegesellschaft zeigen Untersuchungen, dass es Ungleichheiten in Bezug auf den Wissensstand in den verschieden sozialen Schichten der Gesellschaft gibt. Diese Wissenskluft ist vor allem in den sozial niedrigeren Gruppen festzustellen. Die 1970 von Tichenor, Donochue und Olien entwickelte Knowledge-Gap-Hypothese besagt, dass die Wissenskluft zwischen Menschen mit höherem und niedrigerem sozioökonomischen Status schneller wächst, wenn der Informationsfluss der Massenmedien in der Gesellschaft wächst. Das bedeutet, dass sich Menschen mit höherem Bildungsgrad und höherem sozialen Status neue Informationen schneller aneignen. Demzufolge führt das immer größer werdende Informationsangebot nicht zu einer allgemein besser informierten Gesellschaft. (vgl. Baacke et al. 2002, S.15f.)

Jedoch ist diese Theorie aufgrund der mangelnden eindeutigen empirischen Beweise als durchaus kritisch zu betrachten, da die Wissenskluft von mehreren Determinanten abhängt, wie bspw. dem Informationsangebot der Medien, der Intensität und Qualität der Mediennutzung, der Motivation der Medienzuwendung, des Rezeptionsprozesses und der sozistrukturellen Einbettung. (vgl. Bonfadelli, 1980, S.174f)

2.1.4. MEDIENGHETTO THESE

Die sogenannte Medienghetto These besagt, dass MigrantenInnen durch die übermäßige Medienkonsumation aus ihrem Heimatland der Heimatkultur so stark verhaftet bleiben können und dadurch ihre Integration in die Kultur des Aufnahmelandes gefährdet ist. (vgl. Bucher/Hermann, 2008, S.84f)

Eine Studie aus Deutschland bei türkischen Migranten zeigt aber, dass *„eine starke Nutzung heimatsprachiger Medien nicht unbedingt als mediale Abgrenzung oder Rückzug in das Medienghetto interpretiert werden muss“.* In Wirklichkeit würde eine Integration von heimatsprachigen Medien in die deutsche Medienkultur stattfinden. (vgl. Erk/ Zambonini, 3/2008, S.121)

Die Forschung ist sich diesbezüglich jedoch nicht einig, da Hans-Jürgen Weiß aufgrund von empirischen Daten aus einer eigenen Untersuchung und Josef Eckhardt aufgrund von

Daten der Hörer- und TV-Forschung der Rundfunkanstalten aus dem Jahr 1996 behaupten, dass sich die Türken weitgehend von den deutschen Medien abgewandt und den türkischen zugewandt hätten. (vgl. Bonfadelli, 2008, S.35)

Die aktuelleren Studienergebnisse (Migranten und Medien 2011, 3.300 Befragte) weisen darauf hin, dass die Medienghettohypothese nicht bestätigt werden kann: 78% der MigrantInnen verfügen über zufriedenstellende Deutschkenntnisse (gestiegen seit 2007), nur 13% nutzen ausschließlich Heimatmedien. Bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund nutzen 28% ausschließlich Heimatprogramme. (vgl. Erk/ Neuwöhner, 2011, S. 458ff.)

2.1.5. BEDEUTUNG DES SOZIALEN STATUS

In der Medienforschung gilt es als weitgehend gesichert, dass sich Angehörige unterschiedlicher Bildungsgruppen oder sozialer Schichten bezüglich Mediengewohnheiten, Medienpräferenzen und Medienzeitbudgets voneinander unterscheiden. Vielfach wurde gezeigt, dass in Familien mit niedrigerem Sozialstatus auf Unterhaltung ausgerichtete Mediengewohnheiten vorherrschen und dass „leichter zu rezipierende“ Medien das Lesen ersetzen. (vgl. Jäckel/Wollscheid, 11/ 2006, S.586)

Heinz Bonfadelli (2008, S.34) stellt die Hypothese auf, *„dass je höher der Bildungshintergrund, der sozioökonomische Status, die Sprachkompetenz und die Vielfalt der genutzten Medien einer Person ist, desto stärker ist die Tendenz, sich nicht ausschließlich an der Herkunftskultur, sondern auch an der Kultur des Aufnahmelandes zu orientieren.“*

2.2. Migrationstheorien

Migration ist ein breit und oft verwendeter Begriff in der Sozialforschung und es gibt keine einheitliche Erklärung, was unter Migration zu verstehen ist.

In dieser Arbeit wird Migration als ein dauerhafter Wechsel von Personen in eine andere Gesellschaft oder Region verstanden. Dieser Migration gehen bestimmte Motive voraus, wie beispielsweise familienbedingte, politische, biographische oder Erwerbsmotive. (vgl. Gouma, 2004, S.54)

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges war Österreich ein bekanntes Auswanderungsland. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wanderten Österreicher in die USA aus. Nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich erreichte die Auswanderungswelle einen Höhepunkt. Erst nach 1945 wurde Österreich zu einem Einwanderungsland. Die Migrationshintergründe waren hauptsächlich politischer und wirtschaftlicher Art. In den 60er und 70er Jahren begann die starke Einwanderungswelle aufgrund der mangelnden Arbeitskräfte in Österreich. (vgl. Hemetek/Kaiserrainer, 2000)

Die österreichische Bevölkerung besteht heute zu fast einem Fünftel aus Menschen mit Migrationshintergrund. Darunter gehören rund 1,415 Millionen der „ersten Generation“ an, was bedeutet, dass sie im Ausland geboren wurden und dann erst nach Österreich gezogen sind. Weitere 483.000 werden als Personen mit Migrationshintergrund gesehen, aber in der „zweiten Generation“. Dieser Bevölkerungsteil ist zwar in Österreich, aber zumindest ein Elternteil im Ausland geboren. (vgl. Baldaszti et al., 2010, S.9f; Statistik Austria, 2017, S.27)

Der politische Diskurs über die Integration der Ausländer in den meisten Ländern Europas hat zu einer Wiederentdeckung des Themas der sog. *kulturellen* bzw. *nationalen* Identität geführt. Kulturelle Identität wird offenbar dann im Alltag zum Problem, wenn die tradierten sozialen und kulturellen Grundlagen einer Gesellschaft für eine stabile Verortung und Einbindung der Menschen nicht mehr ausreichen oder gar wegzubrechen drohen. (vgl. Bonfadelli, 2008, S.16)

Wo läge für Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund eine ausgewogene Balance zwischen der Anpassung und der Wahrung der Herkunftskultur? (vgl. Bonfadelli, 2007, S.121)

Laut dem raumsensiblen Migrationsforschungsansatz von Scheibelhofer braucht es für die funktionierende Vergesellschaftlichung Gleichmäßigkeiten wie Sprache, Gesetze, staatliche und kirchliche Institutionen, sowie beobachtbare Lebensweisen, die auch über Medien bzw. das Internet übermittelt werden können. (vgl. Scheibelhofer, 2011, S.39, S.83)

2.2.1. INTEGRATION

Integration ist „die Einbindung unterschiedlicher soziodemografischer Gruppen in ein gesellschaftliches Leben“. (Brinkmann/ Marschke 2011, S.11)

Diese Definition lässt aber offen, wie diese Integration funktionieren soll, auf welche Art und Weise. Da es noch keine Patentlösung dafür gibt und voraussichtlich auch nie geben wird, ist Integration auch das unerreichte Ziel einer interkulturellen Gesellschaft. Um sich diesem Ziel zu nähern ist es nötig, die vier Säulen der interkulturellen Kompetenz zu berücksichtigen: Antirassismus, Kulturvergleich, Koexistenz der Kulturen und Diversity. Denn Sensibilisierung gegenüber anderen Kulturen und Menschen, der Informationsaustausch übereinander und die Wahrnehmung der Unterschiedlichkeit bilden die Grundlage für ein wertschätzendes Zusammenleben. Bildung bildet hier das Fundament, auf dem diese Säulen aufgebaut werden können. (vgl. Marschke, 2011, S.77ff)

Der vermutlich bekannteste Integrationsansatz ist der der Assimilation von Hartmut Esser, der in seinem Modell folgende Dimensionen von Assimilation beschreibt (vgl. Esser, 2006a, S.4f).

- Die kognitive Assimilation umfasst den Erwerb von Fähigkeiten der Mehrheitsgesellschaft,
- die strukturelle Assimilation bedeutet die Angleichung in Bezug auf Ausbildung, Erwerbsstatus, Wohnumfeld,
- die soziale Assimilation bezeichnet das Ausmaß der formellen und informellen interethnischen Beziehungen mit der Mehrheitsgesellschaft und
- die identifikative Assimilation meint die Zugehörigkeit der ImmigrantInnen selbst.

Laut Esser werden Handlungsentscheidungen unter Bedingungen knapper Ressourcen gefällt (Rational Choice Ansatz). Das betrifft insbesondere den Spracherwerb sowie soziale Beziehungen.

Neben dem *Modell der Assimilation*, welches die völlige Angleichung an die neue Heimat voraussetzt und dem *Modell der multikulturellen Identität als Differenz*, das beinhaltet, dass das Aufnahmeland den Migranten die Orientierung an ihr Heimatland ermöglichen muss, stellt das *Modell der pluralistischen interkulturellen Integration*[2] wahrscheinlich das beste Praxismodell dar. In diesem Modell haben zwar alle Gesellschaftsmitglieder das gleiche Recht auf Individualität, jedoch immer im Rahmen einer übergeordneten staatlichen Gemeinschaft. (vgl. Bonfadelli, 2007, S.124)

Dabei beeinflussen insbesondere die Bedingungen der Familien- und Migrationsbiographie, der ethnische Kontext und der Kontakt mit der Zweitsprache bereits im Herkunftsland den Erwerb der Fremdsprache. Im Gegensatz zu Bernd Ahrenholz misst Esser den muttersprachlichen Kompetenzen keine Bedeutung zu: Er meint, dass die Erhaltung nur mit Einbußen der Zweitsprache einhergehe, er sehe daher auf Grundlage internationaler Untersuchungen zu Bilingualität keine bedeutenden Vorteile für die Integration in der Arbeitswelt. (vgl. Esser 2006a, S.63)

Dem entgegen steht Katharina Brizic, die aufgrund von Untersuchungen zu Sprachkompetenzen von türkischen Einwanderern deutlich macht, dass eine gute muttersprachliche Grundlage wesentlich für die Erlernung einer Zweitsprache ist. (vgl. Brizic, 2005, S.99ff.)

Für die Integrationsforschung hat Adrian Favell in seinem Beitrag darauf hingewiesen, wie eng die Migrationswissenschaften mit politischen Interessen der untersuchten Nationen verbunden sind, wenn es etwa um Fördergelder für sozialwissenschaftliche Studien aus dem nationalem oder europäischem Budget gehe, die ohne entsprechende Formulierung gar nicht in den Förderpool gelangen. (vgl. Favell, 2005, S.21)

---

[2] *„Unter Integration wird der Zusammenhalt von Teilen in einem systemischen Ganzen und die dadurch erzeugte Abgrenzung von einer unstrukturierten Umgebung verstanden, (…) wobei die einzelnen Teile ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Ganzen sind.“* (vgl. Esser, 2000, S.26)

Laut Migrations-und IntegrationsexpertInnen kann Integration nie als ein endgültiges Ziel gesehen werden, sondern ist ein laufender Prozess, der auch nicht mit einem Aufenthaltstitel oder einer Einbürgerung abgeschlossen ist. (vgl. Geißler/Pöttker, 2006, S.19f; vgl. Pollak, 2017, S.5)

Integration setzt Leistungen von der Aufnahmegesellschaft und vom Zugewanderten voraus. Eine solche Leistung von Seite des/der Zuwanders/in ist das Erlernen der Sprache der Aufnahmegesellschaft. Spracherwerb setzt geeignete Rahmenbedingungen und eine Lernmotivation voraus. Die Aufnahmegesellschaft könnte nun die Integration durch die geeigneten Rahmenbedingungen begünstigen. (vgl. Pöschl, 2003, S.197f)

„Ein Zuwanderer hat nichts von einem kostenlosen Sprachkurs, den er nur mit unverhältnismäßigem Aufwand erreichen kann oder der nur zu Zeiten veranstaltet wird, zu denen er durch berufliche oder familiäre Pflichten in Anspruch genommen ist.“ (Pöschl, 2003, S.199)

2.3. Lerntheorien

Obwohl E-Learning, wie wir es im heutigen Sinn kennen, erst vor rund zwei Jahrzehnten entstanden ist, liegen die Grundlagen der Lernprozesse einige Jahrhunderte zurück. Folglich wird auf drei wichtige Strömungen eingegangen, die die theoretische Grundlage dieser Arbeit bilden.

2.3.1. BEHAVIOURISMUS

Die *behavioristische Lerntheorie* geht davon aus, dass Menschen (in Anlehnung an die Pawlow'sche Konditionierung) Lernprozesse durch ein Belohnungsprinzip steuern können. Man muss einen geeigneten Stimulus finden, um bestimmte Verhaltensweisen auszulösen. Dies muss nicht immer eine Belohnung sein, es kann auch die Aussicht auf den Verlust oder den Entzug einer Belohnung (also eine Strafe) sein. Dabei ist aber wichtig, dass die Lernziele klar formuliert sind, das Lerntempo vom Lernenden bestimmt werden kann, die Aufgaben hierarchisch aufgebaut sind und vor allem eine sofortige Rückmeldung über den Lernerfolg erfolgt. (vgl. Steinmetz, 2000, S.819f.)

2.3.2. KOGNITIVISMUS

Ungefähr zeitgleich entwickelte sich der kognitivistische Lernansatz, der sich mit den Prozessen des Wahrnehmens, Verstehens und Erkennens beschäftigt. Hier geht es vor allem um die vorgegeben Strukturen und inneren Prozesse des Gehirns. Hier wird betont, dass nicht nur Reize und darauffolgende Reaktionen für den Lernerfolg verantwortlich sind, sondern auch vorhandene Informationen und kognitive Strukturen. Die Lernumgebung richtet sich nach individuellen Informationsverarbeitungsprozessen. (vgl. Stoecker, 2013, S.125)

2.3.3. KONSTRUKTIVISMUS

Die *konstruktivistische Lernstrategie* unterscheidet sich von den beiden vorangegangen darin, dass die/der Lernende vom Problemlöser zum Problemgenerierer wird. Die aktive Teilnahme an der Gestaltung der Lernumgebung und die Entwicklung individueller Lernstrategien stehen hier im Vordergrund. (vgl. Baumgartner/ Payr, 1994, S.103ff)

E-Learning lässt sich am besten anhand der konstruktivistischen Theorie analysieren und erklären, da sie Raum für verschiedene Lernmethoden bietet und den Lernenden ermöglicht, den für sich idealen Lernweg zu finden.

2.3.4. SUBJEKTWISSENSCHAFTLICHE LERNTHEORIE

Die subjektwissenschaftliche Lerntheorie nach Holzkamp (1993) sieht im Gegensatz zu den anderen Lerntheorien den Menschen im Zentrum. Genauer gesagt wird Lernen hier als begründetes Handeln zur Realisierung von Lebensbedingungen gesehen. (vgl. Holzkamp, 1993, S.31) Dieses Handeln kann immer nur subjektbezogen passieren, d.h. basierend auf persönlichen Gründen, also vom Standpunkt der betreffenden Person ausgehend. Lernen als konkrete Tätigkeitsform ist immer intentional, bewusst ausgelöst, wenn Diskrepanzen entstehen und man mit dem bisherigen Wissen seine Ziele nicht erreicht bzw. Situationen nicht bewältigen kann, wenn man also auf Widerstände und Hindernisse stößt. (vgl. ebd., S.180ff) Wenn die Lernhandlung von außen aufgezwungen wird, wie etwa durch verpflichtende Kursbesuche, dann handelt es sich um „defensives“ Lernen. Aber auch wenn der Zwang von außen kommt, handelt es sich weiterhin um subjektbezogenes Lernen, da der/die LernerIn lernt, negative Konsequenzen zu vermeiden. (vgl. ebd., S.246) Die positivere Möglichkeit ist es, wenn das Lernen „expansiv“ passiert, also aus der Motivation heraus, dass die eigenen Handlungsmöglichkeiten durch das Lernen erweitert werden. (vgl. ebd., S.216)

Der/die LernerIn erhält einen immer wichtigeren Stellenwert im E-Learning, aber auch in der Weiterbildung allgemein, was mit ökonomischen (höherer Finanzierungseigenteil), pädagogisch-didaktischen (Wandel von belehrenden zur erfahrenden Pädagogik) und gesellschaftlichen Gründen (Entwicklung zur Wissensgesellschaft) zusammenhängt. (vgl. Ehlers, 2011, S.140)

2.4. Spracherwerb

Bernt Ahrenholz, Professor an der Friedrich-Schiller-Universität Jena für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, beschäftigt sich seit Jahren mit dem Problemfeld des Erlernens von Fremd- und Zweit/Zielsprachen. Wie und ob man eine Ziel/Zweitsprache als Erwachsene/r hinzureichend erlernt, hängt von mehreren Faktoren ab. Zunächst von der eigenen Motivation, also ob man aus eigenem Antrieb heraus (z.B.: um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben), oder gezwungenermaßen (z.B.: um Sozialleistungen nicht zu verlieren) die Sprache erlernt. Außerdem ist der Zugang zur Zielsprache eine weitere Voraussetzung. Je mehr Kontaktmöglichkeiten man hat (Arbeit, Geschwister, Freunde, persönliches Umfeld, Kurse,…), desto besser und schneller wird die Zielsprache erlernt. Bei Sprachförderungen im institutionellen Rahmen ist es vor allem wichtig, gezielte, dem Alter und der Lebensumgebung entsprechende Maßnahmen – in Hinblick auf die Vorkenntnisse und die Sprachfamilie der Herkunftssprache – zu setzen. Zuletzt hängt der Spracherfolg auch von der Anerkennung der Mehrsprachigkeit aus dem Umfeld ab. (vgl. Ahrenholz, 2010, S.25f)

Der Wortschatz der deutschen Sprache wird auf zwischen 300.000 bis 500.000 Wörter geschätzt. Der Rechtschreibduden enthält ca. 130.000 Stichwörter. Ein deutscher Durchschnittssprecher verwendet aktiv ca. 12.000 – 16.000 Wörter. (vgl. Dudenredaktion)

„Eine Sprache ist ein komplexes und vielschichtiges Gebilde, deren Aneignung sehr viel Zeit erfordert.“ (Ahrenholz, 2010, S.20)

Es reicht also bekanntermaßen nicht einfach nur aus, die Wörter zu lernen, genauso wichtig ist es, die Anordnung, die grammatikalischen Merkmale und die Funktionen zu kennen, sowie die richtige Anwendung der sprachlichen Mittel und die phonetisch-phonologischen Merkmale zu beherrschen. Die Herausforderung liegt in der gleichzeitigen Anwendung all dieser Faktoren. Erst wenn diese Anwendung gelingt, kann man von einem erfolgreichen Erwerb der Sprache sprechen. (vgl. Ahrenholz, 2010, S.20)

2.5. Deutsch als Zweitsprache/Fremdsprache (DaZ/DaF)

Für eine erfolgreiche Bildung ist nicht nur die Verwendung von bestimmten Fachbegriffen, sondern auch in gleichem Maße die Verwendung bestimmter sprachlicher Satzstrukturen notwendig, wie z.B.: Passivkonstruktionen, Partizipialattribute oder Nominalisierungen. Die Kenntnis dieses spezifischen Registers und die vorhergehende Aneignung schulischen Fachwissens werden auch Bildungssprache genannt. (vgl. Gogolin/Roth, 2007, S23)

Beim Erwerb von Deutsch als Fremdsprache konnten bestimmte Lernstrukturen festgestellt werden, sogenannte Erwerbsfolgen. Diese Erwerbsfolgen sind unabhängig von der Erstsprache und der Lerngewohnheit. Im Bereich des Syntaxerwerbs lernen Zweitsprachenlerner zuerst eine Subjekt-Verb-Konstruktion, danach die Verbklammer (Bsp.: Sie will nach Hause gehen.) und zum Schluss erst die Endstellung des Verbs im Nebensatz (Wenn er heute kommt, dann …). (vgl. Ahrenholz, 2010, S.20ff)

Zahlreiche Studien seit den 80er Jahren zeigen, dass es mindestens fünf Jahre dauert, bis bildungssprachliche – auch akademische genannte – Kompetenzen in der Zweitsprache erworben werden. (vgl. Cummins, 2000, S.31f.)

Das widerspricht den Versprechungen, die von diversen Sprachlernanbietern (wie bspw. Babbel) gemacht werden, laut denen es möglich wäre, eine Sprache innerhalb von nur 3 Wochen zu lernen. (vgl. Babbel.de)

Spracherwerb braucht Zeit und dieser Umstand wird in politischen Programmen häufig vernachlässigt, ebenso wie die Tatsache, dass der gemeinsame Europäische Referenzrahmen, nach dem sich die Kompetenznachweise in Österreich richten, nicht für den Spracherwerb von MigrantInnen konzipiert wurden, sondern für den klassischen Fremdsprachenunterricht. (vgl. Pollak, 2017, S.6)

Über 150 Studien bestätigen, dass additiver Bilingualismus positive Auswirkungen auf das Sprachenlernen im Bereich der Bildungssprache hat. Additiver Bilingualismus ist, wenn eine Zweitsprache erlernt wird, ohne, dass dabei die Erstsprache vernachlässigt wird, also indem sie ständig weiterentwickelt wird. (vgl. Cummins, 2006, S.44)

Die Sprachforschung verweist darauf, dass die Förderung der Sprachfähigkeiten der Erstsprache positive Auswirkungen auf das Erlernen der Zweitsprache haben kann, und empfiehlt daher eine aktive Einbeziehung. (vgl. Cummins, 2000, S.32f)

Unter dem Titel „DaZ in der Migrationsgesellschaft“ haben sich die Universität Wien, die Universität Paderborn, die Universität Innsbruck und das maiz-autonomes Zentrum von und für Migrantinnen, mit dem DaZ Curriculum in der Erwachsenenbildung im Zeitraum vom Oktober 2010 bis insgesamt Dezember 2014 auseinandergesetzt. Im Dezember 2014 wurde bei einem Symposium der Entwurf eines neuen Curriculums für Deutsch als Zweitsprache-Kurse präsentiert. (vgl. Romaner, 2014, S.15)

2.6. E-LEARNING

An dieser Stelle ist es wichtig den Begriff E-Learning zu klären und wie er hier im Zuge dieser Arbeit verwendet wird. E-Learning im eigentlichen Sinn meint einen Lernablauf, der ausschließlich online, also via Internet, passiert. Bei den meisten Lernformen dieser Art werden jedoch auch physische Lernunterlagen verwendet und in die Online Plattform integriert bzw. können zur Lernunterstützung ausgedruckt werden. Deshalb müsste die hier gemeinte „E-Learning"-Form richtigerweise „Blended-Learning" genannt werden. (vgl. Zimmerli, 2005, S.60)

Es gibt jedoch keine eindeutige einheitliche Definition für den Begriff E-Learning. In der Praxis wird E-Learning meist dem Blended-Learning und anderen Computer/Internet gestützten Lernformen gleichgesetzt. Da im Zuge dieser Untersuchung erst herausgefunden werden soll, welche Art von „E-Learning" passend wäre bzw. wie solch ein Programm aussehen sollte, um sich daran zu beteiligen, soll die Definition von E-Learning eine offene und breite sein.

Daher *„verstehen wir unter E-Learning alle Lehr-/Lernprozesse, die mit elektronischen Medien unterstützt bzw. organisiert werden."* (Kepser, 2010, S.200)
Eine Konkretisierung bzw. Erweiterung um die Dimension des Internets ist dennoch nötig. Da die Tatsache, unabhängig von Ort und Zeit Zugriff zu den Lerninhalten zu haben, eine wesentliche Komponente ist, um die unterschiedlichen Kommunikationsprozesse zu fördern, ist das Internet als wesentlicher Teil eines modernen E-Learning Systems zu sehen. (vgl. Polly, 2009, S.17)

Neben der Charakteristik der Zeit- und Ortsunabhängigkeit kann E-Learning, richtig aufgebaut und eingesetzt, eine Reihe von weiteren Vorteilen gegenüber herkömmlichen Lernmethoden bieten, wie Ökonomie (Reisekosten, teure Seminarkosten entfallen), mehr Individualität (Lernen im eigenen Tempo möglich, Wiederholen beliebig oft möglich), Stärkung der Eigenverantwortung und Selbständigkeit, Medienvielfalt und Hemmungsabbau (keine Vorführung der eigenen Lernleistung, man ist eher geneigt aus sich herauszukommen). (vgl. Stoecker, 2013, S.36f.)

3. FORSCHUNGSSTAND

3.1. Mediennutzung von MigrantInnnen

Trotz der starken Thematisierung der Integrationsproblematik ist immer noch sehr wenig über die Nutzung der Medien von Migranten bekannt. Die mangelnde Erreichbarkeit und die Sprachbarrieren tragen sicherlich zu diesem Forschungsdefizit bei.

Aus einer medienzentrierten Perspektive wird argumentiert, dass Medien zur Sozialisation und Integration beitragen, was auf die Migrationsthematik übertragen meint, dass Personen mit Migrationshintergrund sich besser integrieren, wenn sie die Programme der nationalen TV-Anbieter im Gastland denjenigen ihres Herkunftslandes vorziehen. (vgl. Bonfadelli, 2008, S.21)

Die teilweise mangelnden Sprachkenntnisse machen eine repräsentative Befragung mit standardisierten Befragungsmethoden nicht möglich. Daher lässt sich kein vollständiges Bild des Medienverhaltens von Migranten darstellen. (vgl. Klingler/ Kutteroff, 2009/6, S.297)

„Große, repräsentative Studien (…) zur Mediennutzung, die alle Migranten umfassen, sind selten“ (Klingler/Kutteroff, 2009/6, S.297).

Medien beeinflussen den gesamtgesellschaftlichen Prozess der Modernisierung, Globalisierung und des Wertewandels erheblich. Die Angebotsexplosion („Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit“), neue Angebotsformen und die neue Angebotsbreite haben enormen Einfluss auf die Informations- und Kommunikationskultur der Gesellschaft. (vgl. Jarren, 2000, S.246f.)

3.2. Lebenslanges Lernen

In einer Wissensgesellschaft wird es immer wichtiger, dass die Menschen ihre Kenntnisse, Kompetenzen und Fertigkeiten im Laufe ihres Lebens auf dem neuesten Stand halten und erweitern. Lebenslanges Lernen spielt eine entscheidende Rolle für die persönliche Entwicklung und die Stellung am Arbeitsplatz, um dem raschen Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft kompetent zu begegnen. (vgl. Jarren, 2000, S.246)

Österreich liegt mit einer Beteiligungsquote von fast 15% im Mittelfeld, aber weit weg von den 30% in Schweden. Je höher der Bildungsabschluss, desto eher wird auch nach dem Basisabschluss in Weiterbildung investiert. (vgl. Statistik Austria, 2017, S.72)

Präsenzkurse dominieren nach wie vor in der Weiterbildung: Zwei Drittel (67,5%) der Erwerbstätigen haben Kurse außerhalb vom Arbeitsplatz besucht, ca. 30% haben an einer arbeitsplatzbezogenen Weiterbildung teilgenommen und 3,7% an Fernunterricht oder an durch offenes Lernen erteilten Kursen. (vgl. Statistik Austria, 2009, S.67)

Die Weiterbildungsquote ist (inkl. Deutschkursen) bei MigrantInnen deutlich geringer als bei ÖsterreicherInnen, bei Menschen aus dem ehem. Jugoslawien liegt sie nur bei rund 12%. (vgl. Petanovitsch/ Schlögl/ Schneeberger, 2008, S.28)

Die Statistik bestätigt die Vermutung, dass Weiterbildung aufgrund des raschen Wandels in der Wirtschaft und Gesellschaft flexibler werden muss: Die Teilnahme an Weiterbildung ist in den letzten Jahren einerseits stark gestiegen, zugleich hat sich aber die Dauer verringert. (vgl. Statistik Austria, 2017, S.28)

3.3. Herausforderungen – auf dem Weg zur Wissensgesellschaft

Das Interaktionsverhältnis zwischen Lehrenden und Lernenden ist kein Handlungszusammenhang privater Kommunikationsnatur, sondern ein gesellschaftspolitischer Vorgang, der an institutionelle Systeme gebunden ist. (vgl. Bauer, 2017, S.26f.).

Die Verständigung zwischen den Menschen läuft zunehmend mediatisiert ab und wir befinden uns im Wandel von der Industriegesellschaft in eine Wissensgesellschaft, die einzelnen zwar einerseits mehr Handlungsmöglichkeiten bietet, andererseits gerade dadurch zerbrechlich wird. (vgl. Stehr, 2001, S.151)

Die persönliche Verwendung von Medien erzeugt den Druck auch im Bildungsbereich medientechnologische Lösungen zu finden. (vgl. Bauer, 2017, S.26f.)

Es wird aber zunehmend schwieriger große Institutionen den ständigen Veränderungen anzupassen und diese zu steuern. Dafür liegt es immer mehr in der Hand jedes einzelnen, also in denen von sozialen Gesellschaften, die eigene Welt und den Fortschritt zu kreieren. (vgl. Stehr, 2001, S.151f.)

Der Wandel zur Wissensgesellschaft birgt viele Chancen, vor allem für einzelne Individuen, aber auch viele Gefahren. Da Wissen immer wichtiger wird und dieses Wissen zu mehr Technologie führt, werden immer weniger physische ArbeiterInnen für die Erledigung derselben Tätigkeit gebraucht. Die Angst, dass es für manche Berufsgruppen keine Arbeit mehr geben wird, ist einerseits berechtigt, da durch jeden technologischen Wandel Tätigkeitsfelder verlorengegangen sind, aber zugleich sind auch neue entstanden. Tätigkeiten und Berufsfelder verändern sich und vollkommen neue Berufe entstehen. (vgl. Löffler, 2017/ Bliem, 2017)

Das bisherige Lebensphasenmodell (Erziehung und Ausbildung, Beruf, Ruhestand) ist überholt und funktioniert nicht mehr in der Realität. Der berufliche Werdegang ist befristet und wechselt sich mit Bildungsphasen (Qualifizierungen, Weiterbildungen, Umschulungen) ab bis hin zum gleitendenden Übergang in die Pension. (vgl. Normann, 2003, S.17f)

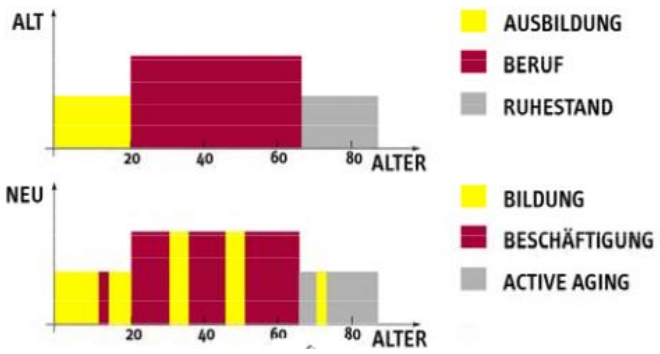


Abb. 1 Lebensphasenmodelle (Normann, 2003, S.17f)

In folgenden vier Bereichen sind Menschen in ihrem Berufsleben bedingt durch den Wandel zur Wissensgesellschaft besonders gefordert zu lernen:

a. Infrastruktur
b. Requalifizierung
c. Höherqualifizierung
d. Digitalisierung

3.3.1. INFRASTRUKTURELLES LERNEN

„Rund die Hälfte aller Arbeitsplätze in Österreich wird im Laufe eines Jahres neu besetzt“ (Auer et al., 2017. S.32) – Österreich hat also eine Fluktuationsrate von rund 50%[3]. Die Fluktuationsrate hat sich in den vergangenen drei Jahrzenten fast verdoppelt. (vgl. Csarmann et al., 2016 S.32; Auer et al. 2017, S.32).

1989 betrug laut einer Mikrokonzensuserhebung die Beschäftigungsdauer noch 9,9 Jahre in einem Betrieb. (vgl. Mayrhofer, 1999, S.694). Insbesondere seit 2005 hat die Beschäftigungsdauer u.a. durch Saisoneffekte und steigende Segmentierung des Arbeitsmarktes abgenommen. (vgl. Aichele et al., 2015, S.11)

Auch wenn Beschäftigte den Berufszweig nicht wechseln, sind sie durch den vermehrten Jobwechsel öfter mit einem neuen Arbeitsumfeld konfrontiert, in das sie sich neu einlernen müssen.

[3] Die **Fluktuation** errechnet sich aus der halbierten Summe der Anzahl der Zugänge in unselbständige Beschäftigung und Anzahl der Abgänge aus unselbständiger Beschäftigung geteilt durch den durchschnittlichen Bestand unselbständiger Beschäftigungen. Sie ist ein Maß für die Anzahl der unselbstständigen Beschäftigungen, die im Laufe eines Zeitraumes neu besetzt werden. (vgl. Csarmann, 2016 S.33; Auer et al. 2017, S.33)

Natürlich hängt die Einarbeitungsdauer stark vom Berufsfeld und der Komplexität der Tätigkeit ab. Überspitzt formuliert bedeutet das, dass sich im Durchschnitt jede/r Beschäftigte alle eineinhalb Jahre in eine neue Stelle neu einarbeiten muss.

„Beschäftigungsverhältnisse von ausländischen StaatsbürgerInnen dauern im Schnitt weniger als halb so lange wie jene von österreichischen StaatsbürgerInnen“. (Csarmann, 2016 S.33; Auer et al. 2017, S.33)

3.3.2. REQUALIFIZIERUNG und HÖHERQUALIFIZIERUNG

In immer mehr Bereichen ist Flexibilität bei der Weiterbildung bzw. lebenslanges Lernen erforderlich, da sich die Arbeitsinhalte verändern. (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2016, S.28)

Einerseits ist dies verursacht durch die steigende Fluktuationsrate, die eine rasche Anpassung an neue Arbeitsumfelder erfordert, andererseits durch fehlende Kompetenzen, die man eben in der ursprünglichen beruflichen Qualifizierung nicht gelernt hat bzw. die noch nicht gefordert waren. Es gibt kaum Berufszweige, die keine technologische Komponente, wenn nicht unmittelbar für die Ausübung der Tätigkeit, dann zumindest für die digitale Dokumentation oder die digitale Arbeitszeiterfassung, beinhalten. Unternehmen haben nicht immer die gleichen technologischen Systeme im Einsatz, auch wenn sie in der gleichen Branche tätig sind. (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2016. S.28)

Für junge Menschen werden konkrete Maßnahmen, wie die Ausbildungspflicht bis 18, eine Ausbildungsgarantie bis 25, die Wiedereinführung des Fachkräftestipendiums und verstärkte Berufs- und Bildungsberatung, gesetzt, um den Anforderungen gerecht zu werden. Für Personen zwischen ca. 35 und 65 Jahren, die Digital Immigrants[4] sind und den größten Teil der Arbeitswelt ausmachen, gibt es keine konkreten Maßnahmen, lediglich manche nicht auf Altersbereiche begrenzte Maßnahmen, wie die „Weiterentwicklung des

[4] Digital Immigrants sind Personen, die erst im Laufe ihres Erwachsenenlebens mit den Technologien der „digitalen Welt“ konfrontiert wurden und sich dieser Umgebung erst anpassen mussten (vgl. Prensky, 2001, S.2).

Anerkennungsgesetzes“. (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2016 S.28)

Für Menschen mit Migrationshintergrund gar sind die Maßnahmen noch unspezifischer formuliert und es ist nicht klar zu erkennen, welche Maßnahmen nun konkret für eine Verbesserung eingesetzt werden: Es ist lediglich von einer „Vernetzung von Freiwilligen und NGOs durch digitale Anwendungen, um die Integration und den Spracherwerb zu erleichtern“ die Rede. (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2016, S.36)

3.3.3. DIGITALISIERUNG

Wenn man den aktuellen Grad der Digitalisierung und der Technologisierung berücksichtigt, sei es durch Intranet, LMS Systeme, Automatisierungsprozesse, Zeiterfassungssysteme, etc., sind Beschäftigte durch den schnell voranschreitenden digitalen Wandel mit ständig verändernden Arbeitsbedingungen konfrontiert, für die sie im Laufe ihrer Berufsausbildung ursprünglich gar nicht vorbereitet wurden. (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2016. S.28)

Es werden noch mindestens 30 Jahre vergehen, bis die Digital Natives alle beschäftigten Personen in Österreich ausmachen.

Millenials sind ca. zwischen 1980 und 2000 geboren und mit moderner Technologie aufgewachsen. Ihr Privatleben findet stark in der digitalen Welt statt. Sie sind flexibel und nutzen die Chancen der digitalen Welt für die Erreichung ihrer Ziele, sowohl im privaten als auch beruflichen Leben. Die Generation Y ist die am besten ausgebildete Generation der Geschichte. (vgl. Ociepka-Miąsik, 2017)

Den Großteil der Erwerbstätigen machen nämlich nicht die sog. Digital Natives, die Generation Y oder auch die Millenials aus, sondern mit rund 77% die 35-64 Jährigen – die sogenannten *Digital Immigrants*. (vgl. Statistik Austria, 2018)

Lohnt es sich also aus arbeitsmarktpolitischer Sicht in diese Personen und Menschen mit Migrationshintergrund zu investieren, damit sie noch so lange wie möglich im Berufsleben bleiben können?!

3.4. Deutschkurse in Österreich

Vorab soll auf die aktuelle Gesetzeslage hingewiesen werden, die besagt, dass Menschen aus Drittstaaten vor dem Zuzug nach Österreich Deutschkenntnisse dem A1-Niveau des GER entsprechend nachweisen müssen. Es ist kritisch anzumerken, dass von diesem gesetzlichen Rahmen nur rund ein Drittel der MigrantInnen betroffen sind. (vgl. de Cillia, 2012, S.197)

Außerdem konnte bis dato keine Umsetzung der im Integrationsbericht 2011 genannten konkreten Aktivität *„E-Learning bereits vor Zuzug“* (S.13.), gefunden werden. Auf den öffentlichen Seiten des Bundeskanzleramtes wird lediglich auf vier Institute verwiesen, deren Sprachdiplome anerkannt werden (vgl. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort - Startseite). Nur eine dieser genannten Einrichtungen, nämlich das Goethe Institut, bietet auch E- Learning Angebote an. Ein kleiner Teil, zum Kennenlernen der Sprache, ist sogar kostenlos verfügbar (vgl. Kap. 3.4.1), ein Sprachkurs nach GER kostet aber € 675,- (vgl. Goethe-Institut).
Eine stichprobenartige Recherche hat ergeben, dass weder auf der bosnischen noch auf der serbischen Seite der österreichischen Botschaft genauere Informationen über die Möglichkeiten von E-Learning Angeboten (wie 2011 als konkrete Aktivität angekündigt) aufgelistet sind. Auf der serbischen Seite werden zumindest wortgleich wie auf der deutschsprachigen Seite des Österreichischen Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres die anerkannten Einrichtungen angeführt. Auf der bosnischen Seite fehlt auch diese Information. (vgl. BMEIA, 2018a; BMEIA, 2018b; BMEIA, 2018c; BMEIA, 2018d)

Der Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfond (**WAFF**) bietet Berufstätigen Aus-und Weiterbildungsförderungen an. Laut WAFF Homepage *„soll es nicht am Geld scheitern, wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sich beruflich weiterentwickeln möchten“* (vgl. Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds). Die vorliegende Untersuchung hat aber deutlich gezeigt, dass der wichtigste Faktor, von der eine Weiterbildung abhängt, Zeit ist, und nicht Geld. (vgl. Kap. 4.6.6.8.) Der WAFF bietet auf seiner Weiterbildungsplattform „www.weiterbildung.at“ über 16.000 Kurse von über 900

Veranstaltern an, davon sind über 500 Kurse Deutschkurse, kein einziger davon ist ein Onlinekurs (Stand Mai 2018). Seit Anfang 2018 ist der WAFF mit einem neuen Webauftritt online gegangen, auch hier sind noch immer keine Onlinekurse integriert.

Eine ähnliche Lage gibt es bei der **Arbeiterkammer (AK)**: mit dem Bildungsgutschein in der Höhe von 120€ (gültig für den Kurskatalog „Kursübersicht Frühjahr 2018“) kann man zwischen zahlreichen Deutschkursen wählen, jedoch allesamt Präsenzkurse. (vgl. Arbeiterkammer Wien). Laut Aussage der Arbeiterkammer ist zwar ein Druck da, mehr in Richtung Digitalisierung und E-Learning zu gehen, es scheint aber an der Trägheit des Systems und dem organisatorischen Änderungsaufwand zu scheitern. (laut Gespräch am 19.11.2017, von Herrn Deari, Mendim, Abteilung Bildungspolitik Arbeiterkammer)

Die **VHS** (Volkshochschulen) deklarieren sich selbst als größter Sprachkursanbieter Wiens, die Kurse sind nach dem GER gegliedert. In Wien werden aktuell über 200 Deutschkurse, ausschließlich in Präsenzform angeboten. (vgl. Die Wiener Volkshochschulen)

Das **WIFI Wien** bietet als einziges staatliches/ sich nicht im Privateigentum befindliches Weiterbildungsinstitut einen Deutsch Online-Sprachkurs an. Man bekommt für sechs Monate ab Startdatum Zugriff auf die Lernplattform und der Kurs beinhaltet 144 Lerneinheiten. Leider kann man keinerlei Vorschau auf die Plattform oder den Aufbau des Kurses bekommen, bevor man bucht. (vgl. WIFI Wien)

3.4.1. *EXKURS: BESTEHENDE DEUTSCH E-LEARNING ANGEBOTE*

Mittlerweile gibt es im deutschsprachigen Raum ein paar Anbieter für Online Deutschkurse. Hier werden drei exemplarisch im Hinblick auf die Forschungsfrage „Wie könnte eine E-Learning Plattform aufgebaut sein?“, vorgestellt: Die drei Anbieter Deutschakademie, Babbel und Rosetta Stone werden nachfolgend kurz vorgestellt.
Die Seiten werden in leichter Anlehnung an die Bewertungskriterien (vereinfachte und machbare Form) von Baumgartner (vgl. 2002, S.10f) analysiert, also nach den Rahmenbedingungen (Einstiegsbarrieren, Preis), der Metastrategie (Entwicklungsstufen, Angebot) und der Lehrstrategie (Eigenaktivität, Tutoring). Die Analyse konzentriert sich vorrangig auf diese drei Dimensionen aus der Perspektive der Entscheidungsfindung von

Personen mit geringen Deutschkenntnissen. Die Seiten wurden nur so tiefgehend analysiert, wie es möglich war ohne einen Kauf tätigen zu müssen.

3.4.1.1. *Deutsch Akademie*

www.deutschakademie.de

Rahmenbedingungen: Es ist keine Registrierung erforderlich. Die Seite ist kostenlos und mit Werbeanzeigen versehen.

Metastrategie: Laut Anbieter bietet die Plattform 20.000 Aufgaben, in 800 Lernstunden an. Die Lernmethode ist ein Lernkartensystem mit Single-Choice Fragen bzw. Lückentext, die Aufgaben sind laut Aussage des Anbieters nach dem GER gestaltet. D.h. es gibt keine Erklärungen oder Zusatzinformationen vorab, man startet gleich mit den Übungen. Man kann zwischen Lernübungen nach „Niveau“, nach „Lehrbuch“ oder nach „Grammatikthemen“ wählen.

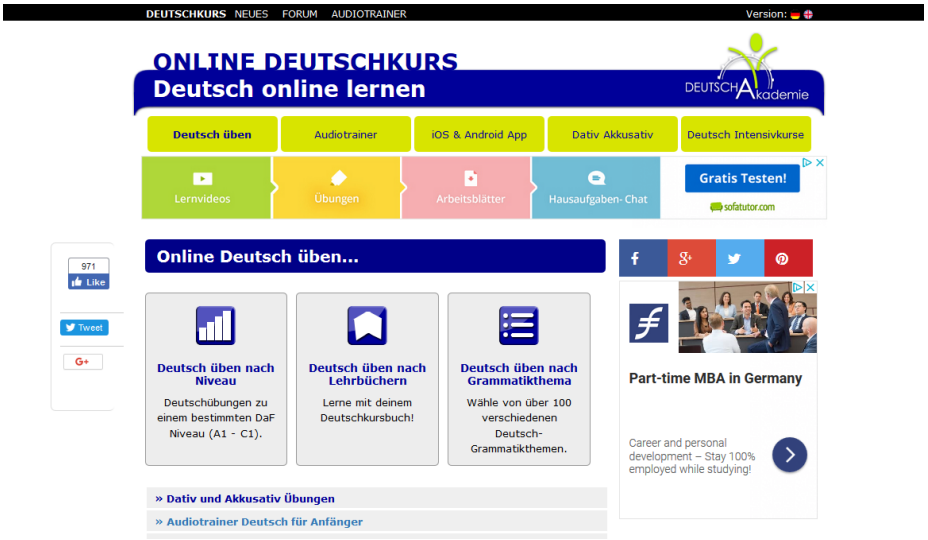


Abb. 2 Angebotsübersicht Deutschakademie (Deutschakademie)

Lehrstrategie: Die Eigenaktivität ist sehr hoch, in der gratis Variante gibt es kein Tutoring.

Die Seite ist für den Nutzer zwar kostenlos, wird aber über Werbung finanziert, was für jemanden, der noch keine guten Deutschkenntnisse hat, sehr unübersichtlich und verwirrend werden kann. Aus Nutzersicht ist es nicht eindeutig erkennbar, was zur Lernplattform gehört und was Werbung ist. Die Seite springt ohne ersichtlichen Grund, sobald man auf verschiedene Funktionen klickt, zwischen z.B. Deutsch, Englisch und BKS

Sprachansicht. Der Aufwand, zu den Übungen zu kommen, ist zwischen drei und sieben Klicks. Es scheint so, dass diese Seite eher zu Marketingzwecken verwendet wird.

Darauf lässt der folgende Text auf der Startseite schließen:

So lernen Sie effektiv Deutsch- Ihre Vorteile (alles kostenlos):

- Über 20.000 Online-Übungen zur deutschen Grammatik und Wortschatz
- Über 800 Stunden interaktiver Deutschkurs online
- Übungen nach dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen und nach Lehrbüchern gegliedert

Der DeutschAkademie Online-Deutschkurs wurde von erfahrenen Deutschlehrern erstellt und ist gratis.

Vorteile für DaF (Deutsch als Fremdsprache) Studenten:

- Persönlicher Lernfortschritt: Sie sehen Ihre Fortschritte in der deutschen Sprache
- Lernforum: Unser Deutschlehrer beantwortet Ihre Fragen zur deutschen Grammatik und Rechtschreibung in unserem Forum
- Lernstufen: Alle Aufgaben sind nach deutschem Kursbuch und Europäischem Referenzrahmen gegliedert
- Deutsche Grammatikregeln: Sie finden Erklärungen zu allen Grammatikthemen

Verwenden Sie den Online-Deutschkurs als kostenlose Ergänzung zu Ihrem laufenden Kurs oder um Deutsch autodidaktisch zu lernen.

Deutschkurs in Wien | Deutschkurs in München | Deutschkurs in Berlin | Deutschkurs Berlin Mitte Alexanderplatz | Deutschkurs Hamburg | Deutsch lernen in Bratislava

Abb. 3 Einstieg Deutschakademie (Deutschakademie)

Diese Plattform ist wahrscheinlich eher für diejenigen mit Deutschvorkenntnissen geeignet, die wissen, wo ihre Schwächen bzw. ihr Lernbedarf liegen und die gute bis fortgeschrittene PC-Anwenderkenntnisse haben.

3.4.1.2. *Babbel*

www.babbel.de

Rahmenbedingungen: Es ist keine Registrierung erforderlich. Die Seite ist kostenpflichtig. Der Einstieg ist übersichtlich und einfach. Am Beginn ist die Ausgangssprache wählbar. Man kann für Deutsch aus sieben Ausgangssprachen wählen, sowie aus zwei Niveaus, „Anfänger“ und „Fortgeschrittene“.

Metastrategie**:** Man kann nach Grammatik, Zuhören und Sprechen, Lesen und Schreiben oder nach Themen wie Länder und Traditionen, Business Deutsch oder gezielt Wörter und Sätze lernen. Babbel arbeitet mit Lernkarten, abwechselnd mit Single Choice Fragen, Zuordnungen und Memory. Man kommt zur nächsten Lernkarte erst wenn man die richtige Antwort gegeben hat. Die Vokabeln und Sätze werden mit einer Stimme

unterstützt. Am Ende bekommt man eine Auswertung des Quizergebnisses, einen Score. Die Textteile werden sprachlich, also mit Ton, unterstützt.

Abb. 4 Einstieg Babbel (Babbel)

Lehrstrategie: Es gibt zwar kein Tutoring, da das Lernsystem sehr einfach gestaltet ist, daher gibt es wahrscheinlich auch wenig Bedarf dafür. Die Eigenaktivität ist eingeschränkt, da der Lernpfad durch die Abfolge der Aufgaben vorgegeben ist.

3.4.1.3. *Rosetta Stone*

www.rosettastone.at

Rahmenbedingungen: Es ist eine Registrierung erforderlich. Die Seite ist kostenpflichtig. Der Einstieg in die Plattform ist einfach, man wählt auf der Startseite direkt die gewünschte Sprache, die man lernen möchte, danach wird man gleich zur Bezahlung weitergeleitet. Über die Werbebilder und Werbevideos kann man ein „look and feel“ von einzelnen Methoden bekommen.

Von den drei verglichenen Plattformen ist Rosetta Stone die mit Abstand teuerste Seite (Babbel 19.95€. vs Rosetta Stone 97,30€ für drei Monate).

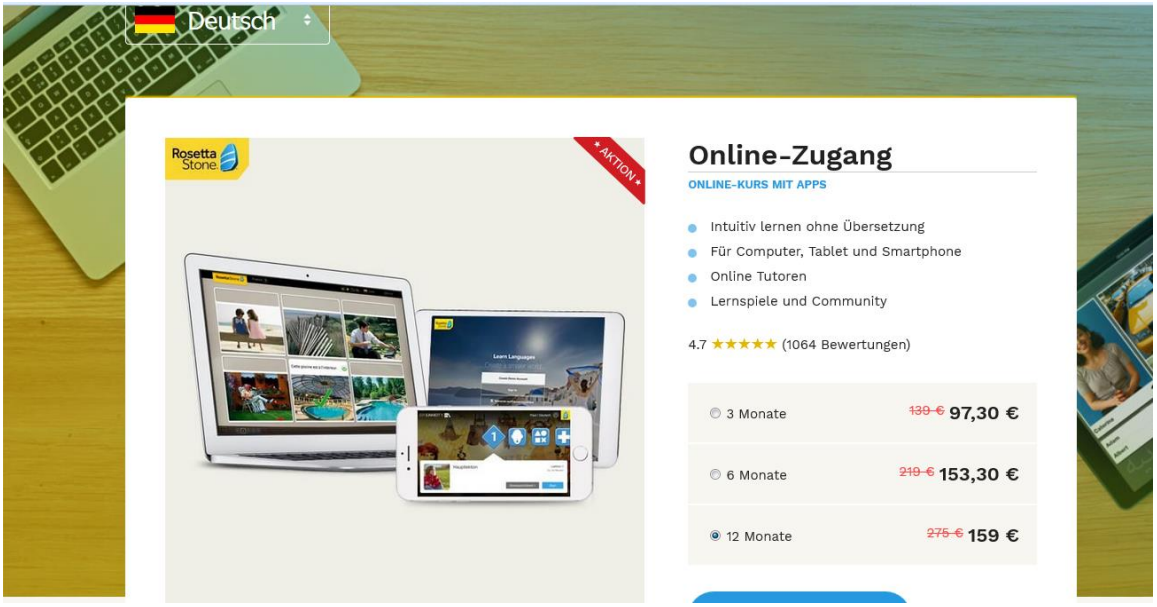


Abb. 5 Preisübersicht Rosetta Stone (Rosetta Stone)

Metastrategie: Rosetta Stone wirbt damit, dass man hier *„lerne wie einst die Muttersprache“*. Dies soll durch intuitives Lernen (Immersion) mittels Bildern mit aufbauendem Lernkartensystem ermöglicht werden. Es wird ausschließlich in der Lernsprache gelernt ohne Erklärungen in der Ausgangssprache.

Eine Besonderheit ist der Sprachtrainer, hier wird aktives Aussprachetraining durch Stimmaufzeichnung und Softwareauswertung unterstützt. Zusätzlich werden Lernspiele angeboten.

Ein Sprachkurs beinhaltet ca. 200 Stunden Lerneinheiten. Über den Aufbau bzw. die Funktionen der gesamten Lernplattform sieht man nicht viel bevor man bucht.

Es gibt keine Niveau-Unterscheidungen bzw. Einstufungen nach GER (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen), deshalb eignet sich diese Plattform eher für Sprachanfänger als für Fortgeschrittene.

Lehrstrategie: Bis zu viermal im Monat kann man mit einen Live Tutor in Kontakt treten und es besteht die Möglichkeit sich in einer Community auszutauschen. Die vielen verschiedenen Angebote erfordern eine höhere Eigenaktivität, wobei die Angebote sehr deutlich platziert werden und leicht auffindbar sind.

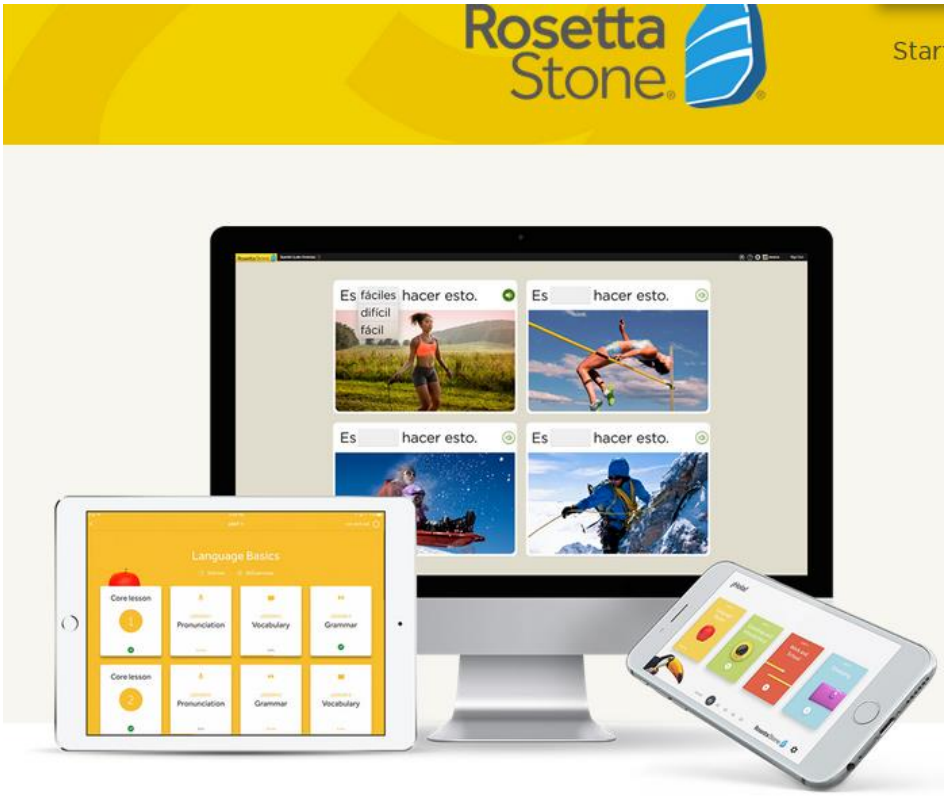


Abb. 6 Aufbau/Inhalte Rosetta Stone (Rosetta Stone)

Rossetta Stone unterscheidet sich von den anderen beiden vorgestellten E-Learning Anbietern durch den integrierten Sprachtrainer und die immersive Lernmethode.

3.4.2. Weitere Anbieter für Online Deutsch Lernen

- Berlitz
- Rocket Languages
- Busuu
- Hellolingo
- LanguageGuide
- Lingoda
- Erste Hilfe Deutsch, Hueber-Verlag
- DaZ-Online-Übungen, Schubert-Verlag
- Projekt Seagull
- Projekt MIKA
- DaZ-Arbeitsblätter, Graf Gutfreund
- DaZ-Arbeitsblätter, Wegerer
- DaZ-Lernmaterialien, Goethe-Institut
- DaZ-Lernmaterialien, Zentrale für Unterrichtsmedien
- DaZ-Lern-App "phase6 hallo erwachsene"

3.4.3. UNTERTITEL ALS SPRACHLERNWERKZEUG

„Uugot.it“ ist ein Projekt von Prof. Klaus-Börge Boeckmann, der im Rahmen einer Förderung der Österreichischen Förderungsgesellschaft und im Auftrag des Vereins „fürSPRACHE, Verein zur sprachlichen und kulturellen Integration von MigrantInnen“ das Potential von Untertiteln für das Sprachenlernen erforscht. Das Ziel ist die Entwicklung einer neuen App für mobile Endgeräte (uugot), welche die automatische Untertitelung von Fernsehsendungen ermöglichen soll. Die App ist noch nicht erhältlich. Eine zweite Phase soll im Rahmen eines Horizon 2020 Programmes der EU –Kommission verwirklicht werden. Die App soll durch das Medium „Fernsehen“ die Deutsch-Kenntnisse von EinwanderInnen verbessern. (vgl. Boeckmann/Vierthaler, 2015)

4. EMPIRISCHER TEIL

Um der forschungsleitenden Fragestellung „welches Integrationspotential E-Learning bei Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens hat“nachzugehen, wurde die Methode der qualitativen Forschung und die Erhebung mittels geleitetem Interview gewählt. Unterstützend wurden quantitative Erhebungsmethoden sowie eine Netzwerkkarte verwendet. Bei der Auswertung mittels Kategorienschema wurden für die Beantwortung der Frage die relevantesten Kategorien herangezogen und ebenso mit den soziodemografischen Daten, sowie Daten im Bezug auf das Freizeitverhalten und die Mediennutzung der Zielgruppe auf Auffälligkeiten abgeglichen. Für die Beantwortung der Frage wie eine „E-Learning Plattform gestaltet werden sollte, damit sie von MigrantInnen genutzt wird“, wurden Präferenzen mittels Polaritätsprofil erfragt und ausgewertet.

4.1. Qualitative Forschung

Seit den letzten 30 Jahren ist ein klarer Trend zu qualitativen Methoden erkennbar, insbesondere in der pädagogischen Forschung und im englischsprachigen Raum. Qualitative und quantitative Forschung schließen einander nicht mehr aus. (vgl. Gläser-Zikuda, 2008, S.7f.)

Im Gegenteil, immer mehr sog. „Mixed Methodologies“ kommen zum Einsatz – mögliche Kombinationsebenen sind. (vgl. Gläser-Zikuda 2008, S.9):

- Technische Ebene: Verwendung computergestützter qualitativer Programme, durch Quantifizierung erleichtert
- Datenebene: Arbeiten mit Auswertungskategorien und die Analyse der Auftretenshäufigkeiten
- Ebene des Forschungsdesigns: Koppelung quantitativer und qualitativer Phasen
- Ebene der Forschungslogik: Bezug auf gemeinsame /ähnliche Verfahrensschritte und Gütekriterien

4.2. Qualitative Sozialforschung

„Das Prinzip der Offenheit“ ist als oberste Maxime in der qualitativen Forschung anzusehen. Es beschreibt eine Offenheit seitens der ForscherInnen (Subjekt), also ein vorurteilsfreies Herangehen an einen Forschungsgegenstand (Objekt) mittels vielfältiger Methoden (Handeln), auf die im weiteren Verlauf näher eingegangen wird. (vgl. Froschauer/Lueger,1998, S.16f; Kleining, 1982, S.230)

Eine weitere Gemeinsamkeit der Grundregeln ist die Kommunikation: Die Qualität der zu untersuchenden Daten hängt maßgeblich von der Kommunikation des Subjektes und des Objektes ab, also zu einem großen Teil auch von den Interaktionsfähigkeiten des Subjektes und dessen Fähigkeit dem Objekt gegenüber eine Vertrautheit und Offenheit zu vermitteln. (vgl. Helfferrich, 2011, S. 24f)

Man sieht, dass Offenheit und Kommunikation untrennbar miteinander verbunden sind – man kann also Kommunikation und Offenheit als „kleinsten gemeinsamen Nenner“ qualitativer Verfahren sehen. (vgl. Kardoff, 1995, S.4)

Am Ende des Kapitels wird eine Leitlinie zur Interviewdurchführung vorgestellt.

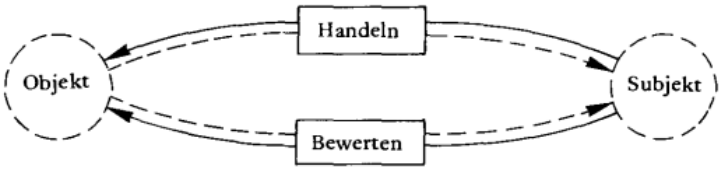


Abb. 7 Modell der Entdeckungsstrategie (Kardoff, 1995, S.4)

Die vier Grundregeln für qualitative Sozialforschung (nach Kleining, 1982, S.230ff) lauten:

1. Regel: über das Subjekt, den Forscher: Das Vorverständnis über die zu untersuchende Gegebenheit soll als vorläufig angesehen und mit neuen, nicht kongruenten Informationen überwunden werden.
2. Regel: über das Objekt, den Gegenstand: Der Gegenstand ist vorläufig, er ist erst nach erfolgreichem Abschluss des Findungsprozesses bekannt

3. Regel: über das Handeln: Der Gegenstand soll von „allen“ Seiten angegangen werden. Dies ist die Regel der maximalen strukturellen Variation der Perspektiven.
4. Regel: über das Bewerten: Analyse der Daten auf Gemeinsamkeiten.

Die wahrscheinlich am schwersten einzuhaltende Regel wird die erste sein, da hier das Subjekt selbst als kommunikatives „Erkenntnisinstrument“ gilt. Daher ist es wichtig, dass die bisher angenommenen Erkenntnisse nur als vorläufige angenommen werden und den neuen Erkenntnissen in einer Art Außenperspektive so offen wie möglich begegnet wird. (vgl. Flick, 1995, S.154)

Im Gegensatz zur quantitativen Forschung sind alle Daten, auch abweichende, gleich wichtig zu behandeln. Für einen strukturellen Zusammenhang sind alle Informationen von Bedeutung, um das Gesamtbild zu erfassen. Dabei ist es wichtig, dass das Analysierte immer wieder hinterfragt wird und die Merkmale immer wieder angepasst werden. (vgl. Kleining, 1982, S.237)

4.3. Erhebungsverfahren

Für die Auswertung der Interviews wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayrings neuesten Ansätzen angewandt. Mayring betont, dass qualitative Inhaltsanalysen auch sinnvolle quantitative Elemente beinhalten sollen, vor allem im Hinblick auf die Intercodereliabilität. (vgl. Mayring, 2015, S.53) *„Intercoder reliability is the widely used term for the extent to which independent coders evaluate a characteristic of a message or artifact and reach the same conclusion.“* (Lombard et al., 2010) Auch wenn bei der vorliegenden Arbeit nur eine Coderin tätig war, sollte dennoch auf diesen Indikator hingewiesen werden im Hinblick auf aufbauende oder fortführende Forschungsarbeiten in diesem Bereich.

Qualitative Sozialforschung ist stark von subjektiven Bedeutungen geprägt, weshalb laut George Herbert Mead Kommunikation unerlässlich ist, um die Wechselwirkung zwischen Personen und deren Umwelt zu untersuchen. (vgl. Froschauer, 1998, S.12) Deshalb ist es

auch wenig verwunderlich, dass bei drei der vier [5] gängigsten qualitativen Erhebungsverfahren das Interview die Grundlage bildet: Problemzentriertes Interview, narratives Interviews, Gruppendiskussion.

Bevor auf das problemzentrierte Interview näher eingegangen wird, ist es aufgrund der Fülle von diversen Interviewbezeichnungen und -formen wichtig, eine Begriffsbestimmung vorzunehmen:

Offenes (vs. geschlossenes) Interview	bezieht sich auf die Freiheitsgrade des **Befragten**	Er kann frei antworten, ohne Antwortvorgaben, kann das formulieren, was ihm in Bezug auf das Thema bedeutsam ist.
Unstrukturiertes (vs. strukturiertes) bzw. **unstandardisiertes** (vs. standardisiertes) Interview	bezieht sich auf die Freiheitsgrade des **Interviewers**	Er hat keinen starren Fragenkatalog, er kann Fragen und Themen je nach Interviewsituation frei formulieren.
Qualitatives (vs. quantitatives) Interview	bezieht sich auf die **Auswertung** des Interviewmaterials	Die Auswertung geschieht mit qualitativ-interpretativen Techniken.

Abb. 8 Begriffsbestimmung quantitativ orientierter Interviewformen (Mayring, 2002, S.66)

Entsprechend der Einteilung der Begriffe laut vorangegangener Grafik wird das vorliegende Interview als offenes, halb-standardisiertes qualitatives Interview definiert.

4.3.1. PROBLEMZENTRIERTES INTERVIEW

Beim problemzentrierten Interview hat sich die Forscherin bereits vorab mit der Problemstellung eingehend auseinandergesetzt und den Interviewleitfaden entsprechend formuliert. (vgl. Mayring, 2002, S.67) Im Interview wechseln sich qualitative Befragungsteile (dort wo davon ausgegangen wurde, dass die Interviewpartner leichter Antworten finden würden) mit offen gestalteten Antwortmöglichkeiten mit quantitativen Elementen (dort wo davon auszugehen war, dass kaum Vorkenntnisse oder Vertrautheit

[5] Der Vollständigkeit halber wird die vierte Methode hier angeführt: Teilnehmende Beobachtung (Beobachtungsmethode)

zum Thema herrschte, wie bspw., wenn es um die Erhebung von Eigenschaften von Plattformen geht) ab.

Das Ziel der Methodenvariation ist immer die Vertrauensbasis zwischen Subjekt und Objekt. Dadurch ist es im Gegensatz zu anderen Erhebungsmethoden wie bspw. einem Umfragebogen überhaupt erst möglich, ehrliche und subjektive Antworten zu erhalten. Diese subjektiven Bedeutungen, gemeinsam mit der objektiven vorangegangenen Forschung, ermöglichen somit die Erforschung gesellschaftlicher Probleme. (vgl. Mayring, 2002, S.69)

4.3.1.1. Interviewdurchführung

Nach der Problemanalyse wurde ein Leitfaden konstruiert, der alle Thematiken umfasst, aber auch Alternativfragen sowie eine sinnvolle Reihenfolge hat. In der Pilotphase wurde der Interviewleitfaden erprobt und angepasst. Die Interviewerschulung entfällt in diesem Projekt, da nur eine Interviewerin tätig war. Die Interviews wurden mit Zustimmung der interviewten Personen auf einem Diktiergerät festgehalten, am Leitfadenbogen selbst wurden soziodemografische Daten sowie stichwortartige Antworten gleich festgehalten. (vgl. Mayring, 2002. S.69f)

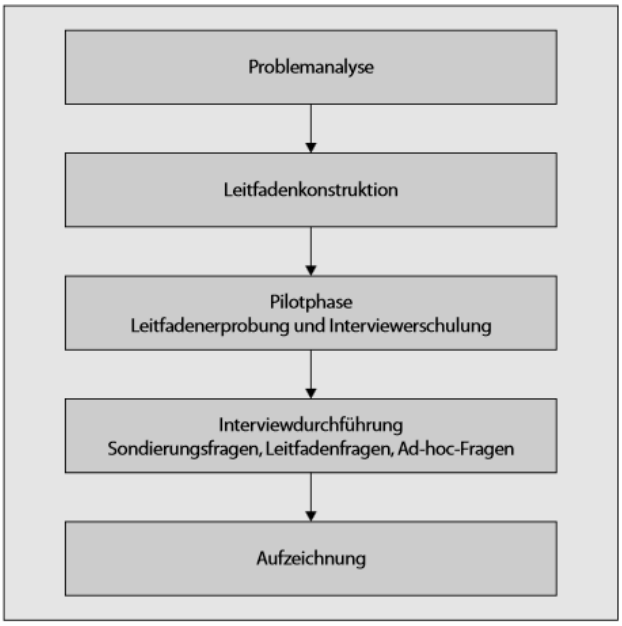


Abb. 9 Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews (Mayring, 2002, S.69)

Da das problemzentrierte Interview eine Problemanalyse bereits zur Grundlage und somit keinen rein explorativen Charakter hat, eignet es sich besonders gut bei spezifischen Fragestellungen. Die teilweise Standardisierung ermöglicht eine leichtere Vergleichbarkeit. (vgl. Mayring, 2002, S.70)

Um den beiden Prinzipien der Offenheit und Kommunikation gerecht zu werden, wurden die Interviews anhand folgender Anleitung nach Froschauer. (vgl. Froschauer, 1998, S.36f.) geführt:

- Lernen: der Interviewer möchte vom Interviewten lernen
- Interesse und Neugier: Einlassen auf Unbekanntes und Neues
- Keine vorschnellen (Vor-)Urteile: Offenheit dem Gegenüber
- Die interviewte Person hat immer recht: auch bei Widersprüchen
- Zuhören: den Argumenten genau zuhören und bei Unklarheiten nachfragen
- Nicht alles als selbstverständlich hinnehmen: auch bei Verallgemeinerungen nachfragen

Aufgrund des Migrationshintergrundes der Forscherin ist ein besonders reflektiver Zugang zum Thema und zu den InterviewpartnerInnen erforderlich. (vgl. Breuer/Letau, S.9)

4.3.2. NETZWERKKARTE

Eine Netzwerkkarte ist eine Momentaufnahme des sozialen Umfeldes in einer zweidimensionalen Darstellung.

Die Netzwerkanalyse befasst sich mit der systematischen Anordnung der Beziehungen (Struktur) zwischen den Einheiten in einer Population, wobei angestrebt wird Aussagen über verschiedene Aspekte der Beziehungsstruktur in der gesamten Population zu treffen. (vgl. Hummel/ Sodeur, 2010, S.575)

Die Analyse der Netzwerkkarten dient der Sensibilisierung für bestimmte Themen, Beziehungen und Konstellationen in den Interviews und ermöglicht ein theoretisches Sampling der Kernstellen. (vgl. Herz et al., 2015, S.13)

Da bei dieser Arbeit die subjektiven Bedeutungen bestimmter Personen analysiert wurden, wurde für die Erhebung der Daten das Egozentrierte Netzwerk gewählt. Ein egozentriertes Netzwerk zeigt die Beziehung einer fokalen Person zu anderen Personen; die fokale Person gibt Auskunft über ihre Beziehung zu anderen Personen. Es wird direkt nach den konkreten Kontaktpersonen gefragt und nach der Beziehung. Die dritte Dimension, die sich auf Fragen nach den Beziehungen zwischen den Kontaktpersonen bezieht, auch als Fragen zur Dichte bezeichnet, wurde hier vernachlässigt, da von keiner Bedeutung für die Ergebnisse ausgegangen wird. (vgl. Wolf, S.471)

In Anlehnung an den General Social Survey von Burt (1984) konzentriert sich die vorliegende Netzwerkanalyse auf nahe Beziehungen, wie Freunde, Verwandte (nahe und weiter entfernte) und Arbeitskollegen. (vgl. Wolf, 2010, S.472)

Bei dieser Methode ist die Formulierung der Namensgeneratoren vorgegebenen: Familie eng, Familie weit, Freunde, Arbeit.

Zur Charakterisierung der Beziehungen werden das Geschlecht und eine präzisere Einordnung der Familienbeziehungen (Mann, Frau, Tochter, Sohn) genannt.

Weitere relevante Fragestellungen der Netzwerkkarte beziehen sich auf die Wahl der Sprache bei der Kommunikation und auf die Relevanz der Meinung der Kontaktperson.

4.4. Analyseverfahren

4.4.1. ABLAUFMODELL

Die Analyse startet mit der Festlegung des Ausgangsmaterials, dem Ablauf der Analyseschritte und den Kodierungsbedingungen. Das Ziel ist die Entwicklung eines Kategoriensystems, anhand dessen das Material überprüft und interpretiert werden kann. Alle drei Analysetechniken kommen zu unterschiedlichen Zeiten zum Einsatz: Zu Beginn wird versucht, den gesamten Text auf das Wesentliche zu reduzieren, um ein Gesamtbild zu erzeugen. Demzufolge nach findet die Kategorienbildung induktiv statt, also aus dem Text herausbildend. Die Explikation wird verwendet, um auf Textstellen aufmerksam zu machen und die Strukturierung dient zur Kennzeichnung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. (vgl. Mayring, 2000, S.58, S.68)

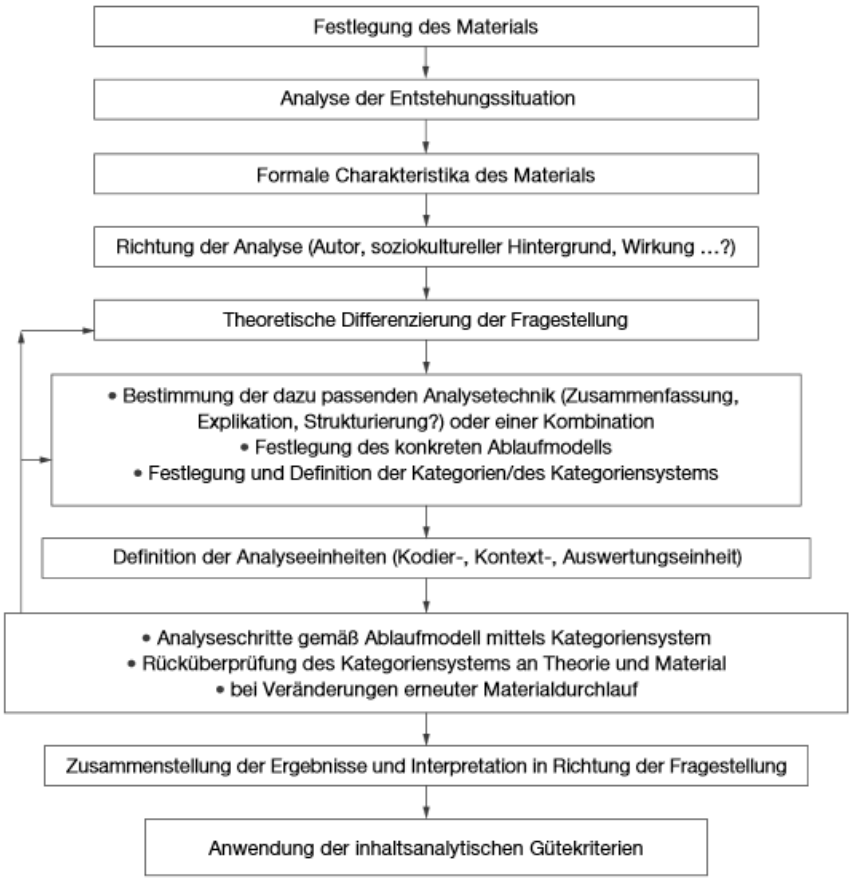


Abb. 10 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Mayring, 2015, S.62)

4.4.2. UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

Die Untersuchung der Integrationspotenziale von E-Learning für Menschen mit Migrationshintergrund beschäftigt sich (wie oben erklärt) mit der größten Einwanderungsgruppe in Österreich. Ob und in welcher Form E-Learning die Deutschkenntnisse verbessern kann und vor allem, ob solch ein Angebot genutzt werden würde, soll in qualitativen Interviews herausgefunden werden. Die Grundgesamtheit umfasst MigrantInnen aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens, die vor 2003 im Erwachsenenalter (d.h. nach dem formalen Bildungsabschluss) nach Österreich gekommen sind und über eine mittlere Schulbildung verfügen. Demzufolge sind die InterviewpartnerInnen im Alter zwischen ca. 30 und 55 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden 14 TeilnehmerInnen für das Interview rekrutiert. Bei der Rekrutierung der InterviewteilnehmerInnen wurde darauf geachtet, nicht nur aus Wien, sondern auch aus anderen Teilen Österreichs TeilnehmerInnen für die Studie zu gewinnen. Aus ökonomischen Gründen war es möglich in einem Radius von ca. 300 km Entfernung vom Wohnort (Wien) der Interviewerin aus, Interviews zu vereinbaren. Da tlw. sehr sensible persönliche Einstellungen und Informationen abgefragt wurden, ist es wichtig, dass die befragten Personen an dem Interview freiwillig und ohne Druck- oder Lockmittel sich an der Forschung beteiligten und zur Interviewerin ein Vertrauensverhältnis bilden konnten. Deshalb sind alle InterviewpartnerInnen aus dem Netzwerk der Forscherin, sie wurden entweder durch die Forscherin selbst angesprochen oder durch Bekannte/ Verwandte aus dem engeren und weiteren Umfeld. Alle Interviews wurden von der Forscherin, also der Verfasserin dieser Arbeit, im Zeitraum von Oktober 2012 bis November 2012 durchgeführt.

Die Interviews dauerten zwischen ca. einer bis zwei Stunden. Die Interviews fanden in beinahe allen Fällen (zwölf von 14) bei den Interviewten zu Hause statt, einmal lediglich auf Wunsch der Interviewteilnehmerin bei der Interviewerin zu Hause und einmal per Skype. Die Interviews wurden mit Tonband aufgezeichnet, der Interviewleitfaden wurde aber gleich so konzipiert, dass Notizen während des Gespräches möglich sind. Somit war es für die Interviewerin leichter während des Interviews bei Bedarf Bezug auf bereits beantwortete Fragen zu nehmen. Die Interviews wurden nach Möglichkeit in deutscher Sprache abgehalten, wenn sich der/die InterviewpartnerIn aufgrund der mangelnden

sprachlichen Kompetenzen schwer tat, das Gespräch auf Deutsch zu führen, wurde das Interview auf B/K/S (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch) geführt, um es den Befragten so angenehm wie möglich zu gestalten.

Das offene, leitfadengestützte Interview wurde mit einem Methodenmix kombiniert. Im Zuge des Gesprächs wurde auch eine Netzwerkkarte zur Analyse der soziokulturellen Umgebung der Befragten verwendet und die Computerkompetenz und Sprachkompetenz (basierend auf der Selbsteinschätzung der Interviewteilnehmer und der Fremdeinschätzung der Forscherin) in einer auf Vertrauen basierten, entspannten, nicht prüfungsähnlichen Gesprächsbasis dokumentiert. Die qualitativen Interviews beinhalten neben den offenen Fragen auch soziodemografische Daten, sowie ein semantisches Differential zur Erhebung der Meinung zur Gestaltung eines E-Learning Designs. Die Reihenfolge der Fragenblöcke konnte variieren.

Für die Transkription des Materials wurde das Programm MS Excel hinsichtlich einiger quantitativer Elemente und einer präziseren Analyse und Auswertung der Ergebnisse gewählt. Die Interviews wurden vollständig transkribiert bzw. in einigen Fällen zugleich übersetzt. Da der Inhalt im Vordergrund steht, wurden sprachliche Färbungen eingedeutscht. Außerdem wurden Elemente, die zur Interviewführung dienen wie bspw. „danke“, „schauen wir weiter“, „wir kommen nun zur nächsten Frage“, „wir haben nun den ersten Teil fertig“, „wir kommen nun zum letzten Teil“ bei der Transkription bewusst weggelassen. Auffälligkeiten wie lautes Lachen, auffälliges Räuspern, lange Pausen oder anderes auffälliges Verhalten wurde in Klammern angeführt.

4.4.3. FRAGESTELLUNG

Nach dem inhaltsanalytischen Kommunikationsmodell nach Mayring führen die Variablen wie kognitiver und emotionaler Hintergrund sowie der sozio-kulturelle Handlungshintergrund des/r Kommunikators/In zur Richtung der Analyse.

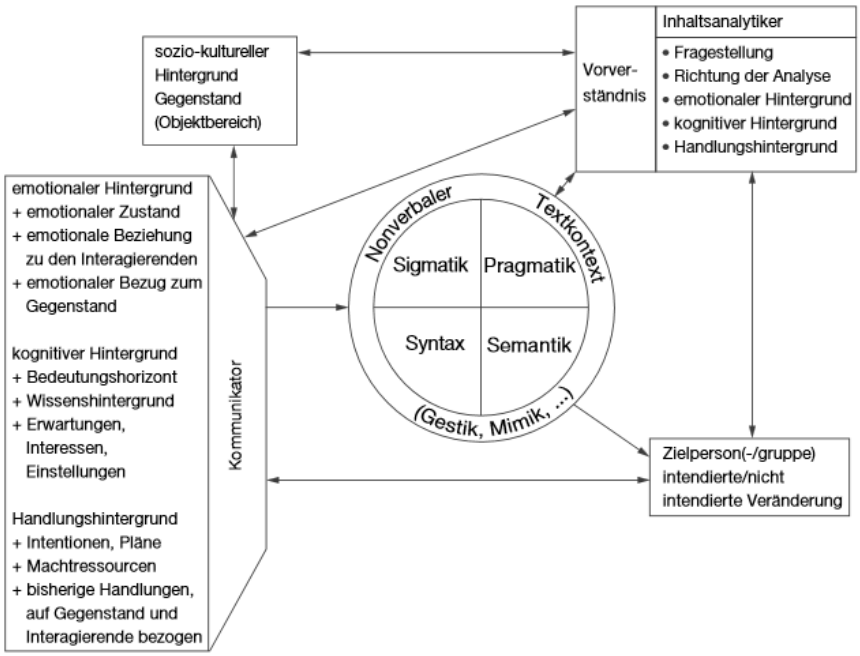


Abb. 11 inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell (Mayring, 2015, S.59)

Ziel der Analyse ist es, herauszufinden, welches Integrationspotential E-Learning bei Menschen mit Migrationshintergrund am Beispiel von Online- Deutschkursen hat.

Sprachförderung findet in Österreich Großteils in schulischen Bildungseinrichtungen statt. Außer den verpflichtenden Grundkenntnissen (A2) gibt es keinerlei Anreize in Österreich, die Deutschkenntnisse zu verbessern, im Gegenteil, lediglich Sanktionierungen. Die angebotenen DaF/DaZ (Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache) Kurse finden in diversen Erwachsenenbildungseinrichtungen ausschließlich in Präsenzeinheiten statt. (vgl. de Cillia, 2012, S.209)

In diesem Zusammenhang ist es also interessant herauszufinden, „welches Integrationspotential E-Learning (Deutschkurse) bei Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens hat.“

Daraus leiten sich nun folgende Hauptfragestellungen ab:

1. Fragestellung: Stellt E-Learning für Menschen mit Migrationshintergrund eine sinnvolle Möglichkeit dar, um Deutsch zu lernen?
2. Fragestellung: Wie sollte solch ein E-Learning Programm gestaltet sein?

4.5. Kategorienschema

„How categories are defined…is an art. Little is written about it.“
(Krippendorff 1980, S.76)

Als Grundlage für die Kategorienbildung dient die reduzierte Exceltabelle (siehe Anhang). Die Oberkategorien sind deduktiv, also aus der Theorie und dem Forschungsinteresse abgeleitet, entstanden und bildeten die Grundlage für die Erstellung des Interviewleitfadens.
Da sich der Interviewleitfaden im Laufe der Befragung geändert hat, also angepasst wurde, haben sich auch die Nummerierung und Reihenfolge der Fragen geändert. Zur leichteren Nachvollziehbarkeit wurde für die vorliegende Analyse die letztgültige Version des Interviewleitfadens verwendet.

Folgende deduktive Kategorien dienten als Oberkategorien: *Freizeitgestaltung, Bildung, Mediennutzung, Deutsch, E-Learning*. Unterkategorien und Feinkategorien wurden induktiv entwickelt, also erst anhand des Interviewmaterials. Im Zuge der Erstellung der Unter-und Feinkategorien sind auch weitere Oberkategorien dazugekommen wie bspw. die Oberkategorie *Ressourcen.*

Ober-kategorie	**Unter-kategorie**	**Codierregel**	**Feinkategorie**	**Ankerbeispiel**
Freizeit-gestaltung	freiwillig		Ausgehen, Kino, Freunde treffen	
			Hobbies: Sport, Musik, spazieren	
			Entspannen, TV schauen, PC	
			Urlaub	
	Umstands-gebunden		Reisen, Reisen in die Heimat,	
			Familie, Kinder, Verwandte	
			Hausarbeit, einkaufen	
	Medien-nutzung	Hier werden die Antworten zu den Fragen II) F3, III) M3./M4./M5. IIIa) M6/M7 zusammengefasst	Informationssuche	
			Zeitung lesen	
			Kommunikation (via E-Mail, Skype, FB)	

			Bearbeitungsprogramme (Text/Grafik, Tabelle, Bilder …)	
			Um Spiele zu spielen	
			Beruflich	
			Zur Fortbildung	
			Filme/Serien zu schauen	
			Musik hören (Radio, YouTube)	
			Online Shopping	
Res-sourcen	Verteilung des Haushalts-geldes	Bei der Auswertung sollen neben den Fragen II)F 2 und IV) B13 auch die Daten aus den soziodemografischen Daten zum Haushaltseinkommen aus der Frage I)12., sowie Antworten aus der Frage IIIa) 17. mitberücksichtigt werden.	Fixkosten (Nahrung, Kleidung, Medikamente)	
			Erhaltungs-Reparaturkosten Haus	
			Reisen	
			Technik	
			Auto	
			Kinder	
			Familienunterstützung (im Ausland)	
	Investition in Bildung - monetär		Gratis, keine Bereitschaft zu finanzieller Investition	
			Bereitschaft zur Investition (zw. 50€ u. 200€/Monat)	
	Investition in Bildung - zeitlich		Regelmäßig (wöchentlich 1-2x bzw. 2-10h/Woche	
			Geblockt (einmalig intensiv, über 6 Monate)	
	Investition in E-Learning - monetär		Gratis, keine Bereitschaft zu finanzieller Investition	
			Bereitschaft zur Investition (zw. 30€ u. 100€/Monat)	
	Investition in E-Learning - zeitlich		Mehr als für Präsenzdeutschkurs	
			2-7h /Woche	
			20h/ Woche (intensiv)	
Bedeutung von Bildung			Sehr wichtig	*„sehr wichtig, je gebildeter man ist, desto mehr kann man erreichen“* [I14/B1]
			Wichtig	
			Weniger wichtig	*„…für mich nicht mehr so wichtig, für die Kinder schon…“* [I3/B1]

Deutsch-kenntnisse	Erlangung von Deutsch-kennt-nissen		Schulausbildung	
			Deutschkurs freiwillig	*„…einen Deutschkurs habe ich erst später freiwillig gemacht…“* [I9/B2]
			Selbständig/Alltag/TV	
			Arbeit/Arbeits-kollegInnen	*„…hauptsächlich durch die Arbeitskollegen…“* [I9/B2]
			Kinder	
	Einstellung zu Deutsch-kursen		eindeutig positiv	*„ist eine gute Sache, dadurch kann man schneller und besser lernen“* [I1/B3]
		Unter diese Kategorie fallen alle Antworten, die Deutschkursen gegenüber als positiv einzustufen sind, wo aber ein Hindernis damit verbunden ist	einschränkend bejahend	*„…super, wenn man die Möglichkeit hat, daran teilzunehmen“* [I4/B3]
	Teilnahme an Sprachkurs		Freiwillig (kostenlos)	
			freiwillig (eigene Kostenübernahme)	
			Keine bisherige Teilnahme	
	Deutsch sprech-endes Umfeld		Arbeitsumfeld	*„mit Arbeitskollegen, allgemein im Alltag, sobald ich aus dem Haus gehe“[*I8/B6]
			Öffentliche Einrichtungen (Behörden, Ärzte, Geschäfte)	
			Kinder, Familie	
			Freunde	
	Be-wältigungs-strategien	Um die Bewältigungsstrategien herauszufinden, wurde den InterviewpartnerInnen ein Behördenszenario beschrieben, welches Informationsbeschaffung erfordert, die Fragen IV) B7 und IV) B8a/B8b werden hier zusammengefasst		*„..ich informiere mich beim Amt, beim Eingang beim Informationsschalter, da frag ich einfach nach…“[*I1/B7] *„ich bitte den Arzt einfach, dass er etwas langsamer spricht oder es ein bisschen erklärt“* [I5/B8a]
		Extern	Kinder fragen	
			Jemanden mit guten Deutschkenntnissen aus dem nahen Umfeld/der Familie fragen/mitnehmen	*„…Freunde, die hier zur Schule gegangen sind, fragen…“* [I9/B8a]
		intern	Internet	
			Wörterbuch	

	Unter-stützungs-bedarf		Behördensprache	*„…bei Behördenwegen, eine offizielle Hilfestellung wäre gut…“* [I7/B8]
			Bei medizinischem Bedarf (Krankenhaus/Arzt)	
			Schriftform (Ausfüllen von Dokumenten, Schreiben)	
			Im Alltag	
			Belange der Kinder (Schule)	
	Verbesserungspotential d. Deutsch-fähigkeiten und Möglich-keiten	Hier wird zusammengefasst, ob Potential bei der Verbesserung der Deutschfähigkeiten besteht, d.h. ob die Befragten gerne bessere Deutschkenntnisse hätten (B9), wenn ja, in welchem Kompetenzbereich (B9a) sie Verbesserungspotential sehen und welche Möglichkeiten sie sehen ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern (B10) und ob sie empfinden, dass es ausreichend Möglichkeiten für die Umsetzung gibt (B5).	Verbesserungsbedarf	*„Vor allem schreiben und sprechen. Ich verstehe das meiste, aber manchmal kommt es dennoch vor, dass ich ein Wort noch nicht kenne.“* [I6/B9a]
			Verbesserungs-möglichkeit	*„Zu einem Deutschkurs gehen oder wenn ich Arbeiten würde durch Arbeitskollegen.“* [I4/B10]
			Verbesserungs-bereitschaft	*„Ja, wenn ich die Möglichkeit hätte hinzufahren. Wenn jemand auf meine Kinder aufpassen würde.“* [I5/B11].
	Hürden eines Deutsch-kurs Besuches		Vereinbarkeit mit Arbeitszeiten	*„Wenn ich Zeit hätte, weil ich in verschiedenen Schichten arbeite“* [I6/B12].
			Zeitmangel	*„Ich wohne am Land und hin- und zurückfahren ist sehr umständlich, weil die öffentlichen Verkehrsmittel nicht so oft fahren“* [I14/B12].
			Reiseaufwand	*„Ich wohne am Land und hin- und zurückfahren ist sehr umständlich, weil die öffentlichen Verkehrsmittel nicht so oft fahren“* [I14/B12].
			Kinderbetreuung	*„Ich weiß auch nicht wer auf meine Kinder aufpassen soll, wenn mein Mann den ganzen Tag arbeitet“* [I3/B12].
			Finanzieller Aufwand	*„Freie Zeit, Geld - wenn man kein Geld hat, kann man nicht hingehen bzw. man hat auch nur wirklich freie Zeit, wenn man nicht arbeitet und nur so kann man Geld verdienen, …“* [I9/B12]
			Qualität des Unterrichtes	*„viele Personen sind im Unterricht und man wird oft nicht ernst genommen…“* [I7/B12]
Potential von E-Learning	Methodenneuheit (B15)	Um mit der Befragung fortfahren zu können, wurden den InterviewteilnehmerInnen ohne E-Learning Erfahrung	Keinerlei E-Learning Erfahrung	

		E-Learning Seiten gezeigt (Moodle Uni Wien, Technikum Wien, Deutschlernseiten wie die Online Seite vom Schubert Verlag)		
			Kenntnisse über E-Learning, aber keine Erfahrung	
			E-Learning Erfahrung vorhanden	
	Zugänglichkeit (B14)		Lernmöglichkeit von zu Hause aus	*„…dann könnte ich lernen, wenn die Kinder schlafen…“* [I3/B14]
			Lernmöglichkeit außer Haus	*„…besser in einer Schule, weil man dort lernen muss…“*[I9/B14]
	Kompetenzsteigerung (B16)		Motivationale Aspekte	*„Ja, es schadet nicht wenn man mehr weiß“ [I1/B16]*
			Bedingungen	*„…wenn ich Freizeit habe und es einfach gestaltet und nicht zu teuer wäre“ [I4/B16].*
Vorteile von E-Learning	Vorteile		Zeitersparnis	
			Flexibilität	*„Kann mir die Zeit selbst einteilen und muss nirgends hinfahren.“* [I13/B18]
	Positive Folgen		Bessere DE Kenntnisse	
			Unabhängigkeit durch bessere Deutschkenntnisse	*„Ich würde mich dann besser zurechtfinden im Leben und bräuchte dann niemanden mehr der mir Texte übersetzt“ [I6/B18]*
			Bessere Jobchancen	

Tab. 1 Kategorienschema

4.6. Auswertung

4.6.1. INTERVIEWPARTNER

Alle InterviewteilnehmerInnen haben BKS als Muttersprache/ Erstsprache und haben ihre schulische Grundausbildung in ihrem Heimatland absolviert. Deutsch ist für alle InterviewpartnerInnen die Zweitsprache bzw. eine Fremdsprache, die nicht während der Schulausbildung gelernt wurde. Die Befragten waren beim Interview zwischen 31 und 47 Jahre alt. Das Durchschnittsalter betrug zur Interviewzeit 39 Jahre.

Die nachfolgende Tabelle zeigt einen Überblick über die soziodemografischen Daten der InterviewpartnerInnen.

Oberkategorie	**Unterkategorie**	**absolut**	**In %**
Geschlecht	weiblich	10	71%
	männlich	4	29%
Berufsausbildung	Grundschule	3	22%
	Mittelschule/ Berufsschule	6	43%
	Mittelschule/ Matura	5	36 %
Ausgeübter Beruf im Heimatland	Berufstätigkeit im Heimatland *Anmerkung: Alle 4 im Heimatland berufstätigen Interviewten habe Berufe ihrer Ausbildung entsprechend ausgeübt und hatten höher gestellte Positionen als im Beruf in Österreich*	4	28%
	Keine Berufstätigkeit im Heimatland	10	71%
Derzeitiger Beruf	Hausfrau/-mann	2	14%
	Arbeitssuchend	1	7%
	ArbeiterIN	8	57%
	AngestelltER	3	22%
Einkommen	Wert in EURO (Gesamthaushalts-Nettoeinkommen)		
	unter 1000	0	0
	1001-1500	5	36%
	1501-2000	1	7%
	2001-2500	2	14%
	2501-3000	1	7%
	3001-3500	1	7%
	3500-4000	2	14%
	über 4000	2	14%
Wohnungssituation	Mietwohnung	11	79%
	Eigentumswohnung	2	7%
	Eigentumshaus	1	14%
Familienstand	Geschieden	2	14%
	Verheiratet	10	72%
	Ledig	2	14%
Kinder	0 Kinder	3	22%
	1 Kind	1	7%
	2 Kinder	2	14%
	3 Kinder	7	50%
	4 Kinder	1	7%

Herkunftsland	BiH	12	86%
	Serbien	1	7%
	Kroatien	1	7%
Staatsbürgerschaft	Österreich	3	22%
	Kroatien	9	64%
	BIH	2	14%
Religionsbekenntnis	Römisch-katholisch	11	79%
	Islamisch	2	14%
	Serbisch orthodox	1	7%
Einwanderungsjahr	1990	1	7%
	1991	2	14%
	1992	3	22%
	1994	1	7%
	1995	1	7%
	1997	1	7%
	1999	3	22%
	2000	2	14%
Vereinsmitglied	Ja (1x Fußballverein, 1x Kirche)	2	14%
	Nein	12	86%
Mediennutzung	Computer	4	29%
	Laptop	4	29%
	Computer+Laptop	6	43%
Alter d. Hauptgerätes	Neu bis 6 Monate	1	7%
	6 Monate – 1 Jahr	3	21%
	1-2 Jahre	4	29%
	2-4 Jahre	2	14%
	Über 4 Jahre	4	29%
Internetanschluss	Ja	14	100%
	Nein	0	0%
Internetnutzung Häufigkeit	Mehrmals täglich + täglich	9	64%
	Mehrmals /Woche	2	14%
	1x/Woche	1	7%
	Mehrmals/Monat	2	14%
PC/Internet Verwendung	Diese Antworten wurden im Kategorienschema mitberücksichtigt, da keine Antworten vorgegeben wurden, die Antworten im Fragebogen dienten lediglich der leichteren Zuordnung, während dieser Fragestellung wurden alle weiteren, also nicht angeführte Nennungen zusätzlich erfasst.		
Handy	Smartphone	7	50%
	Telefonieren	14	100%
	SMS/Nachrichten schreiben	13	93%
	Spiele spielen	3	21%
	Musik hören	5	36%
	Als Navigation	1	7%
	Internet Funktionen	6	43%

Tab. 2 Soziodemografische Daten

Deutschkenntnisse

D1	**Eigeneinschätzung Skala 1-10** (keine Nennungen bei 8, 9, 10)	**1**	**2**	**3**	**4**	**5**	**6**	**7**
		1	1	2	2	3	4	1
		7%	**7%**	**14%**	**14%**	**21%**	**29%**	**7%**
D2	**Eigeneinschätzung nach GER - Gesamt**	**A1**		**A2**		**B1**		**B2**
		4		5		4		1
		29%		**36%**		**29%**		**7%**
D3	**Einschätzung Interviewer nach GER – Gesamt**			**5**		**4**		**5**
				36%		**29&**		**36%**
D3a	Einschätzung Interviewer nach GER – Schreiben	2		7		5		0
		14%		50%		36%		
D3b	Einschätzung Interviewer nach GER – Sprechen	0		5		4		5
				36%		29%		36%
D3c	Einschätzung Interviewer nach GER – Verstehen	0		2		7		5
				14%		50%		36%

Tab. 3 Deutschkenntnisse

4.6.2. FREIZEITGESTALTUNG

Vorab ist anzumerken, dass elf der vierzehn Befragten einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, ein Befragter war zur Zeit der Interviewbefragung seit kurzem arbeitslos und obwohl der Großteil der Befragten Frauen sind, sind lediglich zwei davon Hausfrauen.
Elf der vierzehn Befragten haben Kinder und neun davon sind verheiratet.

Die Freizeitgestaltung ist stark an die jeweiligen Lebensumstände geknüpft. Befragte mit Familien bzw. Kindern verbringen ihre Freizeit großteils mit ihrer Familie bzw. ihren Kindern. Alle Befragten ohne Kinder geben an auszugehen, also sich mit Freunden zu treffen, ins Kino zu gehen [I1/F1, I7/F1, I8/F1]. Familie scheint aber bei allen Befragten eine wichtige Rolle zu spielen, egal ob im engeren oder weiteren Familienkreis: *„ich kommuniziere mit Verwandten übers Internet“* [I10/F1], *„Geburtstagsfeiern mit dem Sohn“* [I9/F1], *„Verwandte besuchen“[*I14/F1]. Nur zwei männliche Befragte geben an, Sport in Ihrer Freizeit zu betreiben. *„Spazieren gehen*“ bleibt die daneben einzige mit aktiver Bewegung verbundene und zugleich meistgenannte (65%) Freizeitaktivität. Die zweithäufigste Freizeitbeschäftigung ist an Medien gekoppelt wie *„TV schauen*“ und *„am PC/ im Internet*“ sein (58%). Lediglich ein Befragter hat angeben sich in seiner Freizeit mit

„Musik spielen“ zu beschäftigen. All diese Freizeitaktivitäten sind entweder tatsächliche Freizeitbeschäftigungen oder umstandsbezogene Freizeitbeschäftigungen (bspw. an den Umstand Kinder) – es ist aber auffällig, dass einige Befragte auch verpflichtende Tätigkeiten wie einkaufen und putzen als Freizeitaktivität anführen: „…mit Familie und Hausarbeit, ich habe wenig Freizeit, wenn ich Zeit habe, gehe ich spazieren…“ [I3/F1].

4.6.3. MEDIENNUTZUNG

Alle Befragten haben entweder einen Laptop oder einen PC, manche sogar beides, ebenso einen Internetzugang. Der Großteil der Befragten (ca. 80%) nutzt regelmäßig, also mehrmals pro Woche bis hinzu mehrmals täglich, das Internet.
Die Internetnutzung spielt nicht nur für die Freizeitgestaltung (Online Zeitung lesen, Serien/Filme schauen, Musik hören, Spiele spielen) eine wichtige Rolle bei den Befragten, sondern auch bei der Kommunikation mit Verwandten, vorzugsweise über Facebook oder Skype. Zwei Befragte nutzen das Internet zum Online Shopping und lediglich ein Befragter gab an, das Internet für Weiterbildungszwecke zu nutzen. Bei der Mediennutzung (TV und Internet) werden heimatsprachliche Seiten und Sender bevorzugt konsumiert (24sata, dnevni avaz, dnevnik, vecernji). Im Hinblick auf österreichische Medien wurden vor allem Gratistageszeitungen wie „Österreich“ und „Heute“ genannt.
Der Befragte I2 sticht bei den Antworten heraus: Als einziger betont er „wenig Heimatsender“ zu schauen, sondern deutschsprachige Programme wie RTL, ZDF, Eurosport und VOX [I2/F3].

4.6.4. RESSOURCEN

4.6.4.1. Verteilung des Haushaltsgeldes

Der Großteil des Haushaltseinkommens fällt erwartungsgemäß auf Fixkosten wie Nahrung, Kleidung, Medikamente, „für die Kinder“ [I3/F2, I5/F2, I11/F2, I14/F2]. Weitere Kostenfaktoren sind Urlaub/ Reisen ins Heimatland, KFZ Kosten, Hauserhaltungskosten und die Unterstützung von Familienangehörigen.

4.6.4.2. Investition in Bildung

Der vorwiegende Großteil der Befragten (86%) wäre bereit regelmäßig Zeit für die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse zu investieren, im Durchschnitt ein paar Stunden pro Woche. Beinahe alle wären auch bereit dafür etwas zu bezahlen, nämlich zwischen 50€ und 200€ (*Anmerkung*: der Betrag von 200€ bezieht sich auf die Option eines Intensivkurses [I9/B13], die restlichen Befragten haben zwischen 50€ und 100€ angeben). Es kann eine leichte Verbindung zwischen Investitionssumme und Haushaltseinkommen festgestellt werden: Drei der vier Befragten, die 100€ angegeben haben, haben ein höheres Haushaltseinkommen [I11/12, I12/12, I13/12]. Da die Verteilung des Haushaltseinkommens nicht näher abgefragt wurde, bzw. nicht näher darauf eingegangen wurde, ob für die angeführte Kinderzahl noch Unterhaltspflicht besteht, kann hier nicht eindeutig bestätigt werden, ob das im direkten Zusammenhang steht, oder ob andere Faktoren eine Rolle spielen.

4.6.4.3. Investition in E-Learning

Hier gibt es ein eindeutiges Ergebnis, alle Befragten würden Zeit für E-Learning investieren. Durchschnittlich zwischen zwei und sieben Stunden pro Woche: „*Eine Stunde pro Tag, mehr als vor Ort, weil man sich die Zeit ja dann selber einteilen kann*." [I11/B17]
Auffallend ist nun, dass sogar die Befragten, die zuvor keine Bereitschaft für einen Besuch eines Deutschkurses gezeigt hatten, nun bereit wären, Zeit fürs Deutsch Lernen zu investieren [I3/B13, B17, I3/B13, B17].
Insgesamt geben alle Befragten an, dass sie mehr Zeit für einen E-Learning Kurs investieren würden.
Was die finanzielle Investition betrifft, würden sie jedoch weniger für einen E-Learning Kurs bezahlen, als für einen Präsenzkurs (zwischen 30€ und 100€ im Monat).

4.6.5. BEDEUTUNG VON BILDUNG

Für die Mehrheit der Befragten (93%) ist Bildung wichtig bis sehr wichtig (71%).
Lediglich ein Befragter hat angegeben, dass Bildung für ihn keine Rolle mehr spiele: *„für mich nicht mehr so wichtig, für meine Kinder aber schon [I3/B1]“*.
Als Begründung werden hauptsächlich die besseren Berufschancen angegeben (*„man findet nur schwer Arbeit ohne Bildung*“[I2/B1]) und der bessere Lebensstandard. Aber auch Faktoren wie Kindererziehung, Zukunftssicherung, Sozialleben, für selbstbewusstes Auftreten und *„um kommunizieren zu können*“ [I8/B1].

„je besser man gebildet ist, desto mehr kann man erreichen.“ [I14/B1]

„würde mich gerne weiterbilden, wenn ich die Möglichkeit hätte“ [I4/B1]

4.6.6. DEUTSCHKENNTNISSE

4.6.6.1. Erlangung von Deutschkenntnissen

Beinahe 80% der Befragten geben als wichtigste Deutschlernquelle das Arbeitsumfeld an. Die wenigsten geben an, einen Deutschkurs gemacht zu haben [I9/B2, I10/B2, I14/B2], wenn, dann *„erst viel später und freiwillig“* [I9/B2]. Außerhalb der Arbeit wurde die deutsche Sprache hauptsächlich durch den Alltag, also durch die Kommunikation in Alltagssituationen *(„wenn ich Besorgungen mache“* [I4/B2], durch die Kommunikation mit Nachbarn und Fernsehen, und mit den Kindern gelernt. Manche geben auch an selbst aktiv mit Hilfe von Büchern Deutsch gelernt zu haben.

<u>Erläuterung: Einstufung der Deutschkenntnisse:</u>
An dieser Stelle soll kurz auf die Deutschkenntnisse der Befragten eingegangen werden. Beim Interview wurden die InterviewpartnerInnen gebeten, ihre Kenntnisse auf einer Skala von eins bis zehn einzuordnen (eins=schlecht, zehn=sehr gut). Nach dem ersten Interview ist seitens der Interviewerin der Verdacht aufgekommen, dass die Selbsteinschätzungen sehr stark voneinander abweichen könnten, daher wurde die Selbsteinschätzung um die Einschätzung nach dem GER (dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen, vgl. Anhang Interviewleitfaden) ergänzt. Einerseits wurden die Interviewpartner gebeten sich selbst in die Stufen A1, A2, B1, B2 einzuordnen, zusätzlich

wurde nach dem Gespräch eine Einstufung von der Interviewerin vorgenommen. Anhand der Skala haben sich die Befragten selbst zwischen 2 und 7 eingeordnet. Wenn man die Zahlen umlegt auf die sechs Abstufungen des Bereiches des Referenzrahmens (A1, A2, B1, B2, C1, C2), dann decken sich die beiden Einschätzungen in etwa.
Wenn man jedoch die Einschätzung der Interviewerin mit den Selbsteinschätzungen laut GER vergleicht, fällt auf, dass sich zehn von vierzehn Befragten selbst schlechter eingeschätzt haben als die Interviewerin. Darunter sind auch alle männlichen Befragten.

4.6.6.2. Einstellung zu Deutschkursen

Grundsätzlich herrscht eine positive und bejahende Stimmung gegenüber Deutschkursen. Niemand der Befragten hat sich negativ gegenüber Deutschkursen geäußert. Es ist generell kein Drang zu erkennen Deutsch lernen zu wollen oder zu müssen. Beziehungsweise wird mit der Beantwortung der Frage gleich eine Ausrede für das Deutsch Lernen mitgeliefert: *„finde ich gut, man braucht aber Zeit und Geld dafür“* [I6/B3]. Es scheint so, als ob die Barrieren Deutsch zu lernen – hauptsächlich aufgrund von Zeitmangel– zu hoch seien beziehungsweise als ob man keine Möglichkeit mehr hätte, die eigenen Deutschkenntnisse zu verbessern (*„super, wenn man die Möglichkeit hat daran teilzunehmen“* [I4/B3]). Eine stagnierende Grundstimmung herrscht. Die Befragten sehen den Deutschlernprozess als eine für sich abgeschlossene Sache *(„super, aber hatte selbst keine Möglichkeiten“* [I8/B3], *„ist sehr gut, aber sollte günstiger sein für Freiwillige, die Deutsch lernen wollen“* [I10/B3]).

4.6.6.3. Teilnahme an Sprachkursen

Die Befragten fallen durch den Zeitpunkt ihrer Einwanderung in die Gesetzregelung hinein, wo Deutschkurse bzw. ein Mindestniveau der deutschen Sprache nicht verpflichtend waren, um in Österreich bleiben zu können (vgl. Kap. 1.2).
Nur fünf der vierzehn Befragten geben an jemals an einem Sprachkurs teilgenommen zu haben, vier davon an einem Deutschkurs. Alle Sprachkurse fanden auf freiwilliger Basis statt und wurden selbst finanziert. Auffällig ist, dass die Befragten hervorheben, den jeweiligen Kurs nicht sofort nach der Einwanderung gemacht zu haben, sondern erst Jahre

später: „ja, habe einen dreimonatigen Deutschkurs gemacht, aber erst nach zehn Jahren (Anm.: Aufenthalt) und habe ihn selbst bezahlt“ [I2/B4].

4.6.6.4. Deutsch sprechendes Umfeld

Hier sind vier Bereiche erkennbar: Arbeitsumfeld, Familie insb. Kinder, Freunde und im Alltag in öffentlicher Umgebung (Behörden, Ärzte, Geschäfte). Das häufigste und als erstes genannte Umfeld, in dem die Befragten Deutsch sprechen, ist das Arbeitsumfeld. (Die Nennungen stimmen auch mit der Netzwerkkarte überein).

Kinder im Haushalt fördern das Deutsch Sprechen: 50% der Befragten mit Kindern geben an, mit den Kindern sowohl Deutsch als auch die Erstsprache zu sprechen [(I2/B6, I4/B6, I6/B6, I9/B6, I11/B6), (I6/N, I10/N, I11/N)].

„Wenn ich arbeite sowieso, also am Arbeitsplatz, mit meiner Nachbarschaft. Mit meinen Kindern auch, zwar nicht viel, aber doch, wegen mir selber.“ [I2/B6]

Zugleich bedeutet das aber nicht, dass diese Befragten besser Deutsch sprechen als die, die nicht mit ihren Kindern Deutsch sprechen bzw. keine Kinder haben.

Alle drei Befragten ohne Kinder sprechen Deutsch nur außerhalb des Hauses: *„Mit ArbeitskollegInnen, allgemein im Alltag, sobald ich aus dem Haus gehe“* [I8/B6].

<u>ZUSATZ: NETZWERKKARTE</u>

Die Eintragungen in die Netzwerkkarte decken sich mit den zuvor genannten Aussagen.

Beinahe alle beschäftigten Befragten (85%) geben an, in ihrem beruflichen Umfeld mit ArbeitskollegInnen Deutsch zu sprechen.

Im engeren familiären Umfeld (gemeinsamer Haushalt) sprechen sie Deutsch mit Kindern, jedoch nicht mit den EhepartnerInnen.

Seltener wird im Freundeskreis bzw. Freizeitumfeld (Verein, Nachbarn) Deutsch gesprochen [siehe Interviews Nr. I2/B6, I5/B6, I6/B6, I12/B6, I14/B6 und Auswertung Netzwerkkarte]. Das engere Familienumfeld ist meist auch jenes, auf dessen Meinung besonders viel Wert gelegt wird. Deutsch wird mit Freunden aus dem Verein gesprochen [I2/N]. Eine geschlechterspezifische Unterscheidung ist nicht auswertbar (4 Männer, 10 Frauen).

Erläuterung: Fragevorgang

Zunächst wurde den Befragten der Aufbau der egozentrischen Netzwerkkarte erklärt: Sie sollten alle Entscheidungen vom Zentrum aus, also von sich aus einordnen und selbst in die Karte eintragen.

Folgende Fragestellungen wurden in dieser Reihenfolge gefragt:

1.) Mit wem verbringen Sie besonders viel Zeit? (hier sollten die Namen der Personen genannt werden und der Beziehungsstatus (Mann/Frau, Tochter/Sohn, Bruder/Schwester, Freund/Freundin, ArbeitskollegInnen, usw.). Die Namen wurden durch Punkte anonymisiert in dargestellt.
2.) Wessen Meinung ist Ihnen besonders wichtig? (die Befragten sollten die betreffende Person einkreisen/markieren).
3.) Mit wem sprechen Sie Deutsch? (die Befragten sollten die Sprache bei den Namen dazuschreiben, also mit wem sie welche Sprache sprechen)
    Die unterstrichenen Punkte stellen die Personen mit denen Deutsch gesprochen wird, dar.

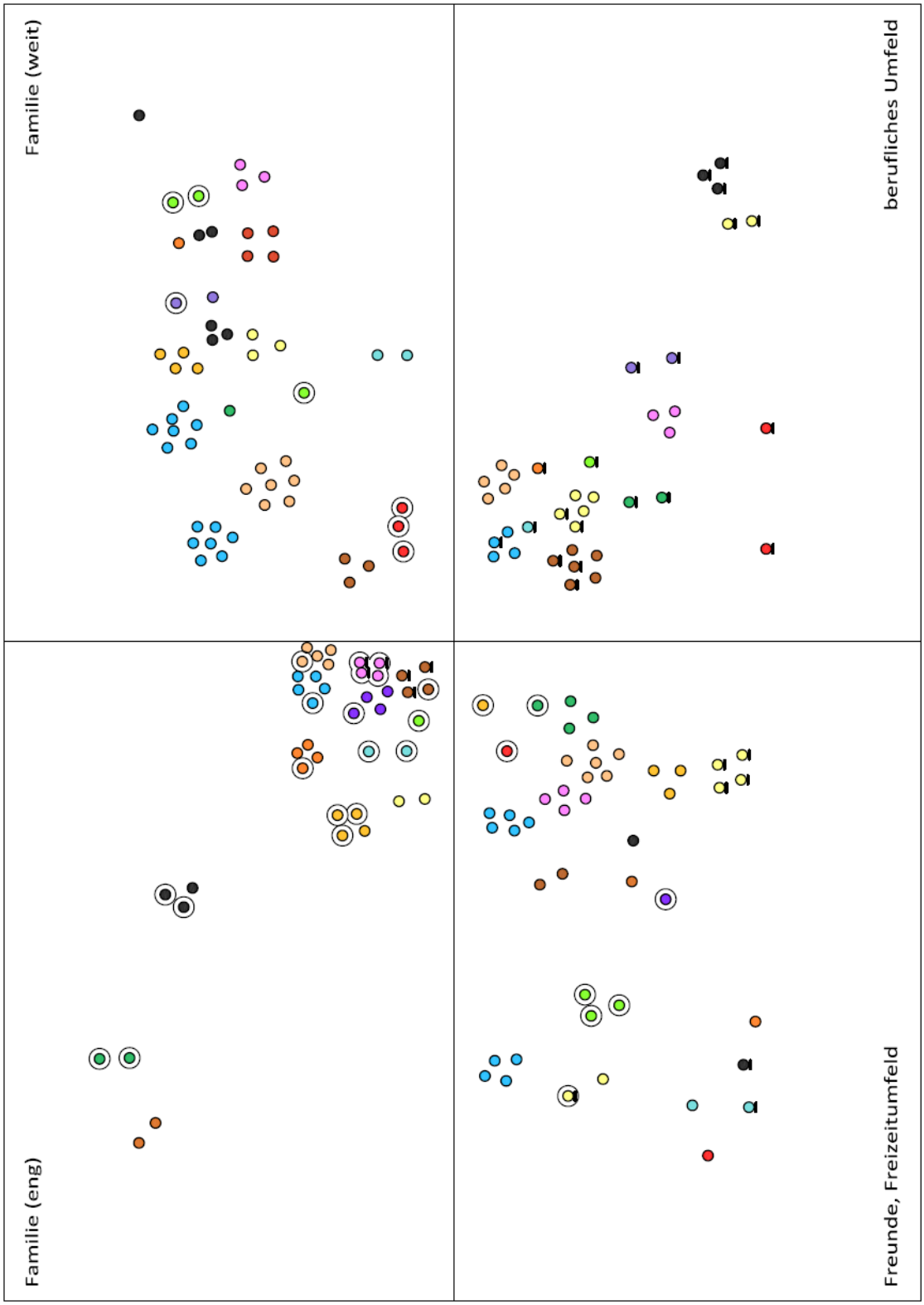


Abb. 12 Netzwerkkarte[6]

[6] Farbindex Netzwerkkarte: I1=pink, I2=türkis, I3= lila, I4=gold, I5=orange, I6=hellgrün, I7= dunkelbraun, I8=dunkelgrün, I9=gelb, I10= hellbraun, I11=rosa, I12= blau, I13=creme, I14= schwarz

4.6.6.5. Bewältigungsstrategien

Um eventuelle Bewältigungsstrategien herauszufinden wurde den InterviewpartnerInnen ein Szenario beschrieben (ab dem 2. Interview, um die Fragestellung 8a zu unterstützen), in welchem fortgeschrittene Deutschkenntnisse erforderlich sind, um die Situation positiv zu lösen.

„During the whole life cycle, each individual is confronted with problematic situations and life changes, which have to be coped with at a cognitive level". (Eisemann et. al, 1991, S.75)

Coping (bewältigen) wird nach Lazarus & Folkman (vgl. 1984, S.14) als Bemühung angesehen, mit internen und externen Forderungen, die an die Ressourcen einer Person gestellt werden, zurechtzukommen.

<u>Folgendes kurze Szenario wurde beschrieben:</u>

*Stellen Sie sich vor, es wird ein neues Gesetz betreffend der Niederlassung eingeführt, dass auch Sie betrifft. Sie müssen neue Ausweise/ Dokumente beantragen, damit Sie in Österreich bleiben können. Wie gehen Sie vor? Was werden Sie machen? Wie geht es Ihnen damit**?***

Lediglich eine Befragte hat auch ihren Gefühlszustand angegeben: *„Ich wäre beängstigt und wüsste nicht was ich dort alles fragen müsste bzw. was ich dort alles brauche. Ich nehme dann jemanden mit, der mir hilft mich zu verständigen."* [I7/B7]

Die meisten anderen Befragten (acht von dreizehn) geben an, gleich selbst zur Behörde zu gehen (ev. ggf. sich vorab noch im Internet erkundigen).

Hier lässt sich erkennen, dass diejenigen mit schlechteren Deutschkenntnissen (A2) sich nicht gleich direkt zur Behörde wagen, sondern zuerst bei jemandem mit besseren Deutschkenntnissen nachfragen („*beim Schwager*" [I3/B7], „*den Kindern*" [I11/B7], „*der Trauzeugin, die schon länger in Österreich ist und gut Deutsch kann"* [I4/B7]).

Bei der Frage nach konkreter Unterstützung ist eine Gliederung in externe und interne Unterstützung erkennbar. Als externe Unterstützung ist hier gemeint, wenn die betreffenden Personen eine andere Person, die besser Deutsch kann („*eine Cousine, die*

*gut Deutsch kann"[*I12/B7]), um Hilfe bitten (Freunde, Bekannte, Verwandte, Kinder, ArbeitskollegInnen), was der Großteil der Befragten (85%) auch tut. Eine interne Unterstützung meint hier die eigenständige, selbst motivierte Unterstützung, wenn man bspw. selbst im Wörterbuch oder Internet (viermal wurde Google Übersetzer genannt) nachschaut und sich selbst um die Lösung des Problems bemüht. Beinahe jede/r Zweite/r verwendet auch zusätzlich diese interne Bewältigungsstrategie.

4.6.6.6. Unterstützungsbedarf

Den meisten Unterstützungsbedarf haben die Befragten, wenn es um Fachsprache geht: Also bei Behörden [I1/B8, I3/B8, I7/B8, I8/B8, I9/B8, I10/B8] und im medizinischen Bereich [I1/B8, I3/B8, I4/B8, I5/B8, I10/B8, I12/B8, I13/B8], also bei Arztbesuchen und im Krankenhaus. Die Befragten wünschen sich *„offizielle Hilfestellungen"* [I7/B8] oder *„langsameres Sprechen"* [I8/B8], aber keine Denunzierung durch das Sprechen von *„…falschem Deutsch, weil man glaube, dass man dadurch besser verstanden werde…Das mag ich nicht, sondern dass sie normal mit mir sprechen und mich auf Fehler aufmerksam machen wenn ich spreche…, weil ich die Sprache sonst nicht richtig lernen kann"* [I6/B8].
Ansonsten gibt es noch Unterstützungsbedarf bei der Schriftform (Ausfüllen von Dokumenten, Schreiben) [I1/B8, I14/B8]. Mit der Ausnahme von I11 geben die übrigen Befragten an, nur zu Beginn (Anm.: ihrer Niederlassung in Österreich) Unterstützung in Alltagssituationen gebraucht zu haben, mittlerweile nicht mehr (I1/B8, I2/B8, I10/B8].

4.6.6.7. Verbesserungspotential der Deutschfähigkeiten und Möglichkeiten

Alle Befragten geben an, sich bessere Deutschkenntnisse zu wünschen [B9].
Dabei wird acht Mal „besseres Verstehen", fünf Mal „besseres Schreiben" und zehn Mal „besseres Sprechen" genannt. Es fällt auf, dass nur Befragte mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen (Niveau B1/B2) angeben, in allen drei Bereichen [I5, I10, I12, I13] Verbesserungsbedarf zu haben, d.h. im Gegensatz zu Befragten mit geringeren Deutschkenntnissen (Niveau A1/A2, die vor allem ihre Sprach- und Verständniskenntnisse verbessern möchten) auch Bedarf bei der Verbesserung ihrer Schriftkenntnisse sehen [I2, I5, I6, I10, I12, I13, I14].

Daraus könnte man für eventuelle weitere Untersuchungen die Hypothese, dass Personen, die bereits fortgeschrittene Deutschkenntnisse haben, eher ihre Schriftkenntnisse verbessern möchten als Personen, die geringere Deutschkenntnisse haben, ableiten.

Die Mehrheit der Befragten meint (78%), dass ein Deutschkurs ihnen dabei helfen könnte, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Aber auch in der Kommunikation sehen ein paar Befragte eine Verbesserungsmöglichkeit, in etwa durch das Kommunizieren mit ArbeitskollegInnen [I2/B10, I4/B10], im Alltag [I6/B10] oder durch Einzelunterricht [I7/B10, I10/B10].

Die grundsätzliche Bereitschaft, einen Deutschkurs zu machen, um die eigenen Kenntnisse zu verbessern, ist sehr hoch, bis auf eine Befragte haben alle angeben, dass sie einen Deutschkurs machen würden.

Wichtig ist zu erwähnen, dass die eine Person, die die Frage verneint hat, nicht Deutsch Lernen an sich verweigert, sondern lediglich nicht an einem Präsenzkurs teilnehmen möchte, *„weil dort viele Menschen sind. Lieber alleine."* [I7/B11].

Bei ca. der Hälfte der Befragten ist diese Bereitschaft aber an gewisse Faktoren geknüpft, hauptsächlich an zeitliche Faktoren: *„Ja, wenn ich die Möglichkeit und Zeit hätte"* [I1/B11] oder auch an örtliche Faktoren: *„Ja, wenn ich die Möglichkeit hätte hinzufahren. Wenn jemand auf meine Kinder aufpassen würde."* [I5/B11]. Bei der Kategorie „Hürden eines Deutsch-Kurs-Besuches" wird auf diese Faktoren näher eingegangen.

Die meisten Befragten (zehn von vierzehn) empfinden, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch Lernen gibt, wobei die Selbstverantwortung (*„Ja ich glaube schon, wenn man Interesse hat."* [I1/B5], *„Daheim mit den Kindern, da kann man viel lernen oder selber, zum Beispiel mit Büchern…"*[I2/B5], *„Ja, durchs Fernsehen, Freunde, Arbeit, Kinder"* [I6/B5]) und das Angebot seitens öffentlicher/ staatlicher Institutionen *(„Ich habe gehört, dass man das beim WIFI machen kann, dort hat mein Schwager einen Kurs gemacht"* [I3/B5]), maßgeblich erscheint. Es wird aber auch kritisiert, dass es im ländlichen Raum *„nur über die Arbeiterkammer"* [I6/B5] Kurse gäbe, die *„schwer mit den Arbeitszeiten vereinbar"* [I14/B5] seien.

Im städtischen Raum (Wien) werden Sprachzentren, Universitäts-Deutschkurse, das AMS, private Institutionen, die (kroatische) Kirchengemeinschaft, ... mitunter als institutionelle Möglichkeit zum Deutsch Lernen genannt.

4.6.6.8. Hürden eines Deutschkursbesuches

Bei einigen Fragestellungen (B5, B10, B11, B12) ist ein Faktor immer wieder vorherrschend und wird entweder als Ausrede, Bedingung oder Hürde genannt, wenn es um das Deutsch Lernen geht, und zwar der Faktor „Zeit".

Bei dieser Kategorie wird noch einmal explizit auf die Hürden eines Besuches eines Deutschkurses eingegangen, also konkret, wovon die Entscheidung abhängt, einen Deutschkurs zu besuchen (durch die Frage B12 eruiert).

Die Hürden Nr.1, Nr.2, Nr.4 und Nr.5 beziehen sich auf zeitliche Aspekte (die Angaben sind nach Häufigkeit der Nennung gereiht):

- Vereinbarkeit mit Arbeitszeiten [I1, I4, I6, I7, I8]: *„Wenn ich Zeit hätte, weil ich in verschiedenen Schichten arbeite"* [I6/B12].
- Zeitmangel [I5, I9, I11, I12, I13]: *„keine Zeit durch Arbeit und Kinder"* [I12/B2].
- Finanzieller Aufwand [I3, I6, I9, I10]: Einerseits hängt es vom Kurspreis selbst ab (I6, I10) und andererseits vom gesamten finanziellen Aufwand: *„…Das Geld und die Kosten sind natürlich auch Hürden…ich müsste mit dem Bus oder Zug fahren und das kostet alles Geld…"* [I3/B12]. *„Freie Zeit, Geld - wenn man kein Geld hat, kann man nicht hingehen bzw. man hat auch nur wirklich freie Zeit wenn man nicht arbeitet und nur so kann man Geld verdienen, …"* [I9/B12]
- Reiseaufwand [I3, I10, I14]: *„Ich wohne am Land und hin- und zurückfahren ist sehr umständlich, weil die öffentlichen Verkehrsmittel nicht so oft fahren"* [I14/B12].
- Kinderbetreuung [I3, I4, I9]: *„Ich weiß auch nicht wer auf meine Kinder aufpassen soll, wenn mein Mann den ganzen Tag arbeitet"* [I3/B12].
- Qualität [I7]: *„Wenn viele Personen im Kurs sind, wird man oft nicht ernst genommen und lernt nichts"* [I7/B12].

4.6.7. POTENTIAL VON E-LEARNING

Für den Großteil der Befragten (11 von 14) ist E-Learning nicht bekannt. Für drei der Befragten ist E-Learning ein Begriff und zwei davon hatten bereits Erfahrung bei der Arbeit damit. E-Learning stellt also für die Befragten eindeutig eine Methodenneuheit dar. [B15]
Zugänglichkeit: 86% der Befragten geben an, eher bereit zu sein ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn sie von zu Hause aus, lernen könnten: *„…dann müsste ich nirgends hingehen und könnte lernen, wenn die Kinder schlafen. Das wäre wirklich gut“* [I3/B14].

Anmerkung: Um mit den E-Learning bezogenen Fragestellungen fortfahren zu können, wurden den InterviewteilnehmerInnen ohne E-Learning Erfahrung E-Learning Seiten gezeigt (Moodle Uni Wien, Technikum Wien, Deutschlernseiten vom Schubert Verlag).

Alle Befragten glauben mit E- Learning ihre eigenen Fähigkeiten verbessern zu können und geben an, E-Learning nutzen zu würden [B16]. Die E –Learning Anwendung würde verwendet werden, wenn sie *„gut erklärt“, „einfach gestaltet“[I4/B16], „interessant gestaltet“[I6/B16],* und *„nicht zu teuer[I4/B16]“* ist. Neben dem Design der Anwendung selbst, wird als zweite Bedingungen der eigene Zeitfaktor als ausschlaggebend für die Verwendung genannt (*„…, wenn ich Freizeit habe und es einfach gestaltet und nicht zu teuer wäre“ [*I4/B16]).

4.6.8. VORTEILE VON E- LEARNING

Als eindeutig wichtigsten Vorteil von E-Learning wird der Zeitfaktor genannt, einerseits die Zeitersparnis, die durch den Wegfall eines Anfahrtsweges entsteht und andererseits die zeitliche Flexibilität, also dass man sich *„die Zeit selbst einteilen kann“* [I11/B18], *„Ich kann zuhause lernen, wann ich Zeit habe, im Gegensatz zum Kurs, wo man immer zu einer bestimmten Zeit dort sein muss“* [I4/B18].

Persönliche Vorteile von E-Learning:

+ Zeitersparnis
+ Flexibilität (Bequemlichkeit, leichter zu organisieren):

Insgesamt bewerten die Befragten, E-Learning als nutzerfreundlich: *„… ‚wenn man etwas nicht versteht, hat man Zeit zu überlegen“* [I11/B18], *„…bin nicht an bestimmte Uhrzeiten gebunden und kann mein eigenes Tempo bestimmen und Pausen machen“* [I14/B18].

Neben den Vorteilen von E-Learning werden zugleich einige positive Folgen der Nutzung von E-Learning genannt:

+ Bessere DE Kenntnisse [I1/B18]
+ Unabhängigkeit durch bessere Deutschkenntnisse: ***„****Ich würde mich dann besser zurechtfinden im Leben und bräuchte dann niemanden mehr der mir Texte übersetzt“* [I6/B18]
+ Bessere Jobchancen: *„Es wäre leichter einen Job zu finden und ich müsste nur 8 statt 11 Stunden täglich arbeiten.“* [I7/B18]
+ Bessere PC Kompetenzen: *„…besser am PC zurechtfinden…“* [I10/B18]

4.7. Deutsch E-Learning Programmdesign

„… eine Integration qualitativer und quantitativer Verfahrensweisen soll angestrebt werden…. Quantitative Analyseschritte werden immer dann besonders wichtig sein, wenn es um eine Verallgemeinerung geht.“ (Mayring, 2015, S.53)

Mittels semantischem Differential wurden die gewünschten Eigenschaften eines E-Learning Programmes abgefragt. Die einführende Fragestellung dabei lautete: „Wie müsste solch ein Programm aussehen, damit Sie es verwenden?“
Beim semantischen Differential werden mittels Gegensatzpaaren (sog. Polaritäten) Meinungen gemessen. Die Gegensatzpaare sind in einer Ratingskala zu bewerten. Die Gegensatzpaare sind hier aber nicht, wie sonst üblich, positiv bzw. negativ gepolt, sondern beinhalten neutrale Charakteristika. Da die Zielgruppe keine Digital Natives sind, war vor Beginn an anzunehmen, dass die InterviewteilnehmerInnen wenig bis keine Erfahrung mit E-Learning Programmen hatten. Für eine ausführliche Analyse reicht es nicht aus Eigenschaften anzuführen, sondern ist es auch wichtig, eine möglichst breite inhaltliche Abdeckung – neben der sonst rein adjektivistischen Form – der beinhaltenden Elemente eines E-Learning Designs – zu berücksichtigen (Item-Selektion), um eine zielgerichtete Ableitung zu ermöglichen. (vgl. Benesch, 2017, S.175f.)

In der vorliegenden Arbeit wurden 23 Gegensatzpaare auf einer vierstufigen Ratingskala von -2 bis +2 vorgegeben. Der Wert 0 wurde bewusst ausgelassen, um keine Tendenz zu Mittelwerten entstehen zu lassen. Die Gegensatzpaare lassen auch keine Mittelwerte zu, sie sind eindeutig zu wählen, bspw. beim Gegensatzpaar „mit Benotung“ (-2,-1) oder „ohne Benotung“ (+1, +2), der Wert 0 würde eine Mischform meinen, was hier nicht zu Ergebnissen führen, sondern weitere Fragen aufwerfen würde. Wenn der/die InterviewpartnerIn sich sofort/ohne zu zögern/vehement, also ganz eindeutig für ein Gegensatzpaar entschieden hat, dann wurde die zweite Ausprägungsstufe (-2/+2) gewählt, bei zögerlichem Antworten bzw. bei „eher“ Entscheidungen die erste Ausprägungsstufe (-1/+1).
Laut Osgood (vgl. 1952, S.230f.) ist es klar, dass bei dieser Methode verschiedene Personen auch verschiedene semantische Strukturen zugrunde liegen haben. Aber gerade

deshalb ist es eine gute geeignete Methode, um subjektive Meinungen und Einstellungen einer Person relativ einfach und klar zu erheben. Außerdem können somit Bedeutungen verbalisiert werden, die sonst vielleicht unentdeckt blieben.

In der anschließenden Grafik sind die ermittelten Tendenzen zu sehen.

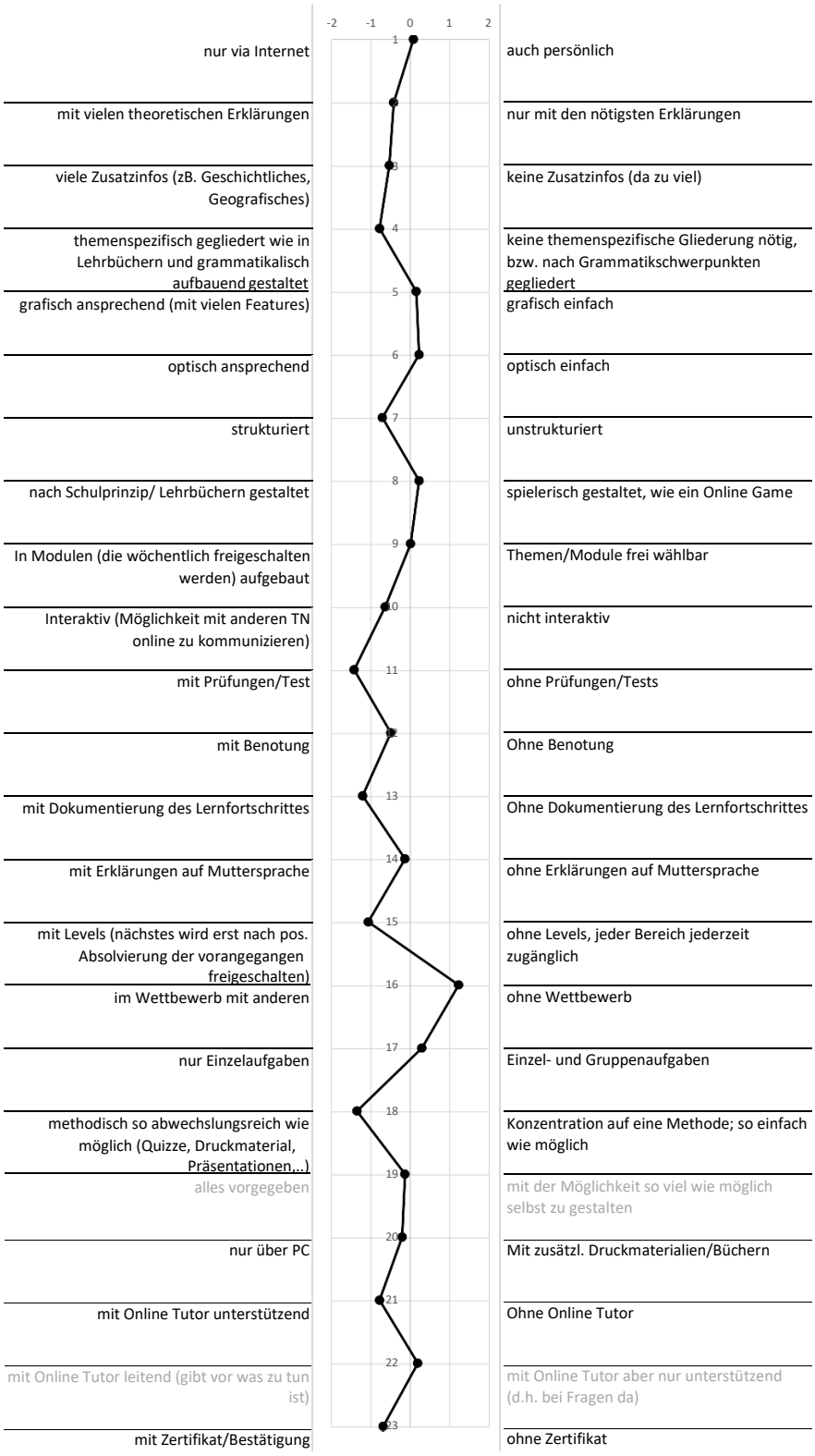


Abb. 13 Polaritätsprofil

Die Ergebnisse werden nachfolgend zusammengefasst.

Folgende fünf Faktoren des vorliegenden Polaritätsprofils wurden analysiert:

Didaktisches Design, Wissensüberprüfung, Kommunikation, Produktdesign.

Zum Faktor 1, dem didaktischen Design, sind folgende Gegensatzpaare zuzuordnen: E2, E3, E8, E9, E14, E15, E16, E18, (E19), E20.

Zum Faktor 2, der Wissensüberprüfung, sind folgende Gegensatzpaare zuzuordnen: E11, E12, E13, E23.

Zum Faktor 3, der Kommunikation, sind folgende Gegensatzpaare zuzuordnen: E1, E10, E17, E21, (E22).

Zum Faktor 4, dem Produktdesign, sind folgende Gegensatzpaare zuzuordnen: E4, E5, E6, E7.

4.7.1. ERGEBNISSE DES POLARITÄTSPROFILS

4.7.1.1. Didaktisches Design

Eindeutige Tendenzen:

65% der InterviewteilnehmerInnen wünschen sich eine Deutsch Lernplattform mit vielen theoretischen Erklärungen und vielen Zusatzinformationen. Die deutliche Mehrheit (80%) wünscht sich in Levels zu lernen, also so, dass sie erst nach positiver Absolvierung des vorangegangenen Levels für das nächste freigeschalten werden. Dieser Indikator entspricht der behavioristischen Lerntheorie (siehe Kapitel Lerntheorien). Zugleich möchten sie aber nicht dabei im Wettbewerb zu anderen stehen. Beim Thema Methodenvielfalt sind die Ergebnisse am signifikantesten: 12 von 14 Befragten möchten das Lernerlebnis so abwechslungsreich wie möglich gestaltet bekommen.

Keine Polarität erkennbar:

Bei weiteren vier Themen sind sich die Befragten uneinig und es kann keine eindeutige Polarität für eine oder die andere Seite erkannt werden: Das ist der Fall bei der Frage (E8), ob der Lernstoff nach Schulprinzip/ Lehrbüchern oder spielerisch gestaltet werden soll, genauso wie bei der Frage (E20) nach den Lerninstrumenten („nur PC“ vs. „mit zusätzl. Printmaterialien). Ebenso bei der Frage, ob das Lernmaterial von Anfang an vollständig zur Verfügung stehen solle, damit die Themen frei wählbar sind oder, ob sie hintereinander (bspw. wöchentlich) freigeschaltet werden sollen (E9).

Es gibt auch keine eindeutige Polarität (geringfügige Tendenz zu „mit Erklärungen in der Muttersprache“ – 57%), wenn es darum geht, ob es Erklärungen in der Muttersprache geben soll. Hierzu wurden auch die Deutschkenntnisse der Befragten verglichen. Es gibt keine Hinweise darauf, dass bspw. jemand mit geringeren Deutschkenntnissen eher Erklärungen in der Muttersprache haben möchte.
Die Frage E19 wird bei der Analyse nicht berücksichtigt, da sie nicht klar und eindeutig von den Befragten verstanden wurde.

4.7.1.2. Wissensüberprüfung

Die Ergebnisse des Faktors der Wissensüberprüfung sind eindeutig interpretierbar: Die Befragten möchten nicht nur eine Dokumentierung des Lernfortschrittes und ein Zertifikat, sondern erwarten sich bei E- Learning eine Überprüfung ihres Wissens mit Benotung.
In diesem Bereich kommt auch einige Male eine 100%ige Polarität vor (E11 „Wissensüberprüfungen mittels Test/Prüfungen“).

4.7.1.3. Kommunikation

Die Analyse des Faktors des gewünschten Kommunikationsdesigns zeigt ein eindeutiges Bild Richtung Blended Learning und geführtem Lernen (E1). Sie wünschen sich eine interaktive Plattform (E10) und bevorzugen einen Wechsel zwischen Einzel- und Gruppenaufgaben (E17). Den kommunikativen Austausch wünschen sie sich nicht nur mit Gleichgesinnten, sondern auch mit einem/r Online TutorIn (E21).
Die Frage E22 wird aufgrund der mangelnden Trennschärfe zu E 21 nicht berücksichtigt.

4.7.1.4. Produktdesign

Eindeutige Tendenzen:
Beim Produktdesign wird wieder der Einfluss der behavioristischen Lerntheorie erkennbar, da die Befragten auch bei der Präsentation des Lernstoffes eine strukturierte Gliederung (E7) klassischen Lehrbüchern entsprechend einer offenen Gestaltung gegenüber eindeutig (71%) bevorzugen (E4).

Keine Polarität erkennbar:

Bei der optischen und grafischen Gestaltung sind sich die Befragten – erwartungsgemäß – uneinig. Da die meisten Befragten keinerlei Erfahrungen mit E- Learning haben (beinahe 80%), war auch zu erwarten, dass keine eindeutige Polarität hier entstehen würde.

Mit der Methode des semantischen Differentials, dem dazugehörenden Polaritätsprofil und der Ergebnisdarstellung wurde die zweite forschungsleitende Fragestellung *„Wie sollte solch ein E-Learning Programm gestaltet sein?“* anhand der Meinungen der Zielgruppe beantwortet.

4.8. Gütekriterien

Am Ende des empirischen Forschungsteils ist es üblicher Standard, die Qualität der Ergebnisse anhand von Gütekriterien zu messen. Die in der quantitativen Forschung üblichen Kriterien wie Validität, Reliabilität und Objektivität können in der qualitativen Forschung nicht angewandt werden – hierzu bedarf es methodenspezifischer Gütekriterien. Die vorliegende Arbeit wird anhand der sechs von Mayring zusammengefassten qualitativen Gütekriterien gemessen. (vgl. Mayring, 2002, S.144ff):

1. Verfahrensdokumentation: Explikation des Vorverständnisses siehe Kap. „Einleitung und Problemaufriss“ sowie Kapitel „Empirische Forschung“
2. Argumentative Interpretationsabsicherung: Schlüssige und vollaufklärende Interpretation siehe Kapitel „Ergebnisse“
3. Regelgeleitetheit: schrittweises, systematisches Vorgehen bei Interviewleitfaden, Befragung und Analyse
4. Nähe zum Gegenstand: durch Interviews mit realen Personen im Feld und Erforschung alltäglicher sozialer Problematik der Gesellschaft (Interessenannäherung)
5. Kommunikative Validierung: durch Rückfragen und Rekonstruktion der subjektiven Bedeutungen
6. Triangulation: Sowohl bei der Theorie, als auch bei der Datenerhebung wurden immer wieder mehrere Sichtweisen, Lösungs- und Interpretationsansätze verglichen

5. ZUSAMMENFASSUNG

Die forschungsleitende Fragestellung, ob Integrationspotential mittels E-Learning bei Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens besteht, lässt sich anhand der vorliegenden Untersuchung eindeutig bejahen.

1. Fragestellung: Stellt E-Learning für Menschen mit Migrationshintergrund eine sinnvolle Möglichkeit dar, um Deutsch zu lernen?

Im Allgemeinen herrscht bei den befragten MigrantInnen eine positive Grundstimmung gegenüber Deutschkursen. Die Befragten sind Deutschkursen gegenüber offen eingestellt und meinen, dass ein Deutschkurs Ihre Deutschfähigkeiten verbessern würde (vgl. Kap. 4.6.6.2). Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass für eine erfolgreiche Integration die Motivation des/r Lernenden ausschlaggebend ist. (vgl. Kap.2.1.2) Da die Befragten keinerlei gesetzlicher Anforderungen des Deutschlernens unterliegen (vgl. Kap. 1.1), kann diese Motivation als **intrinsische Motivation** angenommen werden (vgl. Kap. 2.1.2).

Die Motivation, die eigenen Deutschfähigkeiten zu verbessern, ist bei E-Learning Kursen sogar höher als bei Präsenzkursen (vgl. Kap. 4.6.7). Die Ergebnisse der Befragung weisen also daraufhin, dass E-Learning eine sinnvolle Möglichkeit darstellt, um Deutsch zu lernen. Der wichtigste Faktor dabei ist die **Flexibilität**: einerseits die zeitliche Flexibilität und andererseits die örtliche Flexibilität, kurzum die Zeit- und Ortsunabhängigkeit (vgl. Kap. 4.6.8). Dafür sind die Befragten auch bereit mehr Zeit zu investieren (vgl. Kap. 4.6.4.3.).

Die **Gefahr** von E-Learning als inferiore Güter (vgl. Hass, 2004, S.44f.): Obwohl eindeutige und wesentliche Vorteile E-Learning Angeboten zugeschrieben werden, besteht dennoch die Gefahr, wie bei anderen Online Produkten (wie Online-Zeitungen) auch, dass die Online Angebote als weniger wert empfunden werden. Mit neuen Massenmedien erhofft man sich neue Wissensvermittlungschancen, zugleich wird der Zugang zu Wissen mittels weltweiter Vernetzungsmöglichkeit billig. (vgl. Bretschneider, 2003, S.2) Die finanzielle Investitionsbereitschaft für E-Learning ist eindeutig niedriger als bei Präsenzangeboten. (vgl. Kap.4.6.7)

E-Learning kann nicht nur zu besseren Deutschkenntnissen, sondern zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von MigrantInnen beitragen, sowie PC Kenntnisse verbessern. Durch bessere Deutschkenntnisse und bessere PC Kompetenzen erwarten sich MigrantInnen mehr Unabhängigkeit im Alltag (vor allem bei Behördengängen und Ärzten) und bessere Jobchancen. (vgl. Kap. 4.6.8)

Studien aus den USA und Deutschland enthalten Hinweise, dass MigrantInnen eine schlechtere Positionierung auf dem Arbeitsmarkt haben. (vgl. Esser, 2006, S.81) Die vorliegende Untersuchung kann bestätigen, dass MigrantInnen zwar ihr Humankapital, also die im Ausland erworbene Ausbildung nicht verwerten (siehe Kategorie „ausgeübter Beruf im Heimatland“) können, im Gegensatz zu bisherigen Studien (ebd., S.84) konnten hier aber keine direkten Effekte der Sprachkenntnisse auf das Einkommen erkannt werden. Dabei muss betont werden, dass die Anzahl der Befragten für solch eine Korrelation wahrscheinlich auch zu gering ist.

Formale Qualifikationen sowie Sprachkenntnisse stellen Grundvoraussetzungen für eine gute Integration in das **Erwerbsleben** dar. (vgl. Fasching et al., 2016, S.17)

Die Stichprobe ist zwar zu gering, um zu bestätigen, dass erwerbstätige Personen über bessere Deutschkenntnisse als Nicht-Erwerbstätige verfügen, (vgl. Fasching et al., 2016, S.61) es kann aber der Arbeitsplatz eindeutig als primäre Deutschlernquelle benannt werden: Erwerbstätigkeit und Sprachförderung bedingen sich in jedem Fall, alle Erwerbstätigen geben das Arbeitsumfeld als wichtigstes Netzwerk zum Deutsch Lernen und Sprechen an. (vgl. Kap.4.6.6.4.) Deutschkurse wurden nur in Ausnahmefällen und auf freiwilliger Basis besucht. (vgl. Kap.4.6.6.1) Einige nutzen die Deutschfähigkeiten der eigenen Kinder, um die eigenen zu verbessern. Abseits davon existieren wenige Verbindungen zu deutschsprachigen Netzwerken (vgl. Kap.4.6.6.4.).

Die Häufigkeit und Intensität der **Mediennutzung** von MigrantInnen unterscheidet sich fast nicht mehr von der Mediennutzung von InländerInnen. Vor allem die Internetnutzung ist seit 2007 gestiegen- (vgl. Westdeutscher Rundfunk Köln, 2011, S.18) Die technische Verfügbarkeit und das rege Internetnutzungsverhalten sind wichtige Voraussetzungen, wenn es um das Potential von E-Learning geht. Trotz der regelmäßigen Internetnutzung, kann aber nicht automatisch auf gute PC Kenntnisse geschlossen werden: Denn das

Internet wird hauptsächlich für wiederkehrende Anwendungen im Bereich der Kommunikation (Skype, Facebook) und für die einfache Informationsbeschaffung (Google, Zeitungsportale) verwendet.

2. Fragestellung: Wie sollte solch ein E-Learning Programm gestaltet sein?

Nachdem nun die Frage nach dem „Ob“ positiv beantwortet werden konnte, widmet sich dieser Teil der Frage dem „Wie“. Vier relevante Komponenten konnten bei der Frage nach der Gestaltung der E-Learning Plattform determiniert werden: das didaktische Design (DD), die Kommunikation (K), die Wissensüberprüfung (W) und das Produktdesign (PD).

Anhand dieser vier Dimensionen lässt sich folgende Empfehlung ableiten, wie die E-Learning Plattform gestaltet sein sollte:

- Informationsgeladen: mit vielen theoretischen Erklärungen und vielen Zusatzinformationen (DD)
- Leistungsorientiert: In Levels, also so, dass sie erst nach positiver Absolvierung des vorangegangenen Levels (DD) für das nächste freigeschalten werden und mit Wissensüberprüfungen mittels Tests/Prüfungen (W) - was entgegensetzt der E-Learning Expertenempfehlung nicht dem selbstbestimmten, konstruktivistischen Lernansatz, sondern der behavioristischen Lerntheorie entspricht. (vgl. Kap. 2.3)
- Wettbewerbsfrei: Der Lernfortschritt soll dabei nicht in Wettbewerb zu anderen Usern gesetzt werden (DD).
- Methodenreich: Das Lernerlebnis soll so abwechslungsreich wie möglich gestaltet werden (DD). Dazu können Lerngeschichten, Quizze, Lernkarten, etc. dienen. (vgl. Stoecker, 2013, S.128)
- Geführt**:** Eine interaktive Plattform, die zwischen Einzel- und Gruppenaufgaben wechselt, dabei aber laufend von einer Online Betreuung geführt wird. (K)
- Strukturiert**:** Für Lernende ohne E-Learning Vorkenntnisse ist eine stärker strukturierte optische Gliederung zu empfehlen. (PD)

6. HERAUSFORDERUNGEN, EMPFEHLUNGEN UND RESÜMEE

Stiftung Warentest empfiehlt in seinem Leitfaden Weiterbildung „Sprachen lernen“ zehn Wege zum Sprachenlernen. Zumindest sechs dieser zehn Wege sind mit Medien wie Radio/Filme, Lernsoftware, Onlinekurse, Lernportale, Lernapps, Audiokurse verbunden. Es wird die Kombination von mehreren Lernformaten empfohlen. (vgl. Stiftung Warentest, 14.11.2013)

Digitale Lernformen eignen sich in Anlehnung an die subjektwissenschaftliche Lerntheorie (vgl. Kap. 2.3.1) besonders gut für kontextbezogenes Lernen, also wenn die Lerninhalte für das individuelle Leben und die persönlichen Kontexte relevant und entsprechend sind. (vgl. Clark/Hesse, 2006, S.139)

Die Experten sind sich nach wie vor mit Eric Kandel und Hermann Ebbinghaus einig: *„Wiederholungen sichern das Behalten“* und, dass es am besten ist, wenn man in kurzen Einheiten je fünf Minuten lernt. (vgl. Roth, 2015, S.121ff)

Eine Lösung zu dieser Lernempfehlung liefern Microlearnings. Das sind kurze Lerneinheiten mit digitalen Medien, die häufig als „Brückenschlag“ zwischen formellen und informellen Lernformen dienen und vielfältige Anwendungsmöglichkeiten haben. (vgl. Hug, 2010, S.201f., S.235) Die Integration in private und/oder berufliche Alltagsroutinen war der anfängliche Anspruch. Eine typische Anwendungsform sind bspw. selbstreflexive Sprachlernprogramme im Lernkatei-System. (vgl. Hug,2010, S.206f.)

Bei der Erstellung eines geeigneten E-Learning Programmes, das dem GER entspricht, sind sowohl die didaktische Perspektive entsprechend des lerntheoretischen Modelles als auch die rechtlichen Vorgaben des Landes, in dem es verwendet wird, zu berücksichtigen. Eine Kombination aus kognitivistischem und konstruktivistischem Lernansatz ist in der Praxis meist vorzufinden (vgl. Stoecker, 2013, S.124f), obwohl die Befragten der vorliegenden Untersuchung eher Wunschtendenzen in Richtung behavioristischem Ansatz haben, was aber einfach daran liegen kann, dass sie noch keine anderen Lernstrategien kennen.

Die aktuell geltende Integrationsvereinbarung für Österreich ist beim österreichischen Integrationsfond zu finden. (vgl. ÖIF - Startseite)

Es ist aber auch empfehlenswert, die „Integrationskursverordnung“ aus Deutschland, sowie die „Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern“ in der Schweiz bei einer Entwicklung zu berücksichtigen, sowie es auch bei der Entwicklung eines neuen DaZ Curriculums in Österreich getan wurde. (vgl. Mineva, Salgado, 2014, S.182f.)

E-Learning stellt nicht nur für bereits niedergelassene Menschen mit Migrationshintergrund eine sinnvolle Integrationsmöglichkeit dar, sondern insbesondere auch für die zukünftigen ZuwanderInnen (vgl. Kap.3.4.4), da wie bereits erläutert die aktuelle gesetzliche Lage bereits Deutschkenntnisse vor der Zuwanderung verlangt.
Die aktuelle politische Lage in Österreich lässt auch nicht darauf schließen, dass sich die Lage zukünftig ändern wird, im Gegenteil, es ist eher mit einer Verschärfung der Zuzugsbestimmungen zu rechnen.

Wenn „Sprache der Schlüssel zu einer erfolgreichen Integration ist“ (vgl. Ahrenholz, 2010; vgl. Pollak, 2017, S.5), dann ist E-Learning das Schlüsselloch dazu. E-Learning kann optimal auf die Bedürfnisse der MigrantInnen eingehen und zugleich die Bedingungen nach flexiblem, also orts- und zeitunabhängigem Lernen erfüllen.

Die gestiegene Mediennutzung (Internet, Social Media) und die gute technische Ausstattung bei MigrantInnen trägt wesentlich zur Entwicklung der Medienkompetenz[7] bei, die ausschlaggebend für die erfolgreiche Nutzung digitaler Weiterbildungsangebote ist. Dabei ist bei der Einführung von E-Learning Angeboten darauf zu achten, dass die Funktionen, der Nutzen sowie die Gefahren den Nutzern nähergebracht werden. (vgl. Arnold et al., 2015, S.495f.)

E-Learning hat also für Menschen mit Migrationshintergrund eindeutig integrationsstiftendes Potential. Der nächste sinnvolle Schritt sollte die Erstellung einer E-Learning Plattform unter Berücksichtigung aller möglichen und nötigen methodischen

[7] Medienkompetenz: Zu Medienkompetenz gehört „die Fähigkeit, die kulturellen Praktiken der medial vermittelten Kommunikation, der literalen, auditiven und bildlichen Darstellung und Strukturierung von Inhalten, Intentionen, Bedeutungen und Zielen in ihren Kontexten reflektieren und beurteilen zu können.“ (vgl. Arnold, et al., S. 2015, 277 nach Bauer, 2006)

Instrumente sein, wie Visualisierungen, Lernpfade, Lernfortschrittsüberprüfungen, Tutoring (vgl. Stoecker, 2013, S.124ff.) und Vorteile (vgl. Kap. 2.6, 4.6.8), die E-Learning zu bieten hat.

Eine pädagogisch sinnvolle Umsetzung startet mit einer Web-Didaktik, die die Struktur des Mediums berücksichtigt und bildschirmgroße Wissenseinheiten produziert, deren didaktische Bedeutung konkret benannt werden muss. (vgl. Swertz, 2004, S.73)

Laut Merrill (vgl. Merrill, 2006, S265ff) hat ein kapazitätsorientiertes Lerndesign folgende fünf Schlüsselkomponenten: 1. Authentische Probleme mit leichter Komplexitätssteigerung, 2. Verbindungen zu relevantem Vorwissen, um die kognitive Belastung zu reduzieren, 3. Demonstrationen von bearbeiteten Problemlösungsbeispielen, 4. Übung und Feedback zur Anwendung und 5. eine breite Integration von neuem Wissen in die komplexe Aufgabenpraxis bei zunehmendem Schwierigkeitsgrad der Herausforderungen.

Dabei sollte man die Zielgruppe nicht vergessen, bspw. durch Bedarfsanalysen und Usabilitytests, denn die beste E-Learning Plattform ist nur dann die beste, wenn sie auch genutzt wird.

E-Learning fördert lebenslanges Lernen, erhöht somit die Beschäftigungsfähigkeit (employability) und liefert zudem Bewältigungsstrategien für die Herausforderungen der Wissensgesellschaft in Zeiten der Digitalisierung. (vgl. Arnold et al., 2015, S.493)

7. QUELLENVERZEICHNIS

Ahrenholz, B. (2010). Bedingungen des Zeitspracherwerbs in unterschiedlichen Altersstufen. In Ahrenholz, B. (Hrsg), Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Bedingungen des Sprachlernens von Menschen mit Migrationshintergrund (S.19-29). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Aichele, R., Bockman, B., Felbermayr, G. & Kohler, W. (2015). 20 Jahre Österreich in der Europäischen Union – Herausforderungen und Optionen für die Zukunft. Studie des ifo Instituts gemeinsam mit dem IAW Tübingen im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Leibniz: Institut für Wirtschaftsforschung.

Arbeiterkammer Wien (o. J.). Startseite. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://wien.arbeiterkammer.at/index.html

Arbeiterkammer (o. J.). Bildungsgutschein. Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://wien.arbeiterkammer.at/beratung/bildung/akbildungsgutschein/Bildungsgutschein.html

Arnold, P., Killian, L., Thillosen, A. & Zimmer, G. (2015). Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. 4. erweiterte Auflage. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Auer, E., Csarmann, J., Eichinger, M., Murauer, V., Sagmeister, M. & Wach, I. (2016). Arbeitsmarktlage 2016. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich. Zuletzt zugegriffen am 11.03.2018 unter http://www.ams.at/_docs/001_JB-2016.pdf

Baacke, D., Haacke, K., Hugger, K. U., Treumann, K. P. & Vollbrecht, R. (2002). Medienkompetenz im digitalen Zeitalter. Wie die neuen Medien das Leben und Lernen Erwachsener verändern. Opladen: Leske + Budrich.

Babbel (o. J.). Einstieg. Zuletzt zugegriffen am 21.05.2018 unter https://lp.babbel.com/d/DEU_index.html?=DEU&I2=DEU&I2=DEU&ch=ORG

Baldaszti, E., Faßman, H. & Kytir, J. (2010). Migration und Indikatoren. Zahlen, Daten, Indikatoren. Wien: Statistik Austria. Zuletzt zugegriffen am 10.03.2018 unter https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Migration_und_Integration._Zahlen_Daten_Indikatoren/Statistisches_Jahrbuch_2010.pdf

Bauer, T. A., Mikuszeit, B. H. (2017). Lehren und Lernen mit Bildungsmedien. Grundlagen – Projekte – Perspektiven – Praxis. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Baumgartner, P., Payr, S. (1994). Lernen mit Software. Digitales Lernen Band 1. Bozen, Innsbruck, Wien: Studienverlag.

Baumgartner, P. (2002). Didaktische Anforderungen an (multimediale) Lernsoftware. In Issing, L. J., Klimsa, P. (Hrsg.), Information und Lernen mit Multimedia (S.427-442). Weinheim: Psychologie-Verl.-Union.

Beacco, J. C. (2008). The role of languages in policies for the integration of adult migrants. Concept Paper prepared for the Seminar. The Linguistic integration of adult migrants. Strasbourg, 26-27 June 2008. Zuletzt zugegriffen am 30.03.2013 unter www.coe.int/lang

Benesch, T. (2017). Semantisches Differential über Gott. Österreichisches Religionspädagogisches Forum, 25 (2), 173-180.

Bliem, W. (06.09.2017). Digitalisierung ist jetzt! Was lehren wir, wie lernen wir für eine Arbeitswelt im Wandel? (Folienvortrag). In Gesslbauer, E., Zotti, S. & Arbeitsmarktservice Österreich (Hrsg.), Qualifizierung & Arbeitswelt 4.0. Trends und Herausforderungen (S.53-74). Wien: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, OeAD-Forum Bildung und Arbeitsmarkt. Zuletzt zugegriffen am 07.01.2018 unter http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2017_ams-oead-%20Arbeitswelt4.0_doku-tagung.pdf

Blumler, J. G., Katz, E. & Gurevitch, M. (1974). Utilization of Mass Communication by the Individual. In Blumler, J. G., Katz, E. (Hrsg.), The Uses of Mass Communications. Current Perspectives on Gratification Research (S.21-32). Beverly Hills – London: SAGE Publications Inc.

Boeckmann, K. B., Vierthaler, E. (2015). Untertitel als Sprachlernwerkzeug. Zuletzt zugegriffen am 11.01.2018 unter http://germanistik.univie.ac.at/institut/projekte/untis-untertitel-als-sprachlernwerkzeug/

Bonfadelli, H. (1980). Neue Fragestellungen in der Wirkungsforschung. Zur Hypothese der wachsenden Wissenskluft. Rundfunk und Fernsehen, 1980 (28), 173-193.

Bonfadelli, H., Moser, H. (2007). Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Bonfadelli, H. (2008). Jugend, Medien und Migration. Empirische Ergebnisse und Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Bonfadelli, H., Signer, S. (2008). Internet, Mediennutzung und Informationsbedürfnisse von Migrantinnen und Migranten. (Forschungsbericht). Zürich: Universität Zürich.

Bretschneider, R. (2003). Mediennutzung in Österreich – Status Quo und Perspektiven. Bundeskanzleramt/RTR. Medien in der Informationsgesellschaft. Wien. Zuletzt zugegriffen am 15.05.2012 unter http://archiv.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=6369

Breuer, F., Lettau, A. (o. J.). Kurze Einführung in den qualitativ-sozialwissenschaftlichen Forschungsstil. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Psychologisches Institut III. Zuletzt zugegriffen am 03.03.2018 unter https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/psyifp/aebreuer/alfb.pdf

Brinkmann, H. U., Marschke, B. (2011). MigrantInnenarbeit – eine Einführung. In Brinkmann, H. U., Marschke B. (Hrsg.) Handbuch Migrationsarbeit (S.11-15). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Brinkmann, H. U. (2011). Soziodemografische Merkmale der Migrationsbevölkerung. In Brinkmann, H. U., Marschke B. (Hrsg.), Handbuch Migrationsarbeit (S.19-34). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brizic, K., (2005). Das geheime Leben der Sprachen: gesprochene und verschwiegene Sprachen in Herkunfts- und Einwanderungsgesellschaft und die Rolle sprach(en)politischer, gesellschaftlicher, familiärer und individueller Faktoren im Spracherwerb von Migrantenkindern in Österreich: 1.

Bucher, P., Hermann, T. (2008). Medienghetto oder Integrationshilfe? Schulblatt des Kantons Zürich, 2008 (3), 84-86.

Bundeskanzleramt (o. J.). Nachweis von Deutschkenntnissen („Deutsch vor Zuwanderung“). Zuletzt zugegriffen am 28.05.2018 unter https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/12/Seite.120260.html

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (2016). Arbeit und Arbeitsplatz. Zuletzt zugegriffen am 04.01.2018 unter https://www.digitalroadmap.gv.at/handlungsfelder-und-massnahmen/arbeit-und-arbeitsplaetze/

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011a) - BMEIA. Integrationsbericht: Vorschläge des Expertenrates für Integration. Das 20-Punkte-Programm. Vorschläge für prioritäre Maßnahmen im integrationspolitischen Bereich. Eine Weiterentwicklung des Nationalen Aktionsplanes für Integration. Zuletzt

zugegriffen am 15.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Expertenrat/Vorschlaege_Langfassung.pdf

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2011b) - BMEIA. Nationaler Aktionsplan für Integration. Bericht. Zuletzt zugegriffen am 21.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/NAP/Bericht_zum_Nationalen_Aktionsplan.pdf

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2015) - BMEIA. Integrationsbericht: Bisher Erreichtes und Leitgedanken für die Zukunft 2015. Zuletzt zugegriffen am 15.03.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2015/IB15_DE_150623_web.pdf

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2016) - BMEIA. Integration. Integrationsbericht. Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich – Wo stehen wir heute? 2016. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2016/Integrationsbericht_2016_WEB.pdf

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2017) - BMEIA. Integration. Integrationsbericht. Flüchtlingsintegration bilanzieren – Regelintegration wieder thematisieren. 2016. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2017/Integrationsbericht_2017.pdf

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2018a) - BMEIA. Österreichische Botschaft Sarajewo. Aufenthaltstitel. Allgemeine Informationen. Zuletzt zugegriffen am 15.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/oeb-sarajewo/ihre-reise-nach-oesterreich/aufenthaltstitel/

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2018b) - BMEIA. Österreichische Botschaft Belgrad. Aufenthaltstitel. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/oeb-belgrad/reisen-nach-oesterreich/aufenthaltstitel/

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2018c) - BMEIA. Österreichische Botschaft Sarajewo. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/oeb-sarajewo/

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (2018d) - BMEIA. Österreichische Botschaft Belgrad. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/oeb-belgrad/

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (o. J.) – BMEIA. Integration in Österreich. Zuletzt zugegriffen am 16.05.2018 unter https://www.bmeia.gv.at/integration/

Burkart, R. (2002). Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien, Köln: Böhlau/UTB.

Clark, A., Hesse, C. (2006). Effektive Ansätze des Lernens. Die Lernenden im Fokus. In Hesse, C., Stang, R. (Hrsg.), Learning Centers. Neue Organisationskonzepte zum lebenslangen Lernen in Europa. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Csarmann, J., Grieger, N., Wach, I. (2016). Arbeitsmarktlage 2015. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich. Zuletzt zugegriffen am 17.05.2018 unter http://www.ams.at/_docs/001_JB-2015.pdf

Cummins, J. (2000). Language, Power and Pedagogy. Bilingual Children in the Crossfire. Clevedon: Multilingual Matters.

Cummins, J. (2006). Sprachliche Interaktion im Klassenzimmer. Von zwangsweise auferlegten zu kooperativen Formen von Machtbeziehungen. In Mcheril, P., Quehl, T. (Hrsg.), Die Macht der Sprachen. Englische Perspektiven auf die mehrsprachige Schule (S.36-62). Münster: Waxmann Verlag.

De Cillia, R. (2012). Migration und Sprache/n. Sprachenpolitik – Sprachenförderung-Diskursanalyse. In Dahlvik, J., Fassmann, H. (Hrsg.), Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. 2. Erweiterte und überarbeitete Auflage (S.185-212). Wien: Vienna University Press bei V&R unipress.

Deutschakademie (o. J.). Angebotsübersicht. Zuletzt zugegriffen am 21.05.2018 unter http://www.deutschakademie.de/online-deutschkurs/German-Grammar-Topics.php

Deutschakademie (o. J.). Einstieg. Zuletzt zugegriffen am 21.05.2018 unter http://www.deutschakademie.de/online-deutschkurs/German-Grammar-Topics.php

Die Wiener Volkshochschulen (o. J.). Das komplette Kursangebot der VHS. Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://www.vhs.at/de/kurse

Dudenredaktion (o. J.). Zum Umfang des deutschen Wortschatzes. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2012 unter https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Zum-Umfang-des-deutschen-Wortschatzes

Dzihic, V., Radulovic, Z. & Schöffl, R. (21.06.2011). Jugoslawien-Kriege: 115.000 flohen nach Österreich. Zuletzt zugegriffen am 25.10.2012 unter http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2011/06/21/kriege-in-ex-jugoslawien-fuhrten-zu-drei-grosen-fluchtlingswellen/

Eberle, T. (2000). Motivation des Fernsehverhaltens Jugendlicher. Grundlagen, Verhaltensanalyse, Selbstauskünfte und Beurteilung des Reality-TV. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Edelmann, W. (1996). Lernpsychologie. 5. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim Beltz Psychologie Verlags Union.

Ehlers, U. D. (2011). Qualität im E-Learning aus Lernersicht. Medienbildung und Gesellschaft Band 15. 2.überarb. und aktual. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Erk, S., Zambonini, G. (2008). Kulturelle Vielfalt und Integration. Die Rolle der Medien. Media Perspektiven, 2008 (3), 120-124.

Erk, S., Neuwöhner, U. (2011). Medien und Migranten 2011. Zielsetzung, Konzeption und Basisdaten einer repräsentativen Untersuchung der ARD/ZDF Medienkommission. Media Perspektiven, 2011(10), 458-470.

Esser, H. (2006a). Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag.

Esser, H. (2006b). Migration, Sprache und Integration. AKI-Forschungsbilanz 4. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung GmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration. Zuletzt zugegriffen am 25.5.2018 unter https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/11349

Fasching, M., Wiedenhofer-Galik, B. (2016). Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Österreich. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2015. Statistik Austria 2016. Wien: Verlag Österreich.

Flick, U. (1995). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In Flick, U., Kardoff, E. v., Keupp, H., Rosenstiel, L. & Wolff, S. (Hrsg.), Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen (S.147-173). München: Beltz Verlag.

Froschauer, U., Lueger, M. (1998). Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. 2. Auflage. Wien, facults wuv Universitätsverlag.

Geißler, R., Pöttker, H. (2006). Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Medienumbrüche. Band 17 (13-44). Bielefeld: Transcript Verlag.

Gläser-Zikuda, M., Mayring, P. (2008). Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Goethe-Institut (o. J.). Startseite. Zuletzt zugegriffen am 25.05.2018 unter https://www.goethe.de/de/index.html

Gogolin, I., Neumann, U. & Roth, H.J. (2007). Gutachten zum Thema Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bonn: BLK.

Gouma, A. (2004). Migration und Medien. Mediennutzung, Identität und politische Partizipation der GriechInnen in Wien. (Unveröffentlichte Diplomarbeit). Wien: Universität Wien.

Hass, B. (2004). Desintegration und Reintegration im Mediensektor. Wie sich Geschäftsmodell durch Digitalisierung verändern. In Burgelman, J.C., Feldmann, V., Heger, D.K., Picot, A., Schrape, K., Silverstone, R., Wolff, C. & Zerdick, A. (Hrsg.), E-Merging Media. European Communication Council Report (S.33-58). Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.

Helfferich, C. (2011). Die Qualität qualitativer Date. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Hemetek, U., Kaiserrainer, D. (2000). Minderheiten in Österreich
Eine Zusammenfassung. Ethnische Minderheiten – MigrantInnen. Zuletzt zugegriffen am 23.6.2010 unter http://minderheiten.at/stat/Service/migrantinnen.htm

Herz, A., Peters, L. & Truschkat, I. (2015). How to do qualitative strukturale Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. In Forum Qualitative Sozialforschung, 16 (1).

Herczeg, P. (2012). Massenmedien und Integration. Kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen und Perspektive. In Dahlvik, J., Fassmann, H. (Hrsg.), Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. 2. Erweiterte und überarbeitete Auflage (S.185-212). Wien: Vienna University Press bei V&R unipress.

Holzkamp, K. (1993). Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Hug, T. (2010). Mikrolernen: konzeptionelle Überlegung und Anwendungsbeispiele. In: Herzig, B, Meister, D. M., Moser, H., Niesyto, H. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 8. Medienkompetenz und Web 2.0 (S.201-238). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Hummell, H.J., Sodeur, W. (2010). Netzwerkanalyse. In Best, H., Wolf C. (Hrsg.), Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse (S.575-603). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Jäckel, M., Wohlscheid, S. (2006). Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen im familialen Kontext. Mediaperspektiven, 2006 (11), 585-594.

Jarren, O. (2000). Gesellschaftliche Integration durch Medien? Zur Begründung normativer Anforderungen an Medien. In Langenbucher, W. R.(Hrsg.), Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie (S.234-252). Wien: Wilhelm Braumüller.

Kardorff, E. v. (1995). Qualitative Sozialforschung – Versuch einer Standortbestimmung. In Flick, U., Kardoff, E. v., Keupp, H., Rosenstiel, L. & Wolff, S. (Hrsg.), Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen (S.3-8). München: Beltz Verlag.

Kepser, M. (2010). E-Learning an der Hochschule –eine kritische Einführung. In Eberhardt, U. (Hrsg.), Neue Impulse in der Hochschuldidaktik. Sprach- und Literaturwissenschaften (S.199-228). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kleining, G. (1982). Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34(2), 224-253.

Klingler, W., Kutteroff, A. (2009). Stellenwert und Nutzung der Medien in Migrantenmilieus. Media Perspektiven, 2009 (6), 297-308.

Krippendorff, K. (1980). Content analysis: An introduction to its methodology. Newbury Park: SAGE.

Kroativ (o. J.). Kroatische Unternehmer in Österreich. Zuletzt zugegriffen am 19.05.2018 unter http://www.kroativ.at/de/artikel/business/kroatische-unternehmer-in-oesterreich-999

Krutzler, D., Winkler-Hermaden, R. (20.05.2016). Staatssekretärin kritisiert unfaire Integrationspolitik. Der Standard. Zuletzt zugegriffen am 12.01.2018 unter https://derstandard.at/2000037370159/Staatssekretaerin-Duzdar-kritisiert-unfaire-Integrationspolitik

Lazarus, R. S., Folkman S. (1984). Stress, appraisal and coping. New York: Springer.

Lombard, M., Bracken, C. C. & Snyder-Duch, J. (2010). Practical Resources for Assessing and Reporting Intercoder Reliability in Content Analysis Research Projects. Zuletzt zugegriffen am 12.02.2018 unter http://matthewlombard.com/reliability/#What%20is%20intercoder%20reliability

Löffler, R. (06.09.2017). Digitalisierung- Bedrohung oder Chance für ArbeitnehmerInnen? (Folienvortrag). In Gesslbauer, E., Zotti, S. & Arbeitsmarktservice Österreich (Hrsg.), Qualifizierung & Arbeitswelt 4.0. Trends und Herausforderungen (S .5-30). Wien: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, OeAD-Forum Bildung und Arbeitsmarkt. Zuletzt zugegriffen am 20.03.2018 unter http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2017_ams-oead-%20Arbeitswelt4.0_doku-tagung.pdf

Marschke, B. (2011). Gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit als Indikator für Integration. In Brinkmann, H. U., Marschke, B. (Hrsg.), Handbuch Migrationsarbeit (S.52-67). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Mayrhofer, C., Url, T. (1999). Kurze Beschäftigungsdauer dominiert den österreichischen Arbeitsmarkt. WIFO Monatsberichte, 72(10), 693-703.

Mayring, P. (2002). Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (12., überarbeitete Auflage. ed.). Weinheim, Basel: Beltz.

Merrill, D. M. (2006). Hypothesized performance on complex tasks as a function of scaled instructional strategies. In Clark, R. E., Elen, J. (Hrsg.), Handling Complexity in Learning Environments. Theory and Research. Advances in Learning and Instruction (S. 65-281). Amsterdam: Elsevier.

Mineva, G., Salgado, R. (2014). Was die Lernenden lernen wollen sollen. Einblick in Curricula für Deutsch als Zweitsprache aus subjektivierungstheoretischer und postkolonialer Perspektive. In Maiz (Hrsg.), Deutsch als Zweitsprache. Ergebnisse und Perspektiven eines partizipativen Forschungsprozesses (S.178-207). Linz: Maiz Eigenverlag.

Norman, A., Brunner, J., Fuchs, A. & Heissenberger, M. (2003). Der Föhrenbergkreis. Auf der Spurensuche nach einem neuen Bildungsideal. Manuskript des Föhrenbergkreises. Zuletzt zugegriffen am 15.02.2018 unter http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/neues%20bildungsideal.pdf

Ociepka-Miąsik, K. (2017). Leadership & working with young generation. Zuletzt zugegriffen am 14.01.2018 unter http://www.microlearnings.eu/uk/topics/topic-3

Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (2015). Serbische Community in Österreich. Fact Sheet. Aktuelles zu Migration und Integration. Zuletzt zugegriffen am 12.01.2018 unter https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/Fact_Sheet_11_Serbische_Community_in_OEsterreich.pdf

Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (2017). Was ist die Integrationsvereinbarung? Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://www.integrationsfonds.at/sprache/integrationsvereinbarung/integrationsvereinbarung-2017/was-ist-die-integrationsvereinbarung/

Österreichischer Integrationsfonds – Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (o. J.). Startseite. Zuletzt zugegriffen am 15.05.2018 unter https://www.integrationsfonds.at/

Osgood, C. E. (1952). The nature and measurement of meaning. Psychological Bulletin, 49 (3), 197-237. doi: 10.1037/h0055737

Petanovitsch, A., Schlögl, P. & Schneeberger, A. (2008). Entwicklung und Stand der Erwachsenenbildung in Österreich. Materialien zur Erwachsenenbildung. Länderbericht für die UNESCO 6th International Conference on Adult Education (CONFINTEA VI), 2008(1). Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017 unter https://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr1_2008_confintea.pdf?m=1494704864&

Pöschl, M. (2003). Die Integrationsvereinbarung nach dem österreichischen Fremdengesetz. Lässt sich Integration erzwingen? In Sahlfeld, K. et al. (Hrsg.), Integration und Recht (S.197-241). München: C.H.Beck Verlag.

Pollak, A. (21.02.2017). Zehn Punkte für ein wirkungsvolles Inklusions- und Integrationsgesetz. Zuletzt zugegriffen am 23.06.2018 unter https://www.sosmitmensch.at/dl/mklkJKJKLNlJqx4kJK/ExpertInnen_10_Punkte_Programm_Integrationsgesetz.pdf

Polly, C. (2009). Innovative Modelle für kommunikations- und kooperatives E-Learning. Diplomarbeit. Wien.

Prensky, M. (05.10.2001). Digital Natives, Digital Immigrants. On the Horizon, 9(5). Zuletzt zugegriffen am 20.03.2012 unter https://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf

Rheindorf, M. (2018). Integration durch Strafe? „Integrationsunwilligkeit“ im politischen Diskurs. Vom späten Erfolg eines umstrittenen Begriffes. Jahrbuch 4/2018. In Carvil Schellenbacher, J., Dahlvik, J., Fassman, H. & Reinprecht, C. (Hrsg.), Migration und Integration- wissenschaftliche Perspektiven aus Österreich, 2018(4). Wien: Vienna University Press.

Romaner, E. (2014). Versuch einer Chronologie des Gesamtprojektes. In Maiz (Hrsg.), Deutsch als Zweitsprache. Ergebnisse und Perspektiven eines partizipativen Forschungsprozesses (S.11-15). Linz: Maiz Eigenverlag.

Rosetta Stone (o. J). Aufbau/Inhalte. Zuletzt zugegriffen am 29.05.2018 unter http://www.rosettastone.de/

Rosette Stone (o.J.). Preisübersicht. Zuletzt zugegriffen am 29.05.2018 unter http://www.rosettastone.de/deutsch-lernen/#

Roth, G. (2015). Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart: Clett-Kota Verlag.

Scheibelhofer, E. (2011). Raumsensible Migrationsforschung. Methodologische Überlegungen und ihre empirische Relevanz für die Migrationsoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Schorb, B., Hartung, A. & Reißmann, W. (2009). Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung – Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.

Statistik Austria (2009). Erwachsenenbildung. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES). Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2017). Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2016. Wien: Statistik Austria. Zuletzt zugegriffen am 25.05.2018 unter https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/migrationintegration-2016.pdf

Statistik Austria (2018). Erwerbstätige nach Alter und Geschlecht seit 1994. Zuletzt zugegriffen am 13.05.2018 unter http://statistik.gv.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/062875.html

Stehr, N. (2001). The fragility of modern societies. Knowledge and risk in the information age. London: Sage.

Steinmetz, R. (2000). Multimedia-Technologie. Grundlagen, Komponenten und Systeme. 3. überarb. Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.

Stiftung Warentest (14.11.2013). Leitfaden Weiterbildung. Zehn Wege zum Sprachenlernen. Zuletzt zugegriffen am 20.12.2017 unter https://www.test.de/Leitfaden-Weiterbildung-Zehn-Wege-zum-Sprachenlernen-1773167-0/

Stoecker, D. (2013). e-learning Konzept und Drehbuch. Handbuch für Medienautoren und Projektleiter. 2. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Sudar, D. (18.09.2015). So viele flüchteten im Jugoslawienkrieg. Kosmo. Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://www.kosmo.at/so-viele-fluechteten-im-jugoslawien-krieg/

Swertz, C. (2004). Was das Medium mit der sozialen Arbeit macht. Reflexionen zum Einsatz der Computertechnologie in der pädagogischen Praxis. In Schindler, W. (Hrsg.), Bildung und Lernen online. eLearning in der Jugendarbeit (S.65-75). München: Kopaed Verlag.

UUGOT.IT (o. J.). Understanding TV everywhere. Zuletzt zugegriffen am 30.05.2018 unter http://www.uugot.it/

Weidenfeld, W., Wessels W. (2009). Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration. 11.Auflage. Berlin: Nomos Verlag.

Weigl, A. (2009). Migration und Integration. Eine widersprüchliche Geschichte. Band 20 von Österreich-Zweite Republik. Befund, Kritik, Perspektive. Innsbruck, Wien: Studienverlag.

Weiterbildungsinstitut Wien Service GmbH (o. J.). Integrationsvereinbarung. Zuletzt zugegriffen am 12.01.2018 unter http://www.deutsch-integrationskurse.at/integrationsvereinbarung.html

Westdeutscher Rundfunk Köln (2011). Migranten und Medien 2011. Neue Erkenntnisse über Mediennutzung, Erwartungen und Einstellungen von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Zuletzt zugegriffen am 15.03.2013 unter https://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/migranten-und-medien100.pdf

Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (o. J.). Förderungen. Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://www.waff.at/foerderungen

WIFI Wien (o. J.). Deutsch Online-Sprachkurse. Zuletzt zugegriffen am 20.05.2018 unter https://www.wifiwien.at/kurs/22555x-deutsch-online-sprachkurs

Wolf, C. (2010). Egozentrierte Netzwerke. Datenerhebung und Datenanalyse. In Häußling, R., Stegbauer, C. (Hrsg.), Handbuch Netzwerkforschung (S.471-483). Wiesbaden: VL Verlag für Sozialwissenschaften.

Zimmerli, C. W. (2005). Virtuelles Lernen – Widerspruch oder Tautologie? Lifelong Learning als Aufgabe der tertiären Bildung. In Keil-Slawik, R., Kerres, M. (Hrsg.), Hochschulen im digitalen Zeitalter (S.49-67). Innovationspotenziale und Strukturwandel. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann.

8. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Lebensphasenmodelle 30
Abbildung 2 Angebotsübersicht Deutschakademie 35
Abbildung 3 Einstieg Deutschakademie 36
Abbildung 4 Einstieg Babbel 37
Abbildung 5 Preisübersicht Rosetta Stone 38
Abbildung 6 Aufbau/Inhalte Rosetta Stone 39
Abbildung 7 Modell der Entdeckungsstrategie 42
Abbildung 8 Begriffsbestimmung quantitativ orientierter Interviewformen 44
Abbildung 9 Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews 45
Abbildung 10 Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell 48
Abbildung 11 Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell 51
Abbildung 12 Netzwerkkarte 66
Abbildung 13 Polaritätsprofil 74

9. TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Kategorienschema 52
Tabelle 2 Soziodemografische Daten 57
Tabelle 3 Deutschkenntnisse 59

10.ANHANG

10.1. Fragebogen

I) Soziodemografische Daten

1. Name InterviewerIn:

   _____

2. Laufnummer:

   _____

3. Ort des Interviews: _____ _____
4. Datum: _____2012
5. Uhrzeit: von _____bis_____Uhr
6. Alter: _ _ Jahre
7. Geschlecht: männlich weiblich
8. Wohnort_____(_____Stadt_____Land)
9. derzeitiger Beruf

   - ArbeiterIn
   - Angestellte/r
   - selbstständig tätig
   - ohne Beschäftigung
   - Hausfrau/mann
   - Im Ruhestand
   - Karenz
   - in Ausbildung zu _____
   - andere___ _____

10. ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland

    _____

11. höchste abgeschlossene Berufsausbildung

    - Grundschule
    - Mittelschule (inkl. Berufsschule)
    - Mittelschule mit Maturaabschluss
    - Hochschule
    - Andere _____

12. Einkommen (netto Haushaltseinkommen)

    - unter 1000€
    - 1001-1500€
    - 1501-2000€
    - 2001-2500€

- 2501-3000€
- 3001-3500€
- 3500-4000€
- über 4000€

13. Wohnsituation

- Mietwohnung
- Eigentumswohnung
- Miethaus
- Eigentumshaus
- Andere_____

14. Familienstand

- verheiratet
- geschieden
- allein stehend
- in Partnerschaft lebend
- verheiratet, getrennt lebend
- verwitwet
- andere _____

15. Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5 und mehr

16. Herkunftsland _____ (+ Stadt, Region)

17. Staatsbürgerschaft_____

18. Religionsbekenntnis

- Röm.kath.
- Serb.orth.
- Islam.
- Evang.
- Andere _____
- o.B.

19. Einwanderungsdatum_____ (wann nach Ö gekommen?)

20. Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe? ___ja ___nein

    a. Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennungen möglich)

- Sportverein (Fußball,…)
- religiöser Verein (z.B. in Moschee, Kirche,…)
- Gesangs/Musik/Tanz-Gruppe/Band (nicht religiös)
- Kulturverein

- andere, und zwar _____

II) Netzwerk (siehe Beiblatt)→w= rot, m=blau oder Namen reinschreiben

Mit wem verbringen Sie viel Zeit?

Auf wessen Meinung legen Sie besonders viel Wert?

Auf welcher Sprache kommunizieren Sie mit diesen Personen? D, Landessprache

III) Mediennutzung

1. Haben Sie einen Computer/Laptop ____ja ___nein
   a. Wie alt ist das Gerät ca. (wenn mehrere Geräte, dann Hauptgerät)
      - Neu bis 6 Monate
      - 6 Monate-1 Jahr
      - 1-2 Jahre
      - 2-4 Jahre
      - älter als 4 Jahre
2. Haben Sie einen Internetanschluss zuhause? ___ja___nein

3. Wie häufig nutzen Sie das Internet
   - mehrmals täglich
   - täglich
   - mehrmals wöchentlich
   - 1x /Woche
   - mehrmals/Monat
   - 1x/Monat
   - seltener als monatlich
   - habe kein Internet

4. Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?
   - um Informationen zu suchen
   - um etwas zu erstellen (Text, Grafik, Tabelle, ….)
   - um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail)
   - um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook)
   - um Spiele zu spielen
   - beruflich
   - zur Fortbildung
   - andere_____

5. Haben Sie ein Handy? ___ja___nein
   a. Ist es ein Smartphone?____ja___nein
   b. Wozu verwenden Sie ihr Handy?
      - Telefonieren
      - Smsen
      - Spiele spielen
      - Musik hören

IV) Internet surfen

Freizeit

1.) **Wie verbringen Sie ihre Freizeit**? (Fernsehen, Freunde, Ausgehen, Verreisen, Familie, PC, …..)

2.) **Wofür geben Sie am meisten Geld aus?** (Nahrung, Freizeit, Auto, Reisen, Urlaub, Kinder, Kleidung, Technik,…..)

3.) **Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit?** (Zeitung , TV, Internet -AT oder Heimat?)

V) Bildung -Deutsch

1. **Wie wichtig ist Ihnen Bildung? Was ist Ihnen bei Bildung wichtig? Wozu brauchen Sie Bildung?**

   Wie wichtig ist der Wunsch (einmal ausgelernt reicht, wichtig für Kinder-für mich nicht mehr, zu alt, man muss immer dazulernen (wäre gut, habe vor, habe aber keine Zeit), bilde mich aktiv fort)

2. **Wie haben Sie Deutsch gelernt?** (Schule, Kurs, Freunde, Bekannte, Familie, Kinder, selbst,…)

3. **Was halten Sie von Sprachkursen?**

4. **Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht** (wenn ja, freiwillig, verpflichtende Schulung) **?**

5. **Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten gibt Sprachen zu lernen?** (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)

6. **Mit wem sprechen Sie Deutsch** (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte)?

7. **Szenario: Stellen Sie sich vor, es wird ein neues Gesetz betreffend der Niederlassung eingeführt, dass auch Sie betrifft. Sie müssen neue Ausweise/ Dokumente beantragen, damit Sie in Österreich bleiben können. Wie gehen Sie vor? Was werden Sie machen? Wie geht es Ihnen damit?**
8. **Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?** *[Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)]*
    a. **Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann?** (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)+**Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen?** (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)
9. **Würden Sie gerne besser Deutsch können? Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?**
10. **Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?**
11. **Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen, um Ihre Kenntnisse zu verbessern?**
12. **Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden?** (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)
13. **Wenn, ja wieviel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?**
14. **Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?**

15. **Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?**

(Plattformen zeigen) *Was gefällt Ihnen auf dieser Seite? Was finden Sie leicht, was schwer?*

16. Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann? Bzw. unter welchen Umständen würden Sie E-Learning nutzen?

17. Wie müsste solch ein Programm aussehen, damit Sie es verwenden? (2 Seiten zeigen)

	-2	-1	+1	+2	
nur via Internet					auch persönlich
mit vielen theoretischen Erklärungen					nur mit den nötigsten Erklärungen
viele Zusatzinfos (zB. Geschichtliches, Geografisches)					keine Zusatzinfos (da zu viel)
themenspezifisch gegliedert wie in Lehrbüchern und grammatikalisch aufbauend gestaltet					keine themenspezifische Gliederung nötig, bzw. nach Grammatikschwerpunkten gegliedert
grafisch ansprechend (mit vielen Features)					grafisch einfach
optisch ansprechend					optisch einfach
strukturiert					unstrukturiert
nach Schulprinzip/ Lehrbüchern gestaltet					spielerisch gestaltet, wie ein Online Game
In Modulen (die wöchentlich freigeschalten werden) aufgebaut					Themen/Module frei wählbar
Interaktiv (Möglichkeit mit anderen TN online zu kommunizieren)					nicht interaktiv
mit Prüfungen/Test					ohne Prüfungen/Tests
mit Benotung					Ohne Benotung
mit Dokumentierung des Lernfortschrittes					Ohne Dokumentierung des Lernfortschrittes
mit Erklärungen auf Muttersprache					ohne Erklärungen auf Muttersprache
mit Levels(nächstes wird erst nach pos. Absolvierung des vorangegangen freigeschalten)					ohne Levels, jeder Bereich jederzeit zugänglich
im Wettbewerb mit anderen					ohne Wettbewerb
nur Einzelaufgaben					Einzel-und Gruppenaufgaben

methodisch so abwechslungsreich wie möglich (Quizzes, Druckmaterial, Präsentationen,..)					Konzentration auf eine Methode; so einfach wie möglich
alles vorgegeben					mit der Möglichkeit so viel wie möglich selbst zu gestalten
nur über PC					Mit zusätzl. Druckmaterialien/Büchern
mit Online Tutor unterstützend					Ohne Online Tutor
mit Online Tutor leitend (gibt vor was zu tun ist)					mit Online Tutor aber nur unterstützend (d.h. bei Fragen da)
mit Zertifikat/Bestätigung					ohne Zertifikat

18. Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)

19. Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?

VI) Kompetenzen

1.) Deutschkenntnisse nach A2, B1, B2

a. Wie würden Sie sich selbst einstufen?

1____2____3____4____5____6____7____8____9____10

b. Nach Referenzrahmen:

A1	A2	B1	B2	c
Elementare Sprachverwendung (Anfänger- und fortgeschrittenes Anfängerniveau		Selbstständige Sprachverwendung (mittleres allgemeines und berufsbezogenes Niveau)		Kompetente Sprachverwendung (hohes Sprachniveau bis hin zu fast muttersprachlicher Kompetenz)
Sie verstehen vertraute, alltägliche Ausdrücke und können ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse ausgerichtet sind. Ebenfalls können Sie sich vorstellen, wo Sie wohnen, was Ihre Hobbies sind - somit die elementaren Dinge in der jeweiligen Fremdsprache zum Ausdruck bringen.	Sie können an Gesprächen zu alltäglichen Themen teilnehmen, allgemeinsprachlich können Sie Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen. Ebenso können Sie sich vor allem in routineüblichen Alltagssituationen verständigen.	Generell können Sie mühelos und fehlerfrei alltäglichen Konversationen folgen sowie diesbezüglich Texte schreiben. Vom Verständnis können Sie der Alltagssprache gut folgen, sofern keine verfälschenden Akzente verwendet werden.	Ihre sprachlichen Fähigkeiten sind gut ausgebildet: Sie können nahezu mühelos sowie fehlerfrei alltäglichen Konversationen folgen sowie alltagsbezogene Texte verfassen. Auch komplexerer Texte zu konkreten als auch eher abstrakten Themenbereichen können Sie vom Verständnis folgen, sodass Sie sich auch mit Muttersprachlern durchaus verständigen können.	Sie haben sehr ausgeprägte, tiefgehende Kenntnisse der jeweiligen Fremdsprache: einheimische Literatur bereitet Ihnen keine Probleme, bei anspruchsvoller, längerer Literatur verstehen Sie auch die impliziten Zusammenhänge. Redewendungen sowie auch ausgefallenere Phrasen gehören ebenfalls zu Ihrem aktiven Wortschatz.

c. nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen

i. Schreiben:

ii. Sprechen:

iii. Verstehen:

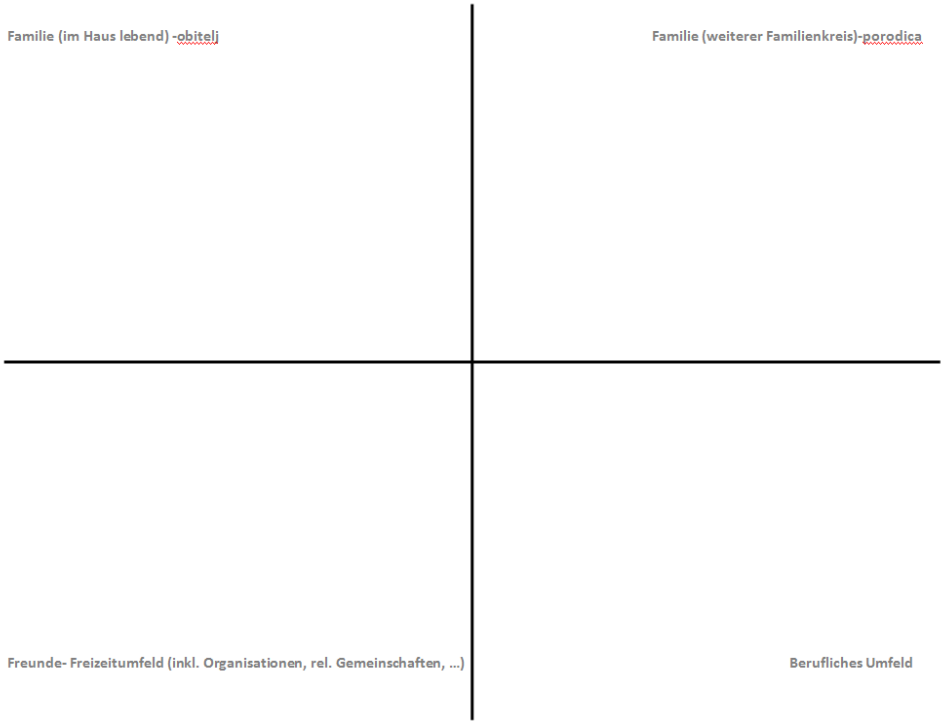
2.) Computer-und Internetkenntnisse

Was machen Sie am PC? Wozu verwenden Sie den PC? Können Sie mir ein paar Anwendungen zeigen, die Sie verwenden?

Frage V) 15 +17

- Website 1 (Moodle Uni Wien) gezeigt:
- Website D E-Learning (nur zum Downloaden)
- Website 2 (Moodle FH Technikum) gezeigt:

Beiblatt Netzwerkkarte



10.2. Polaritätsprofil Häufigkeitstabelle Gesamtauswertung

		-2	-1	1	2	
E1	nur via Internet	5	0	7	2	auch persönlich
E2	mit vielen theoretischen Erklärungen	6	3	1	4	nur mit den nötigsten Erklärungen
E3	viele Zusatzinfos (zB. Geschichtliches, Geografisches)	4	5	2	2	keine Zusatzinfos (da zu viel)
E4	themenspezifisch gegliedert wie in Lehrbüchern und grammatikalisch aufbauend gestaltet	7	3	2	2	keine themenspezifische Gliederung nötig, bzw. nach Grammatikschwerpunkten gegliedert
E5	grafisch ansprechend (mit vielen Features)	5	1	3	5	grafisch einfach
E6	optisch ansprechend	6	0	1	7	optisch einfach
E7	strukturiert	5	5	3	1	unstrukturiert
E8	nach Schulprinzip/ Lehrbüchern gestaltet	2	4	5	3	spielerisch gestaltet, wie ein Online Game
E9	In Modulen (die wöchentlich freigeschalten werden) aufgebaut	5	2	2	5	Themen/Module frei wählbar
E10	Interaktiv (Möglichkeit mit anderen TN online zu kommunizieren)	6	3	4	1	nicht interaktiv
E11	mit Prüfungen/Test	6	8			ohne Prüfungen/Tests
E12	mit Benotung	4	6	2	2	Ohne Benotung
E13	mit Dokumentierung des Lernfortschrittes	6	7	0	1	Ohne Dokumentierung des Lernfortschrittes
E14	mit Erklärungen auf Muttersprache	2	6	4	2	ohne Erklärungen auf Muttersprache
E15	mit Levels(nächstes wird erst nach pos. Absolvierung des vorangegangen freigeschalten)	8	3	2	1	ohne Levels, jeder Bereich jederzeit zugänglich
E16	im Wettbewerb mit anderen	1	2	1	10	ohne Wettbewerb
E17	nur Einzelaufgaben	4	1	5	4	Einzel-und Gruppenaufgaben
E18	methodisch so abwechslungsreich wie möglich (Quizzes, Druckmaterial, Präsentationen,..)	10	2	1	1	Konzentration auf eine Methode; so einfach wie möglich
E19	alles vorgegeben	3	4	6	1	mit der Möglichkeit so viel wie möglich selbst zu gestalten
E20	nur über PC	2	6	5	1	Mit zusätzl. Druckmaterialien/Büchern
E21	mit Online Tutor unterstützend	6	4	3	1	Ohne Online Tutor
E22	mit Online Tutor leitend (gibt vor was zu tun ist)	3	1	5	2	mit Online Tutor aber nur unterstützend (d.h. bei Fragen da)
E23	mit Zertifikat/Bestätigung	5	4	3	1	ohne Zertifikat

10.3. Einzelauswertung Interviews

10.3.1. INTERVIEW 1

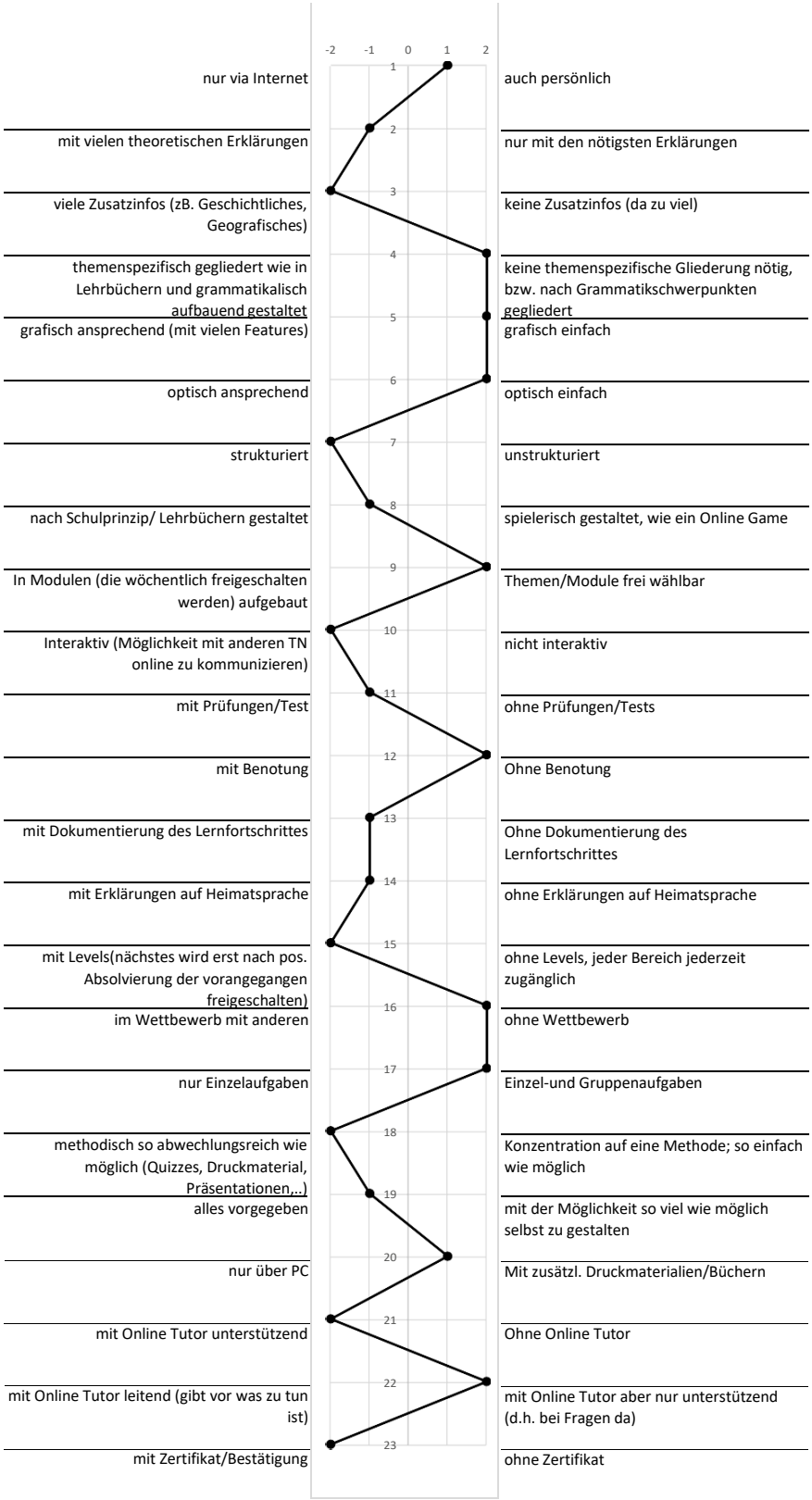
Nr.	Frage/Fall	1
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Leoben, Steiermark
4	Datum	03.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	18:25 - 19:15
6	Alter	38
8	Wohnort	Leoben, Stmk
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	Frisörin
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Berufsschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1001 - 1500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	geschieden
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	0
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	1992
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	

F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren, shoppen, Kino, Freunde treffen (einander besuchen), Fernsehen, Zeitung lesen
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Alltagssachen (alles aufgeteilt)
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (50% Deutsch, 50% Heimat)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	6 Monate - 1 Jahr
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals wöchentlich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook)
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen
	IIIa) PC Kenntnisse	Basis Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Informationen suchen, Zeitung lesen, Musik hören
M7	Anwendungen	Internet (keine Office Programme)
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig; wenn man eine Möglichkeit hat soll man diese nutzen
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	durch Arbeitskollegen
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	ist eine gute Sache; dadurch kann man schneller und besser lernen
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, ich glaube schon, wenn man Interesse hat
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen

B7	Szenario:	keins gefragt
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	anfangs ja (z.B. Arzt, BH, Behördengänge); jetzt geht es schon alleine; Hilfe z.B. im Krankenhaus/beim Anwalt/bei der Versicherung (wichtige Sachen, wo man gut Deutsch verstehen muss)
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Freunde, Bekannte
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	*Freunde, Wörterbuch, oder jemanden fragen*
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	verstehen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	besseres Verständnis am Arbeitsplatz, alltägl. Situationen (z.B. beim Arzt, in der Apotheke); Weiterbilden/Kurs
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja, wenn ich die Möglichkeit und Zeit hätte
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	keine Zeit (Vereinbarkeit mit der Arbeitszeit)
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	4 - 5 Stunden pro Woche; 50 - 100€
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, wäre bequemer und leichter zu organisieren
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, es schadet nicht wenn man mehr weiß
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	1 - 2 Stunden pro Tag (mehr Zeit als wegfahren im vgl. zur Freizeit)
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	bessere Deutschkenntnisse; mehr Zeit zuhause
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	Fragen erklären; nein
V KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	

D1	Selbsteinschätzung (1-10)	5
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**B2**
D3c	Verstehen	**B2**

Polaritätsprofil



10.3.2. INTERVIEW 2

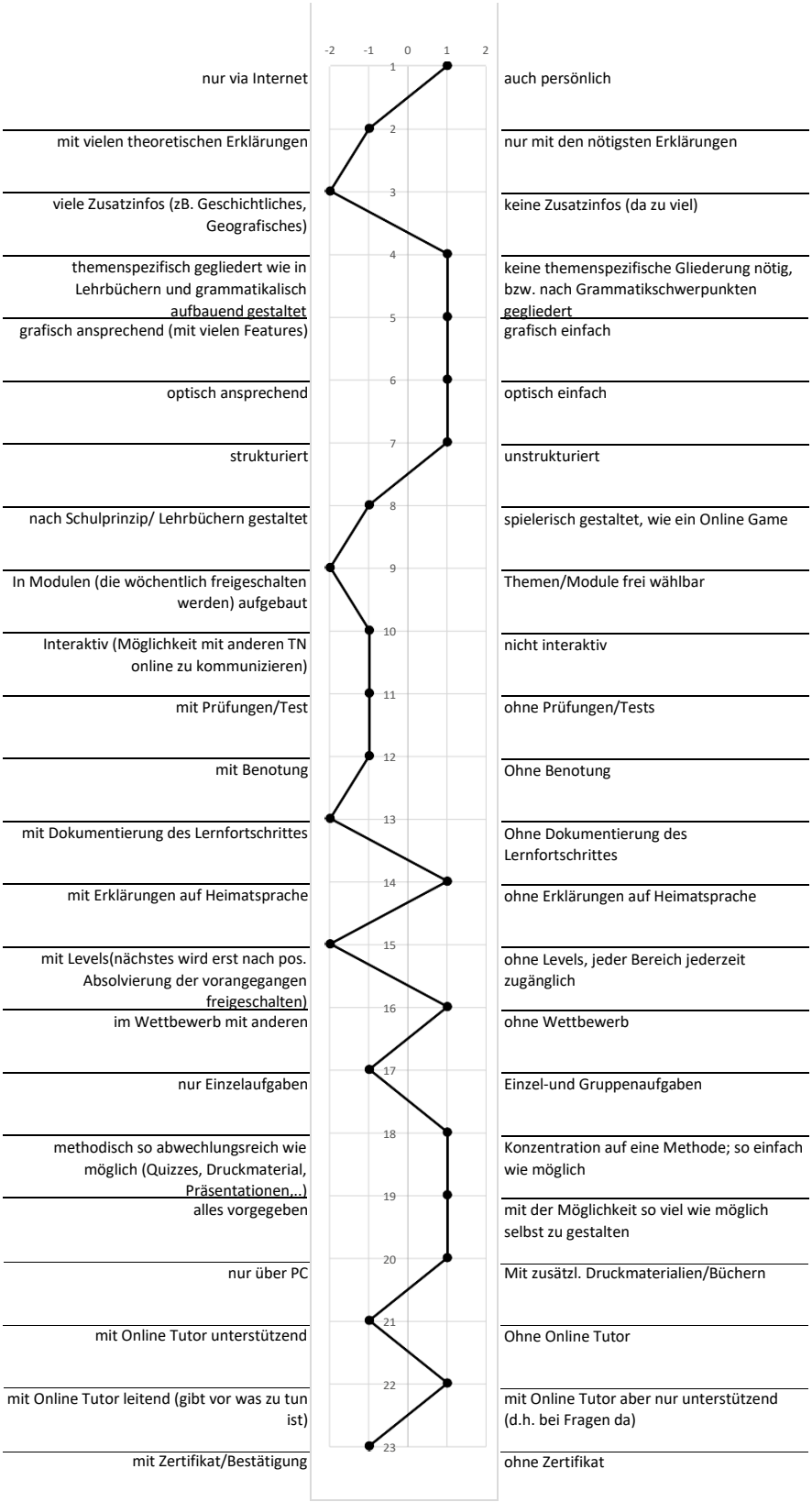
Nr.	Frage/Fall	2
	Geschlecht	männlich
I) Soziodemografische Daten		
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	St. Peter Freienstein, Steiermark
4	Datum	10.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	14:55 - 16:05
6	Alter	42
8	Wohnort	St. Peter Freienstein, Stmk
9	derzeitiger Beruf	ohne Beschäftigung (seit kurzem)
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	Grundschule/ nur Schule
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Grundschule
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	3001 - 3500€
13	Wohnsituation	Eigentumshaus
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (3x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Zentralbosnien
17	Staatsbürgerschaft	Österreich(seit 3 Jahren)
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	Februar 1992
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Ja
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	Sportverein (Fußball)
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	Sportverein (Fußball)
II) Freizeit		
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	Kinder/Familie, Sport (Fußball), spazieren gehen, schwimmen, Radfahren
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Haus herrichten, Urlaub (2x pro Jahr)

F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (wenig Heimat, Deutsche Programme: RTL, ZDF, Eurosport, VOX), Zeitung, Internet (bei Bedarf)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	Neu bis 6 Monate
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals/Monat
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; online einkaufen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Musik hören (wenig)
	IIIa) PC Kenntnisse	Basis Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	für Informationsbeschaffung, Zeitung lesen,
M7	Anwendungen	Google, (Kinder helfen, setzten Lesezeichen)
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig (persönlich), man findet nur schwer Arbeit ohne Bildung
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	durch Arbeit/ Arbeitskollegen
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	positiv, ganz gut; durch Beschäftigung wenig Zeit, bei mehr Interesse mehr schaffen; Leute jammern, dass es so schwer ist Arbeit zu finden, aber können kein Deutsch
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Ja, freiwillig 3 Monate lang nach 10 Jahren selbst bezahlt
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja (z.B. mit den Kindern zu Hause, selbst mithilfe von Büchern, Kurse besuchen)
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Nachbarn, manchmal mit den Kindern, Geschäfte, Behörden (spreche nicht überall, weil ich nicht verstanden werde)

B7	Szenario:	informieren im Amt (selbständig), beim Eingang beim Informationsschalter (einfach fragen)
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	beim Schreiben, Dokumente ausfüllen
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	die Kinder
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	*Kinder, österreichische Arbeitskollegen*
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	alles (vor allem schreiben/ Rechtschreibung)
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	leichtere Verständigung am Arbeitsplatz, Dokumente ausfüllen, Behördenwege
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja sicher
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	wenig Zeit und wenig Angebot in der Nähe (bräuchte mehr Interesse/ Motivation)
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	5 - 6 Stunden pro Woche; 50€
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, so kann man sich seine Zeit besser einteilen
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, ist möglich wenn man will und Interesse hat
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	abhängig von der Arbeitszeit, mehr Zeit im vgl. zum Deutschkurs
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	Zeit sparen (kein hin- und herfahren), freie Zeiteinteilung, eigenes Lerntempo
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	Fragen beantworten

V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	6
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	B1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. Nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	B1
D3b	Sprechen	**B2**
D3c	Verstehen	**B2**

Polaritätsprofil



10.3.3. INTERVIEW 3

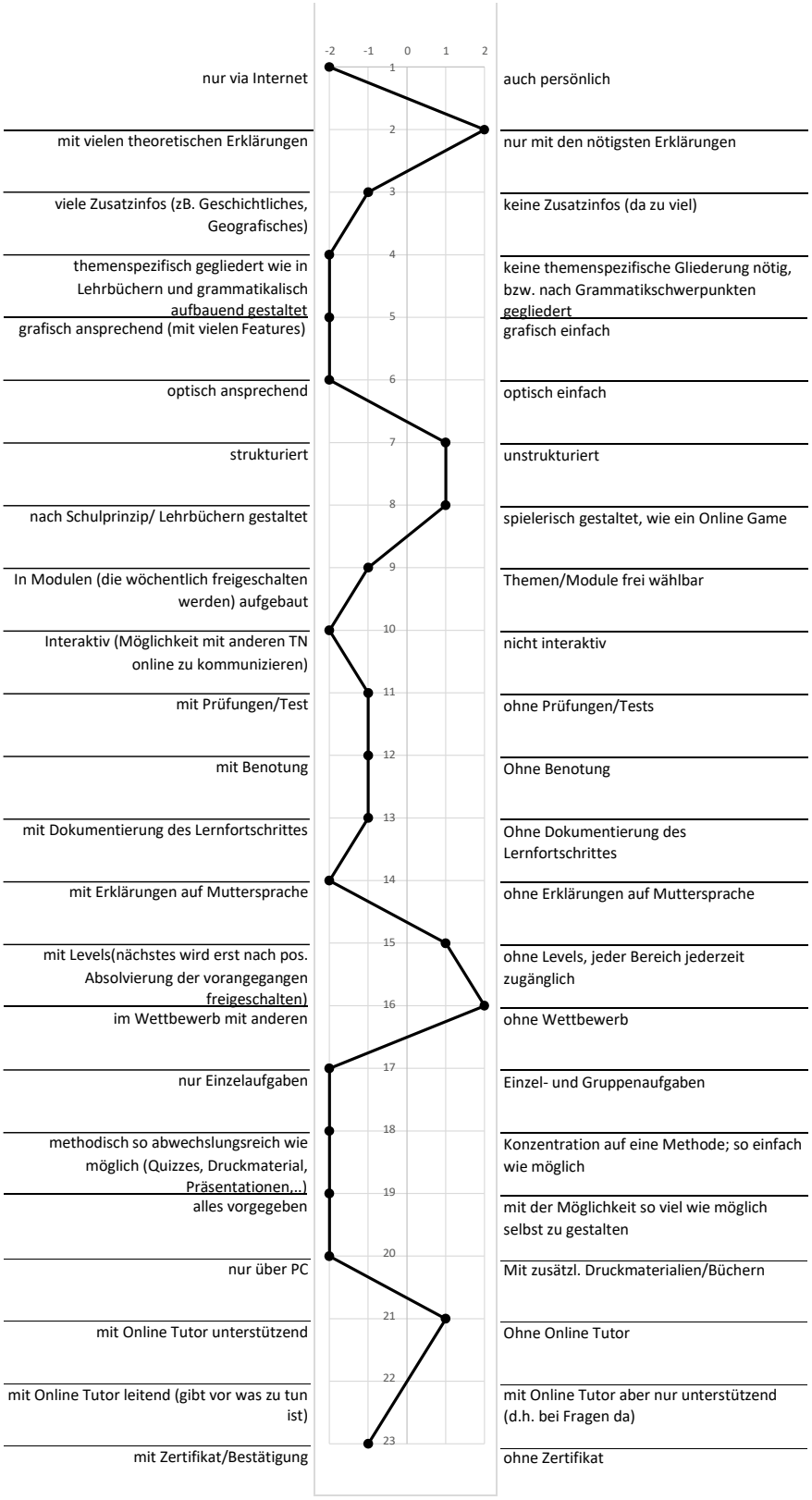
Nr.	Frage/Fall	3
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Rohrbach, Oberösterreich
4	Datum	10.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	13:20-14:40
6	Alter	30
8	Wohnort	Rohrbach, Oberösterreich
9	derzeitiger Beruf	Angestellte
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Berufsschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	2001 - 2500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (2x w, 1x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Tuzla
17	Staatsbürgerschaft	Bosnien und Herzegowina
18	Religionsbekenntnis	Islam.
19	Einwanderungsdatum	November 1999
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	Familie, spazieren gehen, Hausarbeit (wenig Freizeit)

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kinder, Kleidung, Urlaub (nur nach Bosnien)
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop und Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	2 - 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen (z.B. Rezepte); um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook), um Spiele zu spielen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Nachrichten lesen, Kommunikation, Informationssuche, Lesezeichen setzen, einkaufen, Musik hören, Clips schauen
M7	Anwendungen	Skype, FB, Amazon, Google, Youtube, Dnevni avaz
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	einmal ausgelernt reicht; für mich nicht mehr so wichtig, für die Kinder aber schon
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	Arbeitskollegen, Kinder, Nachbarn
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	sind etwas gutes, aber selber keine Zeit
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein, keine Zeit
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	glaube schon, dass es am WIFI Kurse gibt
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Ärzte, Geschäfte
B7	Szenario:	Schwager fragen

B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	bei Amtswegen und Ärzten
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Schwager, Kinder, Freunde
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	*Kinder*
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem besser verstehen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	keine Antw
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja, aber keine Zeit
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	keine Zeit, kein Geld (zu teuer), kostet zuviel Aufwand
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	nein
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, dann könnte ich lernen wenn die Kinder schlafen
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Frage: Unter welchen Umständen würden Sie E-Learning verwenden? Ja schon;wenn ich müsste zb für die Staatsbürgerschaft, dann wäre mir das lieber per E-Learning als wenn ich von zuHause weg müsste
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	eine Stunde täglich
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	um die Staatsbürgerschaft beantragen zu können; lernen von zuhause aus ist einfacher zu vereinbaren
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	vllt. Auf höheren Levels ein Deutschlehrer
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	

D1	Selbsteinschätzung (1-10)	4
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**A2**
D3c	Verstehen	**A2**

Polaritätsprofil



10.3.4. INTERVIEW 4

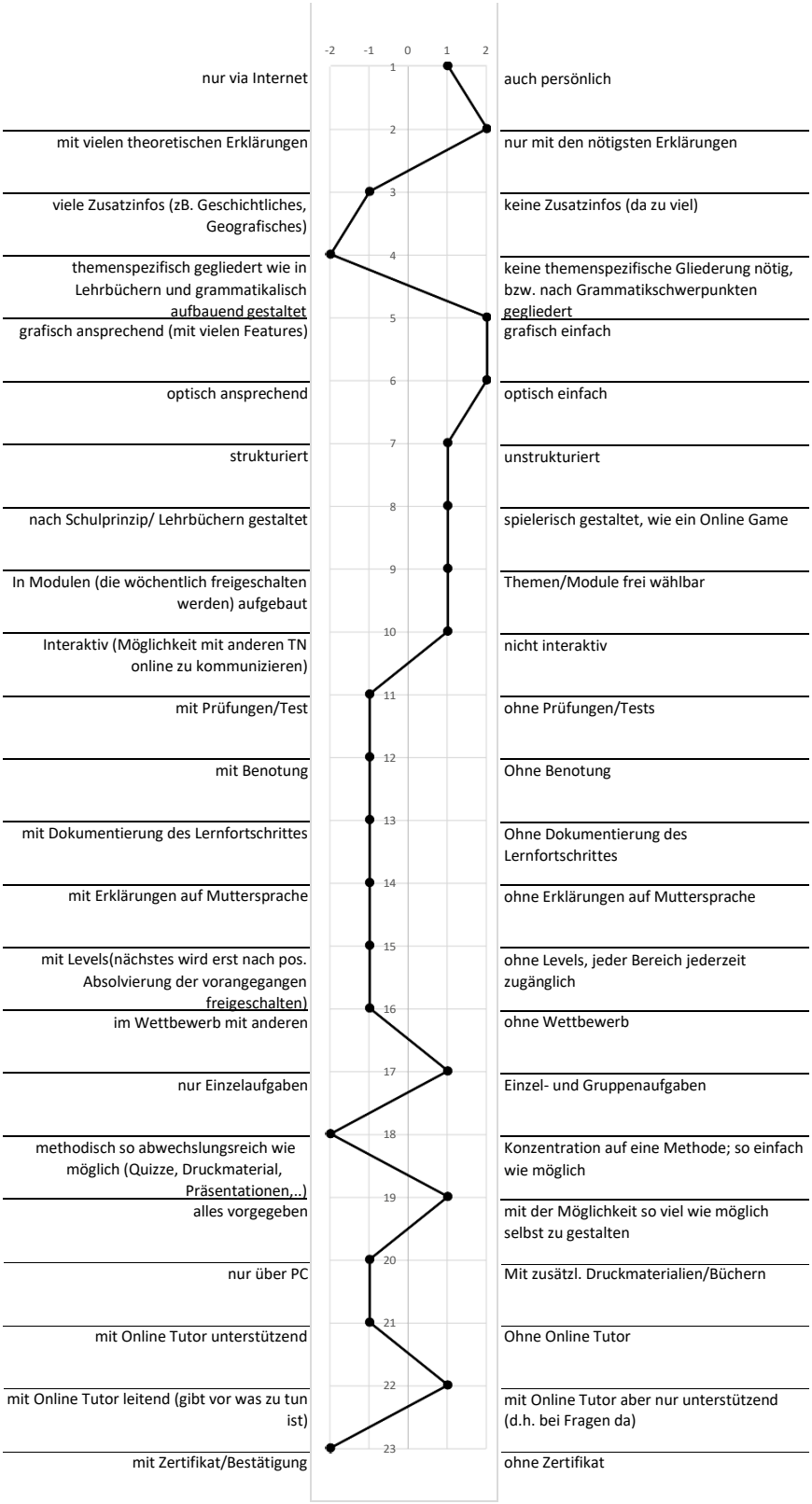
Nr.	Frage/Fall	4
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	St.Pölten, NÖ
4	Datum	10.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	17:00 - 18:10
6	Alter	36
8	Wohnort	St.Pölten, NÖ
9	derzeitiger Beruf	Hausfrau
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule mit Maturaabschluss
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	2001 - 2500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (3x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Novi Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	März 1997
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Ja
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	religiöser Verein (Kirche)
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	religiöser Verein (Kirche)
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	Kinder, Haushalt, Einkaufen, PC, Fernsehen (Serien)
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung und Kleidung

F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet (mehr Heimat z.B. 24sata, Gloria)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	älter als 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen (z.B. Rezepte); um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook); um Spiele zu spielen; Zeitung lesen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Musik hören
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Rezepte suchen, Online Nachrichten lesen, Kommunikation
M7	Anwendungen	24 sata, Facebook, Skype
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, würde mich gerne weiterbilden wenn ich die Möglichkeit hätte
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	Fernsehen (durch Englisch), Kinder, wenn ich Besorgungen mache
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	super, wenn man die Möglichkeit hat daran teilzunehmen
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Nein, im Dorf nicht und persönlich nicht, wegen den Kindern (kein Babysitter)
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	im Geschäft, beim Arzt, mit den Kindern
B7	Szenario:	mit Mann sprechen und Kinder fragen; Trauzeugin fragen die gut Deutsch kann

B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	am meisten beim Arzt
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Trauzeugin (die gut Deutsch spricht), Wörterbuch
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	*Wörterbuch, Freunde, Kinder, Internet (Google Übersetzer)*
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem besser verstehen und sprechen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	Deutschkurs, wenn ich Arbeiten würde durch ArbeitskollegInnen
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja, wenn ich die Möglichkeit hätte
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	kein Auto, immer verschiedene Arbeitszeiten durch Schichtsystem, Kinder
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	2 mal pro Woche; 50€ monatlich
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, wäre viel besser und leichter, weil man sich die Zeit besser einteilen kann
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, wenn ich Freizeit habe und es einfach gestaltet und nicht zu teuer wäre
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	eine Stunde täglich
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	leichter Arbeit finden, sich generell besser zurechtfinden, von Zuhause aus lernen und sich die Zeit selber einteilen
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	Chat/Mail wenn man Fragen hat
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	3

D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**A2**
D3c	Verstehen	**A2**

Polaritätsprofil



10.3.5. INTERVIEW 5

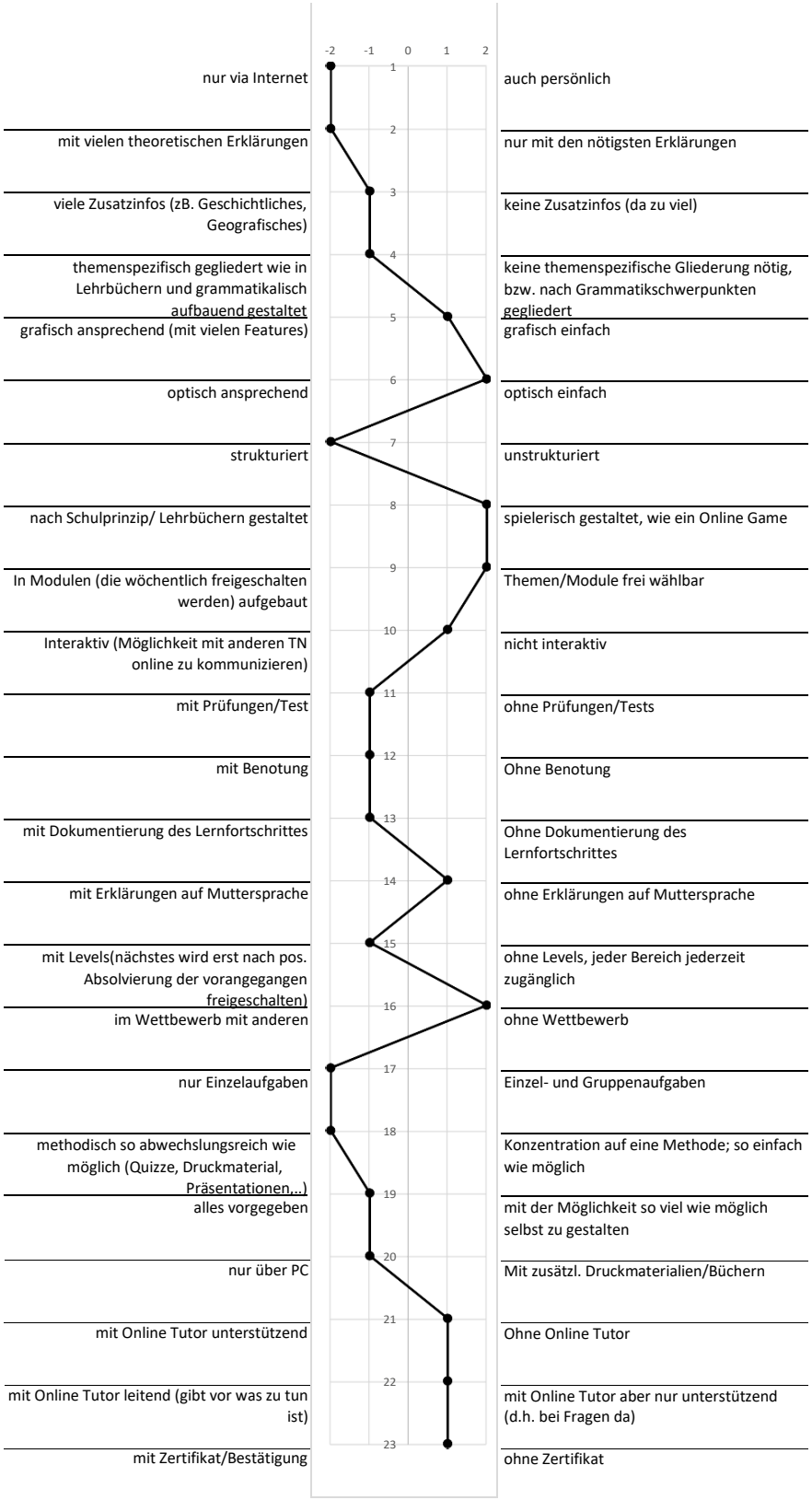
Nr.	Frage/Fall	5
	Geschlecht	männlich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Eisenerz
4	Datum	10.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	19:00 - 19:55
6	Alter	41
8	Wohnort	Eisenerz, Stmk
9	derzeitiger Beruf	Arbeiter
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Berufsschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1501 - 2000€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	4 (2x w, 2x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Teslić
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	September 1991
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, Fernsehen, Familie

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Auto, Kinder, Kleidung
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen und Internet (meist Heimat)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	älter als 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals/Monat
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um mit Freunden/ Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook)
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	einkaufen, Musik hören, Infomationen suchen, Kommunikation
M7	Anwendungen	Facebook, Youtube, Ebay, Google
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	wichtig; es ist von Vorteil, wenn man den Beruf ausgelernt hat
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	ArbeitskollegInnen, Alltag, Deutschbuch
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	brauche keine
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Weiß nicht, selber kein Bedarf
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte, Freunde, Familie
B7	Szenario:	direkt bei der Behörde fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder,	zum Beispiel beim Arzt

	Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	z.B. beim Arzt fragen, dass er langsamer spricht oder ein bisschen erklärt
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	*durch Nachfragen*
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	verstehen, sprechen, schreiben
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	leichter Arbeit finden da die Zukunft unsicher ist
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Kommt darauf an, wenn mehr Zeit
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	Zeit
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	1 mal pro Woche; hängt von Besuch ab
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, wenn ich Zeit habe; würde es gerne probieren wenn es interessant ist
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	zwei Stunden pro Woche
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	man kann sich seine Zeit selber einteilen und wieviel man machen will
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	bei Bedarf; Unterstützung ist wichtig
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	5
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die	

	Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**B1**
D3c	Verstehen	**B1**

Polaritätsprofil



10.3.6. INTERVIEW 6

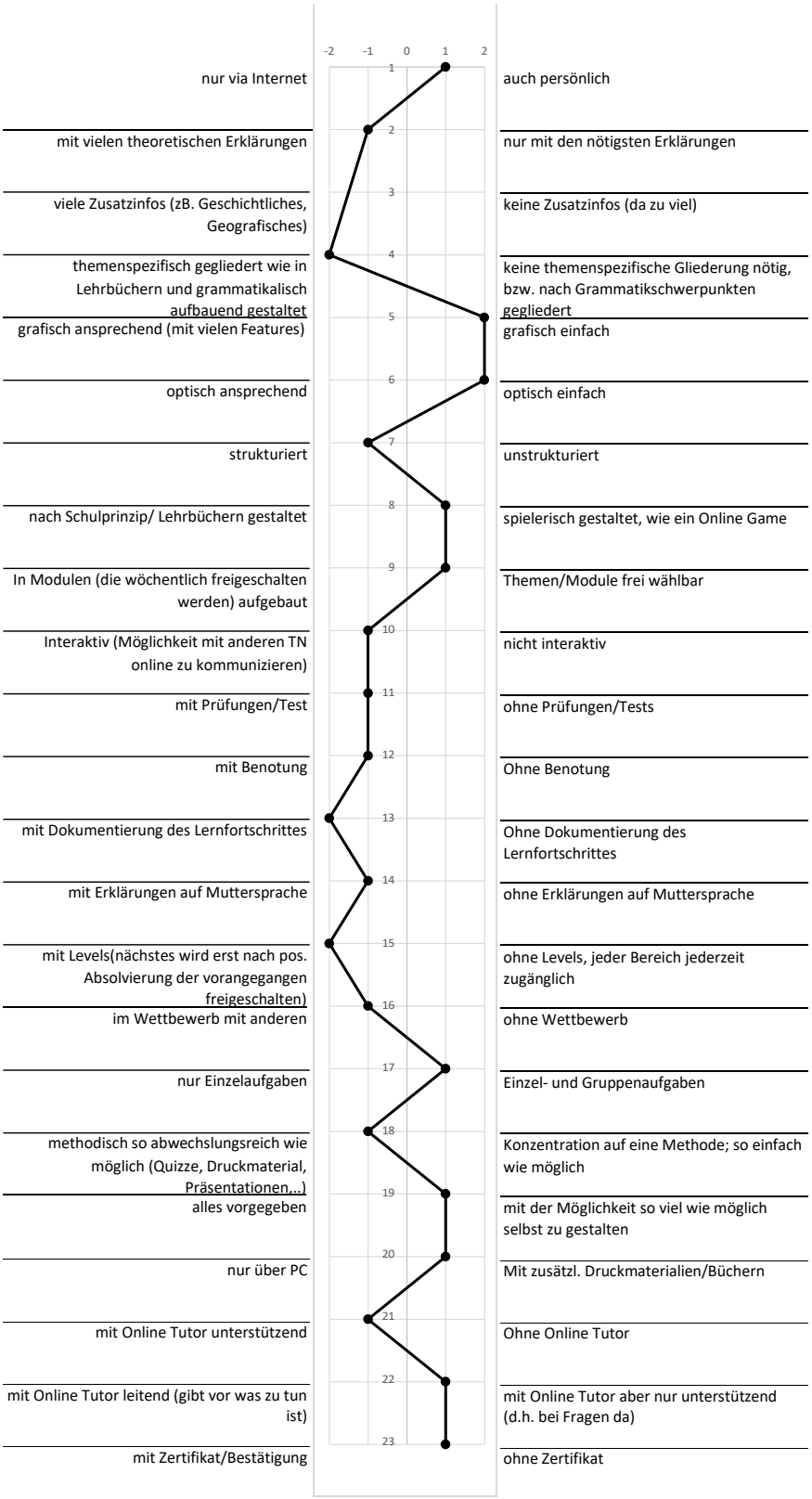
Nr.	Frage/Fall	6
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Leoben
4	Datum	10.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	14:35 - 15:05
6	Alter	46
8	Wohnort	Leoben, Stmk
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule mit Maturaabschluss
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1001 - 1500€
13	Wohnsituation	Eigentumswohnung
14	Familienstand	geschieden
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	2 (1x w, 1x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Mirkonjić Grad
17	Staatsbürgerschaft	Österreich
18	Religionsbekenntnis	Serb. Orth.
19	Einwanderungsdatum	April 1990
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, Freunde treffen, einkaufen, putzen, Fernsehen, PC

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kleidung, Fixkosten, Reise ins Heimatland
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet, Zeitung, Bücher lesen (Heimat und AT)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	6 Monate - 1 Jahr
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Skype, Facebook); Radio hören
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse "wenn ich mich nicht auskenne, frage ich meine Kinder"
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Infosuche, Musik hören, skypen, Kommunikation
M7	Anwendungen	Google, Youtube, Skype, FB
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig fürs Leben (Arbeit, Kindererziehung, Sozialleben)
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	selbst (privat), durchs Fernsehen, ArbeitskollegInnen
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	gut, aber man braucht Zeit und Geld
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, durchs Fernsehen, Freunde, Arbeit, Kinder; aber öffentlich nicht (nur über AK)
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Kunden, bisschen mit den Kindern, Freunden, im Alltag (beim Einkaufen, in der Bank)

B7	Szenario:	direkt bei der Behörde fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	Amtswege/ schwer verständliche Sprache (Behördensprache), auf Fehler aufmerksam machen
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	zuerst die Kinder fragen bei Fachausdrücken
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem sprechen (verstehe das meiste)
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	durch mehr Lernen, mehr Eigeninitiative
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	wenn Zeit (Schichtarbeit; immer zu anderen Zeiten), Preis
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	2 - 3 Stunden pro Woche; max. 100 € monatl.
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja wäre eher bereit
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, wenn ich freie Zeit hätte; wenn es interessant wäre
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	4 - 5 Stunden wöchentlich
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	besser zurechtfinden im Leben, nicht mehr auf Hilfe angewiesen
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	

D1	Selbsteinschätzung (1-10)	6
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	B1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	B1
D3b	Sprechen	**B2**
D3c	Verstehen	**B2**

Polaritätsprofil



10.3.7. INTERVIEW 7

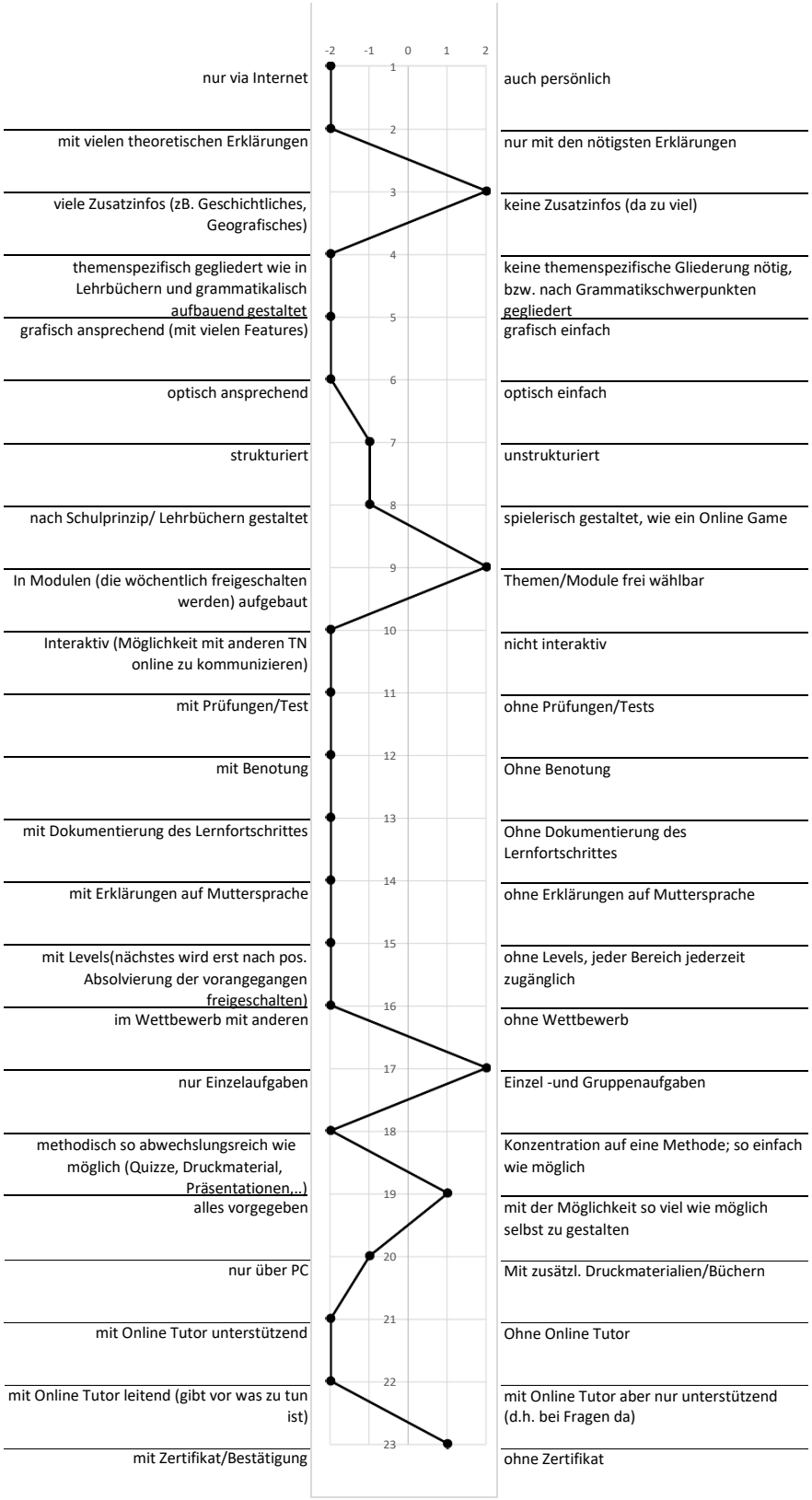
Nr.	Frage/Fall	7
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	18:16 - 19:20
6	Alter	38
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Berufsschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1001 - 1500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	allein stehend
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	0
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	2000
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, einkaufen, Freunde treffen
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kleidung

F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet (meist Heimat: z.B. dnevni avaz, 24sata)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	älter als 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	1x /Woche
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Facebook); Werbung; Nachrichten; Youtube
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Musik hören (wenig), Internet surfen (wenig)
	IIIa) PC Kenntnisse	Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Musik hören, Internet
M7	Anwendungen	"mache nur das was ich kenne, wenn ich micht nicht auskenne, versuche ich es auch nicht)
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	wichtig, durch bessere Bildung bessere Arbeit bekommen
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	ArbeitskollegInnen
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	gut, wenn man Zeit hat
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, Kurse, Kirche (kroatische Gemeinschaft), AMS, privat
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, beim Einkaufen, Ärzte, im Alltag
B7	Szenario:	jemanden fragen; jemanden mitnehmen zur Behörde; Schockzustand, beängstigend

B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	Ja, z.B. Behördenwege; offizielle Hilfestelle wäre gut
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Behörden, Freunde
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem sprechen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	indem ich einen Kurs besuche, bzw. dass es mir jemand persönlich beibringt
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Nein, weil viele sind
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	viele Personen im Kurs und wird oft nicht ernst genommen, keine Zeit (verschiedene Arbeitszeiten), könnte nicht regelmäßig gehen
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	nein
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, auf jeden Fall
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja würde es nutzen
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	2 - 3 Stunden täglich, wenns gut laufen würde bzw. genug Interesse besteht
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	leichter einen Job finden, 8 statt 11 Stunden täglich arbeiten
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	

D1	Selbsteinschätzung (1-10)	2
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A1
D3b	Sprechen	**A2**
D3c	Verstehen	B1

Polaritätsprofil



10.3.8. INTERVIEW 8

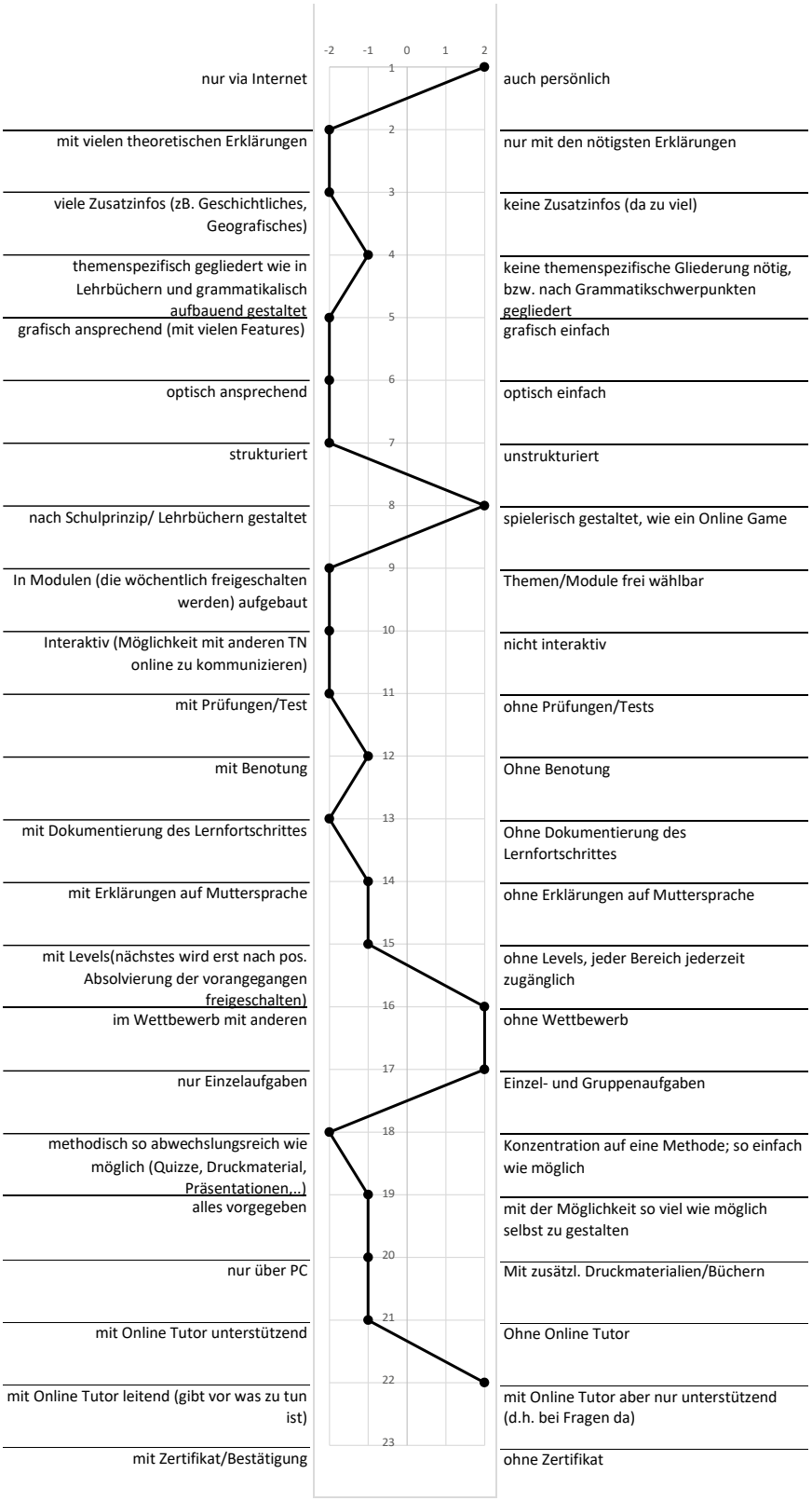
Nr.	Frage/Fall	8
	Geschlecht	weiblich
I) Soziodemografische Daten		
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	19:20 - 20:00
6	Alter	37
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Angestellte
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	Laborantin (2 Jahre lang)
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Beruffschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1001 - 1500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	allein stehend
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	0
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Kroatien, Slawonien, Vinkovci
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	Juli 1994
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
II) Freizeit		
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, entspannen, Freunde treffen, ins Kino gehen, ausgehen

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Urlaub, Nahrung (Fixkosten), Familie unterstützen
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (AT), Internet (AT und Heimat: z.B. 24sata), Zeitung (z.B. Heute, Österreich)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	älter als 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); um Spiele zu spielen; beruflich
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Musik hören, Internet surfen
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Internet, Spiele spielen, Bilder schauen, Filme Schauen + herunterladen
M7	Anwendungen	
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig um selbstbewusst aufzutreten, um kommunizieren zu können
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	durchs Fernsehen, lesen, ArbeitskollegInnen, durch den Alltag
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	super, aber hatte selbst keine Möglichkeit
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	es könnte mehr geben, mehr Interesse oder Motivation wecken
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, allgemein im Alltag, sobald ich aus dem Haus gehe

B7	Szenario:	im Internet informieren, zur Behörde gehen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	Ja, z.B. Behördenwege
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	gleich bei der Behörde fragen
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem sprechen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	wenn ich einen Kurs/Schule besuche
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	von Arbeitszeiten (Schichtarbeit); schwer zu vereinbaren
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	1 - 2 Stunden pro Woche, 50€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	ist auch eine Möglichkeit
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Ja, bei der Arbeit gibt es wissensbezogene Tests
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, natürlich auch freiwillig
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	eine Stunde täglich (mehr als für einen Kurs), 30€ pro Monat
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	mehr Deutschkenntnisse, leichter im Alltag zurechtfinden
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	

D1	Selbsteinschätzung (1-10)	4
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	B1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	B1
D3b	Sprechen	**B2**
D3c	Verstehen	**B2**

Polaritätsprofil



10.3.9. INTERVIEW 9

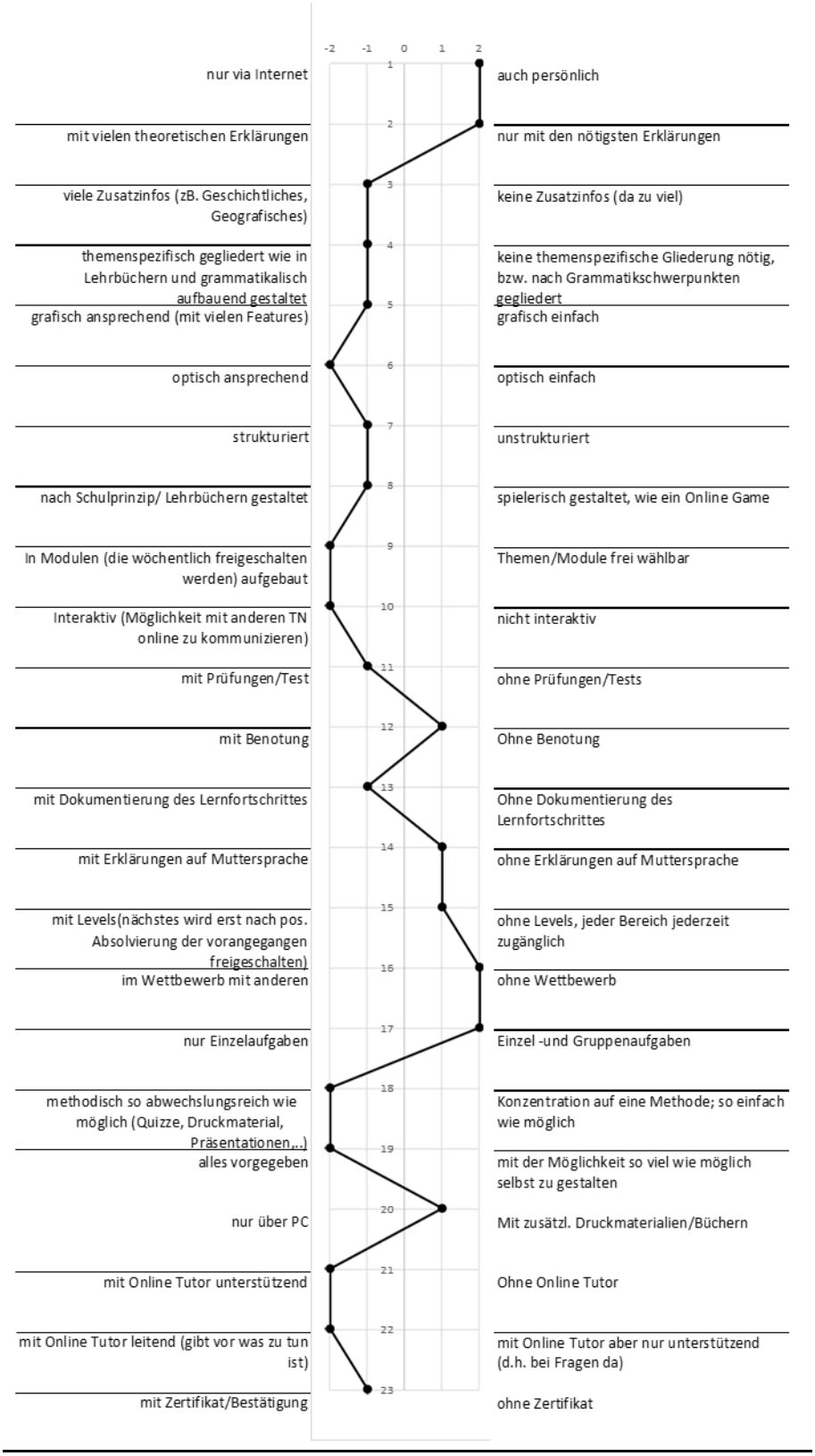
Nr.	Frage/Fall	9
	Geschlecht	weiblich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	10:05 -11:00
6	Alter	43
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	Blumenfachgeschäft, Sekretärin
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule mit Maturaabschluss
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	1001 - 1500€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	allein stehend
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	1 (1x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Gradačac/ Sarajevo
17	Staatsbürgerschaft	Bosnien
18	Religionsbekenntnis	Islam.
19	Einwanderungsdatum	10.10.1995
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, Freunde treffen, Geburtstagsfeiern mit Sohn, Freizeitaktivitäten

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kleidung, Reisen
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (AT), Internet (AT), Zeitung (Standard im Betrieb und Bunte)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	6 Monate - 1 Jahr
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals wöchentlich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); beruflich; Kinderfilme
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen
	IIIa) PC Kenntnisse	Grundkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	nur bekannte und zuvor erklärte Programme
M7	Anwendungen	Ein/Aus, vorgefertigte Symbole
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, bessere Arbeit, man ist intelligenter; wenn man gebildet ist kann man sein Kind beeinflussen (wirkt sich aufs Kind aus)
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	ArbeitskollegInnen, Kurs (später freiwillig)
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	sehr gute Idee, kann Leuten sehr gut helfen (durch 6 Monate Intensivkurs)
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Ja, freiwillig und selbst bezahlt
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, glaube sogar zu viel; wenn man immer Zeit hat hängt es vom Willen ab; gute Zeiten sind nicht immer gratis

B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Kinder, Ärzte, Einkaufen, Behörden
B7	Szenario:	Liste machen was ich brauche, zur Behörde gehen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	Gericht, Behördensprache (Fachbereiche)
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Wörterbuch, Freunde die hier zur Schule gegangen sind
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem verstehen und sprechen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	Kurs (6 Monate Intensivkurs)
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja, einen 6 Monate langen Intensivsprachkurs wenn ich frei hätte
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	Geld, Unterstützung (Babysitter), Freizeit
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	6 Monate intensiv, 200€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	besser in der Schule weil man dann lernen muss
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, ist hilfreich wenn es gut erklärt ist
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	eine Stunde täglich
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	man kann seine Zeit selbst einteilen, kein Stress, ruhigeres Lernen, moderner Möglichkeit
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder	

	via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	5
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**A2**
D3c	Verstehen	B1

Polaritätsprofil



10.3.10. INTERVIEW 10

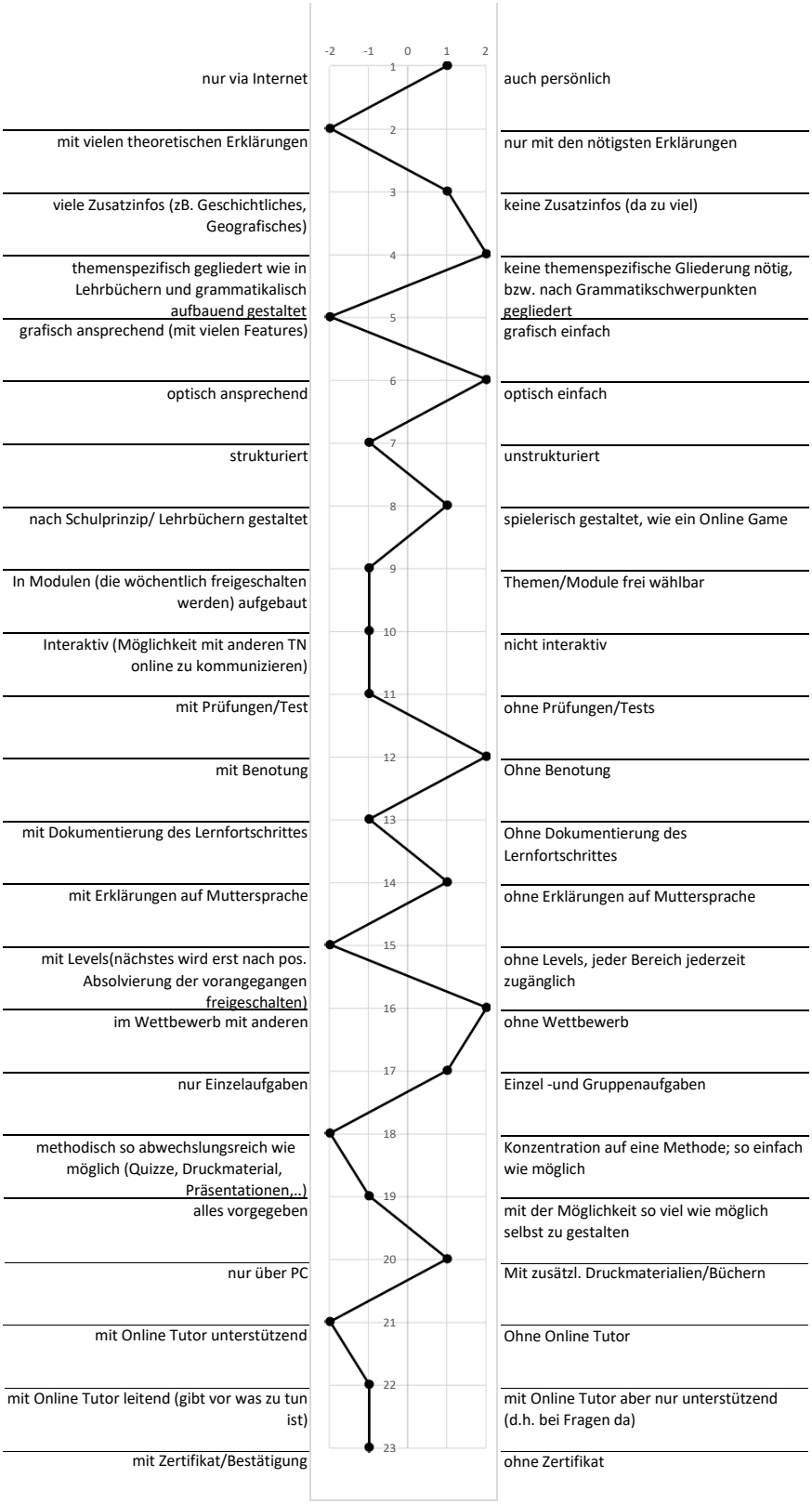
Nr.	Frage/Fall	10
	Geschlecht	weiblich
I) Soziodemografische Daten		
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	18:52 -20:00
6	Alter	37
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Hausfrau
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule (inkl. Berufsschule)
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	über 4000€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (1x w, 2x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	11.1999
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
II) Freizeit		
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	mit Verwandten kommunizieren (via Internet), Informationen suchen (via Internet), etwas mit der Familie unternehmen, lesen

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kleidung, Reisen, Technik
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (eher Heimat, sonst z.B. RTL, ORF1), Internet (eher Heimatzeitungen: z.B. 24sata, dnevnik.hr, vecernji list; AT nur wenn muss), Gratiszeitungen während der Fahrt
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop und Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	1 - 2 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um etwas zu erstellen (Text); um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); um Spiele zu spielen; Zeitung lesen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Internet surfen (als Navigation)
	IIIa) PC Kenntnisse	fortgeschrittene Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Musik hören, schreiben, Internet, Kommunikation
M7	Anwendungen	MS Office, Internet Explorer
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, ohne Bildung kann man nicht überleben, besseres Leben und Finanzen
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	Kurs (freiwillig), Internet, Kinder, Bücher
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	ist sehr gut, aber sollte günstiger sein für freiwillige die Deutsch lernen wollen
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Ja, freiwillig
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Nein, wenn es günstiger wäre würde ich lieber online lernen

B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	bei Ärzten, Schule, Bank, beim Einkaufen
B7	Szenario:	Zuerst im Internet suchen auf Deutsch und dann auf Kroatisch; danach Bekannte/Freunde fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	Magistrat, Schule d. Kinder, Ärzte, Bank
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	auf Englisch sprechen, Kinder, Freunde oder Familie die besser deutsch sprechen, Wörterbuch, Google Übersetzer
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	verstehen, sprechen und schreiben
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	Kurs, persönliche Schulung, Unterricht
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja, jederzeit
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	Geld, gut wenn näher oder von Zuhause aus
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	10 Stunden pro Woche, 50€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja, wäre mir lieber
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Ja, weiß was es ist, aber hatte nicht damit zu tun
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, nur wenn es nicht mehr als 100€ monatlich kostet
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	20 Stunden pro Woche, 100€ pro Monat
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	bessere Deutschkenntnisse, besser am PC zurechtfinden, leichter Arbeit finden
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll?	

	(dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	3
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	B1
D3b	Sprechen	**B1**
D3c	Verstehen	**B1**

Polaritätsprofil



10.3.11. INTERVIEW 11

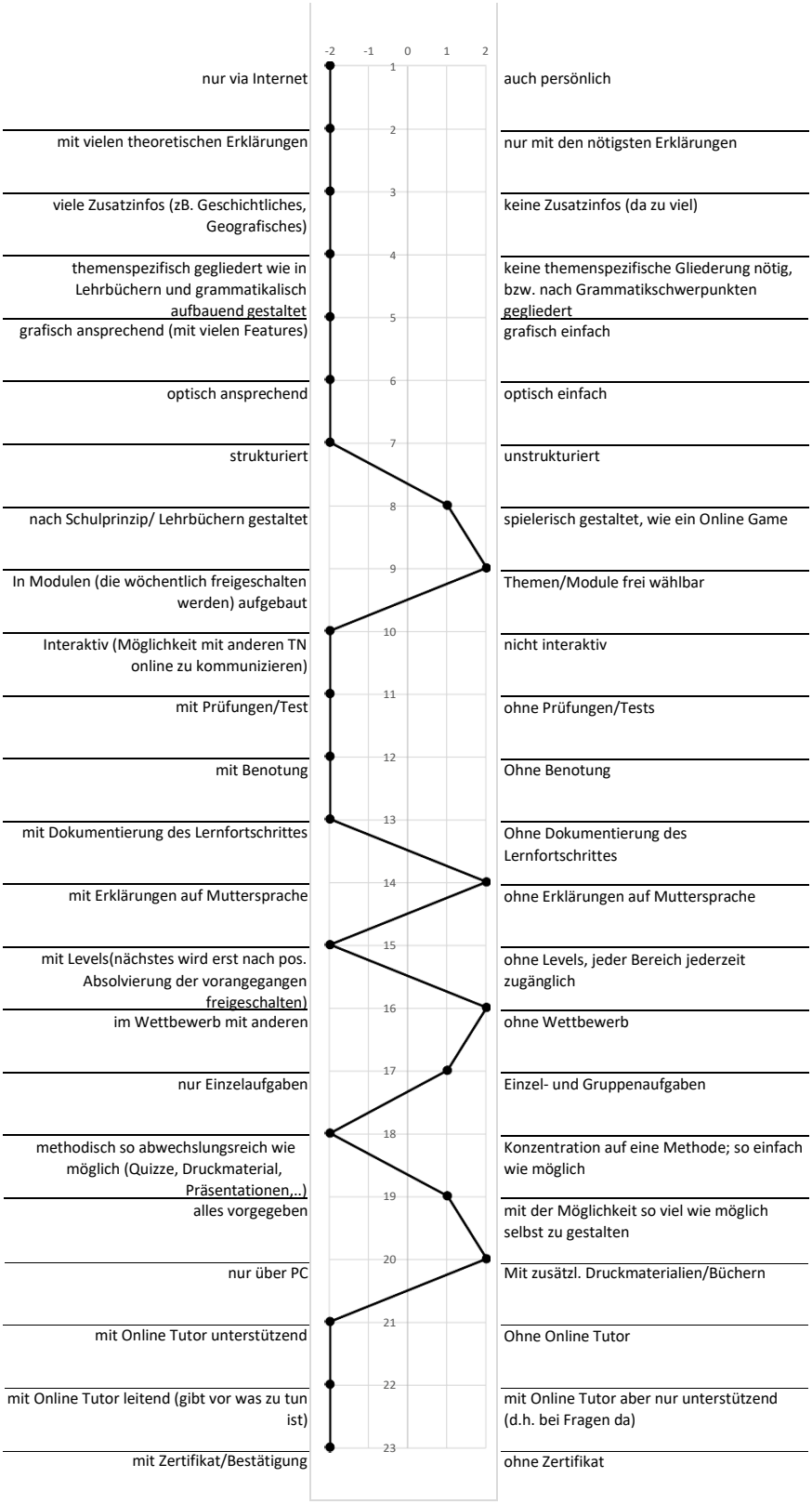
Nr.	Frage/Fall	11
	Geschlecht	männlich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	20:30 -21:00
6	Alter	40
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Angestellter
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	Polizist
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule mit Maturaabschluss
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	über 4000€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (1x w, 2x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Novi Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	11.1999
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	Sport trainieren, Musik spielen in einer Band, etwas mit der Familie unternehmen, Fernsehen

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung, Kleidung, Kinder, Wohnungskosten
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet (wenig AT, kroatische Zeitungen: z.B. dnevnik.hr, 24sata), Zeitungen (z.B. Heute, Österreich - eher AT)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop und Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	1 - 2 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um etwas zu erstellen (Text, Grafik, Tabelle); um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); um Spiele zu spielen; zur Fortbildung
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Spiele spielen, Musik hören, Internet surfen
	IIIa)PC Kenntnisse	über Anwenderkenntnisse hinaus
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Internet, MS Office, Installationen und Wartung
M7	Anwendungen	Skype, Internet, PC Spiele, Antiviren Software
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, für meine Zukunft und die meiner Kinder, um einen guten Arbeitsplatz zu haben; bilde mich aktiv fort, besonders durch die Arbeit
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	selbst, durch die Arbeit und Kinder
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	glaube sie sind wichtig
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Ja, freiwillig (Spanisch)

B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, wer möchte; in der Arbeit werden viele Kurse angeboten
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	Kunden, Besuchern, Nachbarn, Kindern
B7	Szenario:	im Internet nachsehen (zuerst auf Englisch, dann auf Deutsch), Kinder fragen, Verwandte fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	ja jeden Tag, bei allem
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	zuerst auf Englisch fragen (direkt die Person fragen), im Internet suchen (z.B. Onlinewörterbuch)
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem sprechen
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	durch Kurs, durch Kommunikation
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	keine Zeit
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	5 - 8 Stunden pro Woche, 100€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Nein
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Ja und ja
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, wenn man bereits Grundkenntnisse hat (würde ich auch wenn ich eine Basis hätte und es eine Plattform gäbe)
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	eine Stunde pro Tag (mehr als vor Ort, weil man sich die Zeit selber einteilen kann), 100€ pro Monat

B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	Zeit selber einteilen, wenn man etwas nicht versteht hat man Zeit es sich zu überlegen (eigenes Tempo)
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	1
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A1
D3b	Sprechen	**A2**
D3c	Verstehen	B1

Polaritätsprofil



10.3.12. INTERVIEW 12

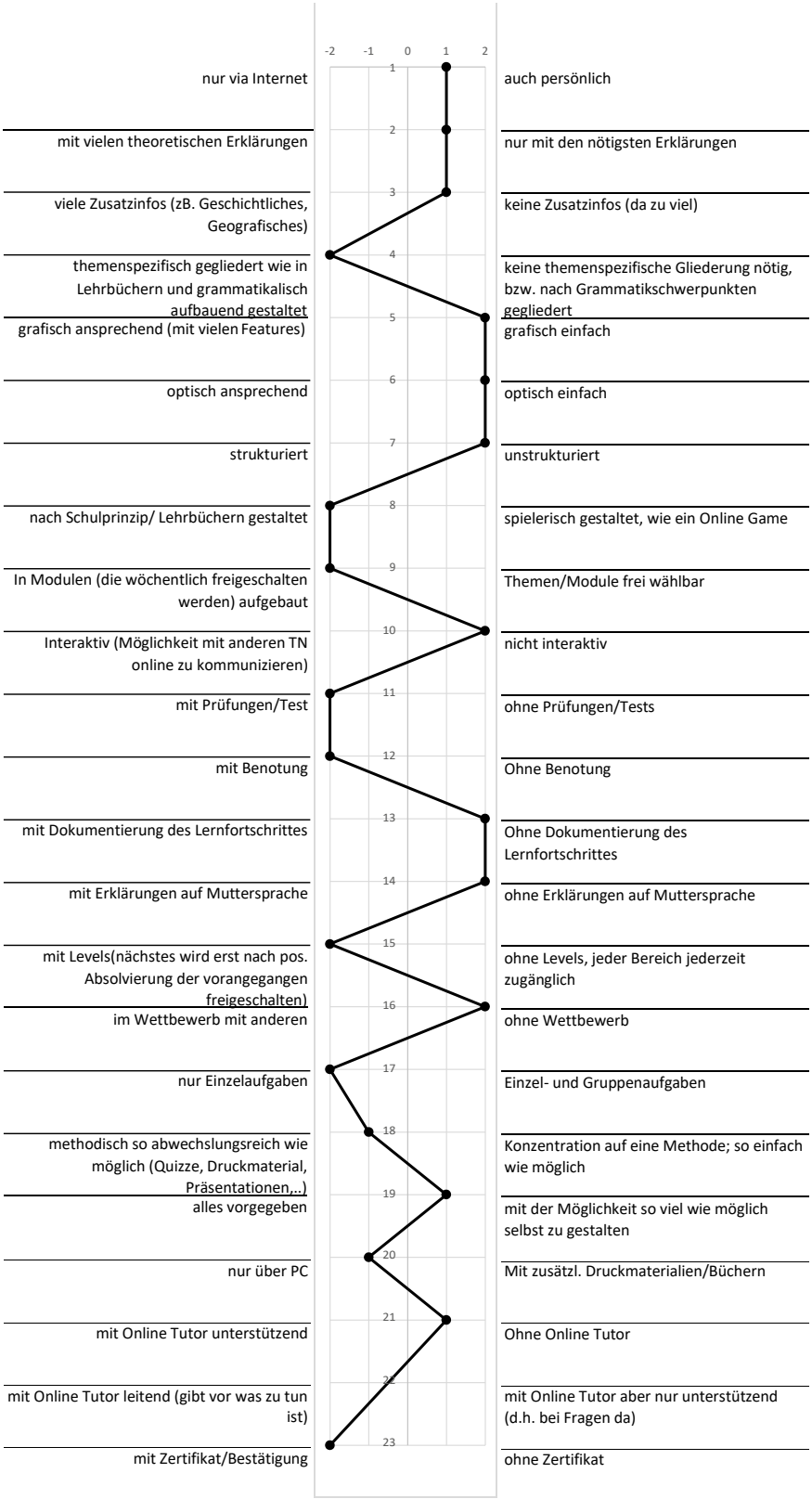
Nr.	Frage/Fall	12
	Geschlecht	weiblich
I) Soziodemografische Daten		
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	19:00 - 19:32
6	Alter	31
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Grundschule
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	3501 - 4000€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (2x w, 1x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Kakanj
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	8.1.2000
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
II) Freizeit		
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	mit den Kindern, putzen, Freunde treffen, Ausgehen, am Computer
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Kleidung, Nahrung

F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Internet (vorwiegend Heimat, Rezepte), Zeitung (AT: z.B. Heute)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop und Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	1 - 2 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); um Spiele zu spielen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Nein
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren
	IIIa) PC Kenntnisse	Basis Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Internet
M7	Anwendungen	
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, für alles im Leben, ständig dazulernen
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	in Deutschland als Kind (13 -17 Jahre)
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	sehr gut, jede Sprache ist wichtig
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, z.B. im Sprachzentrum
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	im Krankenhaus, mit Ärzten, bisschen bei der Arbeit
B7	Szenario:	Frage im Magistrat nach
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	im Krankenhaus (Kind)

B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	eine Cousine die gut Deutsch spricht, Kinder, Internet (Onlinewörterbuch)
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	verstehen, sprechen, schreiben
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	Ausbildung
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	keine Zeit durch Arbeit und Kinder
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	eine Stunde pro Tag, 100€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, am Abend oder mit den Kindern; auch freiwillig
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	2 Stunden pro Tag, 50€ pro Monat
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	Zeit sparen
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	6
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	B2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	B1

D3b	Sprechen	**B1**
D3c	Verstehen	B2

Polaritätsprofil



10.3.13. INTERVIEW 13

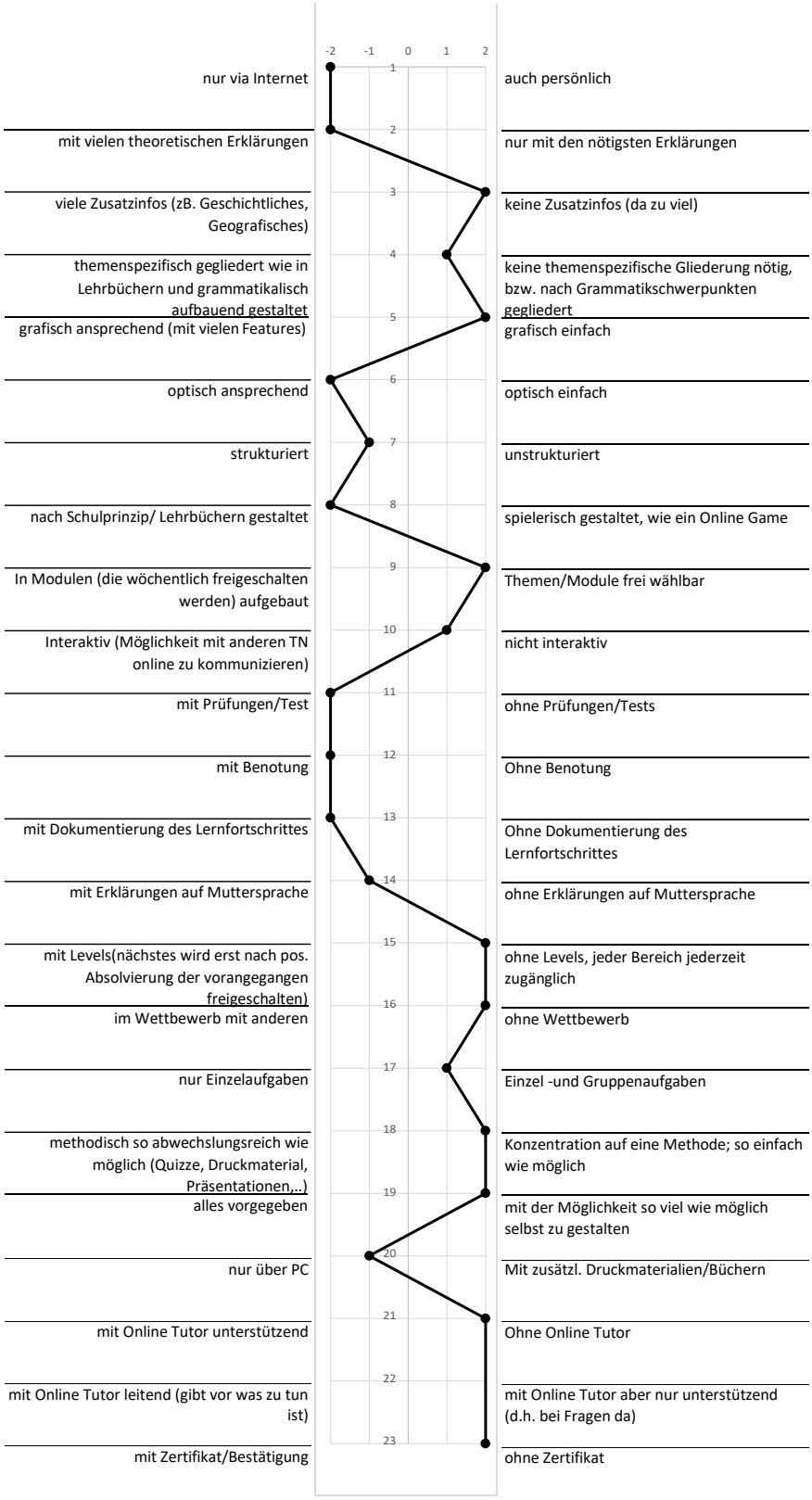
Nr.	Frage/Fall	13
	Geschlecht	männlich
	I) Soziodemografische Daten	
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	19:35 -20:10
6	Alter	39
8	Wohnort	Wien
9	derzeitiger Beruf	Arbeiter
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Grundschule
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	3501 - 4000€
13	Wohnsituation	Mietwohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	3 (2x w, 1x m)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Kakanj
17	Staatsbürgerschaft	Kroatien
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	12.2.1992
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
	II) Freizeit	
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	Computer/Internet, Fernsehen, etwas mit Familie/Freunden unternehmen
F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Nahrung

F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen, Internet (siehe vorher), Zeitung (z.B. Krone)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop und Computer
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	1 - 2 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); Zeitung lesen (Kroatisch: 24sata, dnevnik.hr, net.hr; Deutsch: Krone, Heute, Österreich)
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Internet surfen
	IIIa) PC Kenntnisse	Basis Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Internet, Zeitung lesen
M7	Anwendungen	Google
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	wichtig für die Arbeit, aber keine Zeit und Motivation, habe meins ausgelernt
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	ArbeitskollegInnen
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	gut um Sprachen zu lernen
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Nein
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Ja, z.B. Universitäts - Deutschkurs
B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, beim Einkaufen, in Behörden
B7	Szenario:	in der Behörde fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf	im Krankenhaus

	Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Freunde die besser Deutsch können
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	verstehen, sprechen, schreiben
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	durch Kurs
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	keine Zeit
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	3 - 4 Stunden pro Woche, 100€ pro Monat
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, ist möglich; eher gratis und würde ich auch freiwillig
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	2 Stunden pro Tag, 50€ pro Monat
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	Zeit selbst einteilen, muss nirgends hinfahren
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	6
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	A2
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die	

	Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**B1**
D3c	Verstehen	B1

Polaritätsprofil



10.3.14. INTERVIEW 14

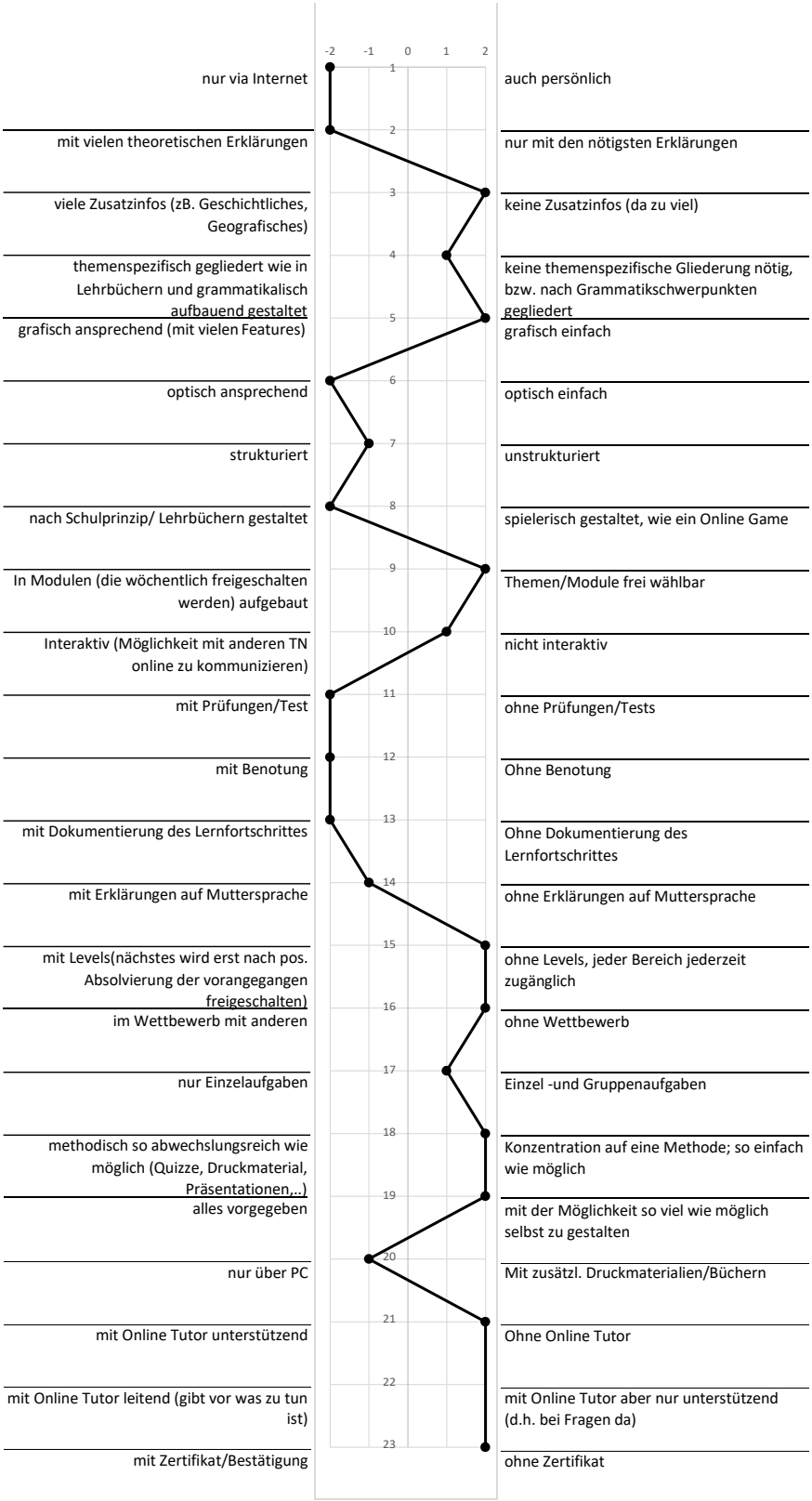
Nr.	Frage/Fall	14
	Geschlecht	weiblich
I) Soziodemografische Daten		
1	Name Interviewerin	Marina Zlatunić (nun Begic)
3	Ort des Interviews	Wien-Leoben(Skype)
4	Datum	11.2012
5	Uhrzeit (von-bis)	18:10-19:10
6	Alter	47
8	Wohnort	Leoben, Stmk
9	derzeitiger Beruf	Arbeiterin
10	ausgeübter Beruf/Beruf im Heimatland	/
11	höchste abgeschlossene Berufsausbildung	Mittelschule mit Maturaabschluss
12	Einkommen (netto Haushaltseinkommen)	2501 - 3000€
13	Wohnsituation	Eigentumswohnung
14	Familienstand	verheiratet
15	Kinder (Aufteilung m/w dazuschreiben)	2 (2x w)
16	Herkunftsland (+Stadt, Region)	Bosnien und Herzegowina, Travnik
17	Staatsbürgerschaft	Österreich
18	Religionsbekenntnis	Röm. Kath.
19	Einwanderungsdatum	Sept. 1991
20	Sind Sie Mitglied in einem Verein oder einer Gruppe?	Nein
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
20a	Wenn ja, in welchem/n? (Mehrfachnennung möglich)	/
II) Freizeit		
F1	Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? (Fernsehen, Freunde etc.)	spazieren gehen, Verwandte besuchen, Urlaub, Reisen, Fernsehen, Computer/Internet

F2	Wofür geben Sie am meisten Geld aus? (Nahrung, Freizeit etc.)	Medikamente, Nahrung, Kleidung, Kinder
F3	Welche Medien nutzen Sie in Ihrer Freizeit? (Zeitung, TV, Internet - AT oder Heimat?)	Fernsehen (Heimat und AT: Informationssendungen), Internet (Heimat und AT), Zeitungen (unregelmäßig)
III) Mediennutzung		
M1	Haben Sie einen Computer/Laptop?	Ja, Laptop
M1a	Wie alt ist dieses Gerät ca. (wenn mehrere, dann Hauptgerät)	2 - 4 Jahre
M2	Haben Sie einen Internetanschluss Zuhause?	Ja
M3	Wie häufig nutzen Sie das Internet?	mehrmals täglich
M4	Wozu verwenden Sie den Computer/das Internet?	um Informationen zu suchen; um mit Freunden/Familie in Kontakt zu sein (via Mail, Skype, Facebook); Zeitung lesen (24sata, Kleine Zeitung, Kronen Zeitung); Anzeigen suchen; Serien schauen
M5	Haben Sie ein Handy?	Ja
M5a	Ist es ein Smartphone?	Ja
M5b	Wozu verwenden Sie Ihr Handy?	Telefonieren, Smsen, Spiele spielen, Musik hören, Internet surfen
	IIIa) PC Kenntnisse	gute Anwenderkenntnisse
M6	Was machen Sie am PC?/wozu verwenden Sie den PC	Bilder bearbeiten, scannen, skypen,
M7	Anwendungen	Skype, FB, Paint, Ms Office
IV) Bildung - Deutsch		
B1	Wie wichtig ist Ihnen Bildung?	sehr wichtig, je besser man Gebildet ist, desto mehr kann man erreichen; für mich wichtig und unterstütze auch meine Kinder
B2	Wie haben Sie Deutsch gelernt? (Schule, Kurs etc.)	in der Schule, aber Großteils durch Arbeit/Medien, Deutschkurs
B3	Was halten Sie von Deutschkursen?	ist gute Idee, hatte ich auch
B4	Haben Sie schon einmal einen Sprachkurs besucht? (Wenn ja, freiwillig oder verpflichtend?)	Ja, freiwillig
B5	Empfinden Sie, dass es ausreichend Möglichkeiten zum Deutsch lernen gibt? (Behörden, Institutionen, Bücher, Internet,…)	Nein, in Leoben nur bei der Arbeiterkammer

B6	Mit wem sprechen Sie Deutsch? (Partner, Kinder, ArbeitskollegInnen, Behördenmitarbeiter, Ärzte,…)	ArbeitskollegInnen, Freunde, Ärzte, bei Behörden
B7	Szenario:	direkt bei der Behörde fragen
B8	Gibt es Situationen wo Sie Hilfe im Alltag gebraucht haben/ brauchen/in welchen Situationen (in der Verständigung auf Deutsch)? (Arbeit, Amtswege, Schule-Kinder, Einkaufen,…)? Gibt es Bereiche bei denen Sie Sich Hilfe wünschen würden?	bei wichtigen Dokumenten, beim schreiben
B8a	Wenn ja, wer/was hilft Ihnen dann? (Kinder, Freunde, Passanten, Behörden, selbst-Wörterbuch)	Kinder
B8b	Wo schauen Sie nach, wenn Sie Hilfe bei der Übersetzung von Wörtern/Sätzen/Texten brauchen? (Kinder, Freunde, Familie, Internet, Wörterbuch, Lernbücher,….)	
B9	*Würden Sie gerne besser Deutsch können?*	*Ja*
B9a	Würden Sie lieber besser verstehen, sprechen oder schreiben können?	vor allem schreiben
B10	Was glauben Sie, können Ihnen bessere Deutschkenntnisse bringen?	Kurse
B11	Wären Sie bereit einen Deutschkurs zu besuchen um Ihre Kenntnisse zu verbessern?	Ja
B12	Wovon würde Ihre Entscheidung abhängen, was sind die Hürden? (Ort, keine Zeit, kein Geld, kein Babysitter, ….)	Zeit/Uhrzeit, Aufwand (hin- und zurückfahren - Öffis fahren nicht oft)
B13	Wenn, ja wie viel wären Sie bereit zu investieren an Zeit und Geld?	einmal pro Woche 2-3 Stunden, nur wenn gratis
B14	Wären Sie eher bereit ihre Deutschfähigkeiten zu verbessern, wenn Sie das von daheim aus lernen könnten?	Ja
IVa) E LEARNING		
B15	Wissen Sie was E-Learning ist? Hatten Sie schon einmal mit E-Learning zu tun?	Nein
B16	Glauben Sie, dass man mittels E-Learning Fähigkeiten verbessern kann?+ Warum?	Ja, wenn man sich Zeit nimmt und mit Hilfe für das Programm;
B17	Wie viel Zeit würden Sie für das Lernen am PC investieren? (täglich, wöchentlich)	3 - 4 Stunden pro Woche, wenn gratis
B18	Welche Vorteile/Nutzen würden Ihnen persönlich E-Learning bringen?	muss nirgends hinfahren, Zeit selbst einteilen (nicht an bestimmte Uhrzeit gebunden), eigenes Tempo
B19	In welcher Form halten Sie eine zusätzliche Unterstützung durch Deutschlehrer sinnvoll? (dem man z.B. per Mail schreiben kann oder	

	via Chat/Skype Konferenzen, oder nicht nötig?)	
V) KOMPETENZEN		
	DE Kenntnisse	
D1	Selbsteinschätzung (1-10)	7
D2	nach Referenzrahmen (A1, A2, B1, B2)	B1
	nach Einschätzung des Interviewers nach Referenzrahmen (wurde nach dem ersten Interview nachträglich eingeführt, da die Eigeneinschätzung ev. nicht zutreffend sein könnte)	
D3a	Schreiben	A2
D3b	Sprechen	**B2**
D3c	Verstehen	**B1**

Polaritätsprofil



11.ABSTRACT DE

Sprache gilt als Schlüssel zur Integration. Menschen, die länger als 15 Jahre in Österreich leben, sind nicht von der Integrationsvereinbarung betroffen, die erstmals verpflichtende Deutschkurse beinhaltet. Das bestehende Deutschlernangebot ist hauptsächlich in Präsenzeinheiten zu finden. Kann E-Learning eine sinnvolle Möglichkeit sein, Menschen mit Migrationshintergrund Deutsch zu lehren? Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach dem Integrationspotential von E-Learning für Menschen mit Migrationshintergrund. Neben dem theoretischen Teil, in dem die grundlegenden Theorien (Kommunikation, Migration, Lernen, Spracherwerb, E-Learning) vorgestellt werden, wird der aktuelle Forschungsstand im Hinblick auf lebenslanges Lernen, Herausforderungen der Wissensgesellschaft, Deutschkurse in Österreich diskutiert, sowie die aktuelle Integrationslage in Österreich beleuchtet. Mit qualitativen Interviews nach Mayring wurden MigrantInnen aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens zu Ihren Erfahrungen und Einstellungen zu Deutschkursen und zur Möglichkeit von E-Learning befragt. In einem Polaritätsprofil wurde die Einstellung zu einem möglichen E-Learning Design erhoben. Die Untersuchung ergibt, dass E-Learning eine sinnvolle Möglichkeit darstellt, um Deutsch zu lernen, da es die Hauptanforderungen der MigrantInnen nach orts-und zeitunabhängigem Lernen erfüllt. Diese Arbeit kann eine Grundlage für die Entwicklung einer Deutsch E-Learning Plattform sein.

12.ABSTRACT EN

Language is the key to integration. People who live in Austria for more than 15 years are not affected by the integration agreement, which includes mandatory German language courses for the first time. The current German language courses are mainly class room trainings. Can e-learning be a useful way for people with a migration background to learn German? This paper deals with the question of the integration potential of e-learning for people with a migration background. In addition to the theoretical part, in which basic theories (communication, migration, learning, language acquisition, e-learning) are presented, the current state of research with regard to lifelong learning, challenges of the knowledge society and the status of German courses in Austria is discussed, as well as the current situation of integration in Austria. With qualitative interviews after Mayring, migrants from the area of former Yugoslavia were asked about their experiences and attitudes towards German courses and the opportunity of e-learning. In a polarity profile the attitude to a possible e-learning design was evaluated. The study shows that e-learning is a useful way to learn German as it meets the main needs of migrants to use learning strategies which are independent from time and place. This work can be a basis for the development of a German e-learning platform.